Hist. 1070. (114

ENDET IN ALTUM

MINA PRINCIPIS

30 X

Kleine Beiträge
zur
Aufname und Ausbreitung
der
Münzwissenschaft,

Erster Band,
I. bis IV. Theil.

---

in welchem
verschiedene sowol ältere als neuere Münzen, sauber in Kupfer gestochen, beschrieben, historisch erläutert, auch zum besten der Münzsamler, verschiedene Anzeigen von käuflichen Medaillen, Thalern und andern Münzsorten beigefüget sind,
Nebst nötigen Registern über die in diesem Bande enthaltenen Münzkupfer und Materien,
herausgegeben,
von

Johan Jakob Spieß,
Diakono und Ehegerichtsassessore, wie auch hochfürstlichen Bibliothekario und Aufseher über das herschaftliche Münzkabinet zu Anspach.

Anspach,
Verl[illegible] Jakob Christoph Posch, hochfürstl. privilegirter Hofbuchhändler. 1768.

Vorrede

zum ersten Band.

Mit dem ersten Bande dieser kleinen Beiträge zur Aufname und Ausbreitung der Münzwissenschaft, hat es sich länger als ich vermutet verzögert, und vieleichte würde es noch länger angestanden sein, wen mich nicht widerholte Erinnerungen und Nachfragen angetrieben hätten, selbigen zu beschleinigen. So stolz dieses lautet, so gewis ist es doch, und es würde gar nicht viele Mühe kosten, solches durch ein ganzes Schok Belege zu beweisen.

Hätte ich weiter nichts zu schaffen gehabt, als durch Ausarbeitung des vierten Stükes dieser Schrift, den ersten Band derselben volständig machen, so würde ich bei ienem Ruhm

gleich-

gleichwol nichts als eine schandbare Saumseligkeit verraten. Alleine dieienigen welche meine Geschäfte kennen, werden ganz anderes von mir denken, und mir gar gerne Beifal geben, wen ich ihnen sage, daß sowol mein geistliches Amt, als meine übrige ordentliche Verrichtungen, insbesondere aber die unter meiner Aufsicht herauskommenden und auch meist von mir ausgearbeiteten brandenburgischen Münzbelustigungen, mir so viele Zeit hinweggenommen, daß ich die wenigen Augenblikke zu Vollendung desselben gleichsam stehlen müssen.

Inzwischen mus ich es dem Urteil der Leser überlassen, ob deswegen etwas versäumet worden, das zur Volständigkeit des Werkes gehöret, und bei diesem vierten Stükke, nicht eben der Fleis und kluge Auswal, als bei denen vorhergehenden sich finde? Denn wolte ich meinem eigenen Urteil folgen, so mögte selbiges, so wenig ich mir sonst zu schmäucheln gewont bin, und so gut ich meine Feler kenne, gleichwol gar leichte vorteilhafter ausfallen als ich es verdiene.

Eben dieses bewustsein meiner Feler hat mich bishero abgehalten, denen nach und nach herausgekommenen einzelnen Stükken, meinen Namen

men vorzusezzen, und es würde auch bei diesem ersten Bande nicht geschehen sein, wen mich mein Herr Verleger nicht besonders darum ersuchet hätte.

Zu einer Zeit, da man aus den Tadel Profession machet, und die Kühnheit hat, Schriften zu beurteilen die man gar nicht verstehet, zu einer solchen Zeit ist es unmöglich allen zu gefallen und unangefochten zu bleiben. Gesezt daß man auch von wesentlichen und beträchtlichen Felern frei wäre, so ist man doch boshaft genug, die kleinen zu vergrösern und über blos gleichgültige und Nebendinge Lermen genug zu blasen.

Auf dieser Seite hat es dem Herrn Recensenten, in dem zweiten Stük, des siebenden Theils, der sogenanten deutschen Bibliothek gefallen, die drei ersten Stükke dieser kleinen Beiträge zu beurteilen. Da derselbe aus innerer Ueberzeugung ihnen den Beifal nicht ganz absprechen können, (S. 175.) sondern vielmer gestehen müsen, daß manches nüzlich und mit vielem Fleiße ausgearbeitet sei, so hat er sie doch zugleich durch einige spöttische Vorwürfe herab zu sezzen, gesuchet. Dahin gehöret insbesondere, daß er mir vorwirft,

die Gedult der Leser dardurch auf die Probe gesezzet zu haben, daß ich mich bei der Abhandlung der S. l. S 89. befindlichen Geschichte der Falkeniagd, sogar in den Propheten Baruch vertiefet, (welches doch nicht wahr, indeme ich nur obenhin gesaget, daß wenn man den daselbst, denen Fürsten der Heiden gemachten Vorwurf, daß sie mit den Vögeln des Himmels spielen, auf diese Jagd deuten wolte, man den Ursprung derselbigen auf einige Jarhunderte weiter hinaussezzen könte,) und daß ich sogar eine Liste, wieviel Stükke Ihro hochfürstl. Durchl. in einem Jar gebeizet haben, und den ganzen Falkenstat des Herrn Markgraven erzälet. Ich gedenke daß weiter nichts nötig sei, als nur diese Vorwürfe anzufüren, um meine gute Sache hierbei zu rechtfertigen. Der liebe Herr Recensent, welcher vieleichte in seinem Leben keinen Falken, zugeschweigen die ädle Falkeniagd selbst gesehen, hat freilich Dinge tadeln müsen, von welchen er sich keine Begriffe machen können, und von welchen ihm unbekant sein muste, daß selbige eben das Schöne dieser Jagd ausmachen und zur Volkommenheit derselben gehören. Ist durch dergleichen Erzälung gleich der Münzwissenschaft nicht aufgeholfen worden, so muste ich sie doch anfü-

anfüren, um dasienige darzuthun, was ich beweisen wolte, daß nämlich Markgrav Karl Wilhelm Friederich, welcher diese schöne Falkenthaler prägen lassen, der gröste Falkonier seiner Zeiten gewesen, daß er diese Jagd aufs höchste getrieben und so bald kein Regent es ihm wird gleich thun, noch weniger übertreffen können. Genug daß diese Abhandlung den Beifal der Kenner erhalten, und daß Personen vom höchsten Range, welche die Sache verstehen und da sie selbst diese Jagd treiben, davon urteilen können, sie mit Lobsprüchen gekrönet.

Von einem Recensenten meiner Schriften erwarte ich nicht, und niemand wird es erwarten, daß er sich mit kleinen Felern aufhalte, den diese sehe ich selbst und ein ieder halbvernünftiger Leser, so gut als der Recensent ein, ich wil vielmer daß er mir reelle Feler zeige, wo ich z. E. in der Geschichte, in Beurteilung der Münzen, und andern dahin gehörigen Dingen geirret, und daß er das mangelhafte ersezze oder Verbesserungen angebe, auch daß dieses nicht in einem beissenden und spöttischen, sondern bescheidenen Vortrag geschehe, finde ich dieses nicht, so wird er mir

zu

zu schlecht sein, mich mit ihm einzulassen, und die mir zugedachte Verkleinerung wird allezeit doppelt auf ihn zurukfallen.

Gibt der Höchste Leben und Gesundheit, so kan vielleichte noch bis Ostern das erste Stük des zweiten Bandes erscheinen, wenigstens haben die bisherigen Leser sich zu versprechen, daß das Werk seinen ununterbrochenen Fortgang haben werde.

Welches ich hiermit anzeigen und mich der Gunst iedes unpartheischen Lesers bestens empfelen wollen.

Anspach den 10. Oktober
1768.

Der Verfasser.

Kleine Beyträge
zur
Aufname und Ausbreitung
der
Münzwissenschaft
Erstes Stük

Nebst beygefügter Liste von vielen hundert, nicht gemeinen und zum Theil hauptraren, sowol ältern als neuern Thalern und Medaillen, welche um angesezte Preise, gegen bare Bezalung abgegeben werden.

Anspach,
Verlegts Jacob Christoph Posch, privil. Hof-Buchhändler. 1765.

Vorrede.

Wann jeder Autor sich einer so guten Aufname seiner Schrift zu versehen hätte, als wir dieses von gegenwärtigen Blättern hoffen, so würden die sonst gewönlichen Vorreden auch weit weniger mit gehäuften Entschuldigungen angefüllet seyn, welche man als dringende Beweggründe anzufüren pfleget, warum man sich gezwungen gesehen, mit seiner Arbeit an das Licht zu treten und selbige der Presse zu überlassen. Wir sind wenigstens so stolz auf unsere gute Sache, daß wir uns gänzlich schmeicheln, es werde nicht nötig seyn selbige mit einem weitläuftigen Empfelungsschreiben

ben in die Welt zu schikken; sondern haben vielmehr das gänzliche Vertrauen, daß sie dergleichen, ihre Aufname zu befördern, gar nicht bedürfe. Jederman weis, wie algemein die Münzwissenschaft in unsern Tagen werde und wie die schlechteste Scarteque, wenn sie nur mit dieser Art der Wissenschaft ein wenig verwant, sich in den Buchläden öfters so schnel vergreife, daß man es für ein Glük zu schäzen derselben habhaft zu werden. Wir sind keines Weges gesonnen hiedurch unsern **Kleinen Beyträgen** das Wort zu reden, ihr Name zeiget schon selbst an, daß man gleichfals nichts groses darinnen zu suchen habe. Inzwischen denken wir doch, daß man ihnen sehr unrecht thun würde, weñ man sie mit unter die Klasse der schlechtesten Schriften, von dieser Art, werfen wolte. Erscheinen sie gleich itzo noch in einem eben so unvolkomnen als unansehlichen Kleide, so können sie doch mit der

Zeit

Zeit eine ganz andere Gestalt erlangen. Sie sind Erstlinge eines Münzfreundes, welcher, indem er andere unterrichtet, sich selbst noch mehrers zu belehren und volkomner zu machen suchet; und wer weis nicht, daß man einem Anfänger etwas zu gute halten, oder wenigstens so lange mit schlechten Urteilen zurukhalten müsse, bis man denselben auch durchgehends schlecht gefunden.

Vielleicht hat man bey diesem ersten Stükke iust eine unglükliche Wal getrofen, nnd solche Dinge zu Gegenständen seiner Betrachtung gemacht, welche eben dem Geschmak der Leser zuwider? Vielleicht finden selbige in dem künftigen etwas, das desto mehr vermögend ist, ihre Wißbegierde zu befriedigen und ihnen Genugthuung zu verschaffen. Thalersamler, und machen diese nicht die gröste Zal der Münzfreunde aus? werden schon die Stirne run-

runzeln und ein sauer Gesichte machen, daß wir sie das erstemal ganz übergangen und ihnen nur einen Ducaten und ein paar Thalerförmige Stükke vorgeleget. Alleine ausser deme, daß sie ihre Lust genugsam mit Durchbläterung der angefügten Thalerliste büsen können, so versichern wir sie hiemit, daß wir das ganze künftige Stuk ihnen alleine widmen und ihnen vier zwar ganz neue, aber dermassen schöne und wol ausgesonnene Sedevacanzthaler vorzeigen werden, deren Anblik sie gewiß nicht wird gleichgiltig bleiben lassen. Groschen, Klippen und Jettonsamler sollen schon nach und nach auch etwas zu lesen bekommen, ja wir sind gesonnen auch das Altertum nicht zu vergessen und sowol aus den mitlern als ältern Zeiten bisweilen etwas hervorzusuchen, das wir einiger Aufmerksamkeit würdig achten. Das Münzmeer ist unerschöpflich und lässet sich noch immer etwas entdekken, das unsern Vorfaren ver-

bor-

borgen geblieben. Auch von alten Dingen kan man bisweilen viel neues sagen. Genug, man warte ab, bis diese Schrift zu einem Bändgen angewachsen, und mehrere Stükke an das Licht getreten, dann wird sich finden, ob selbige verdiene günstig oder übel beurteilet zu werden.

Die Entlegenheit der Drukkerey, welche gehindert, daß man die Bögen nicht so oft als man sich gewünschet, zur Korrektur bekommen können, hat verursachet, daß einige Fehler mit eingeschlichen, doch zweifeln wir, ob viele oder vielleicht gar keiner von der Wigtigkeit seyn werde, daß er den Wortverstand hindere und besonders angezeiget zu werden verdiene. Die meisten gehen die Rechtschreiberey an, welche in unsern Tagen ohnehin so verschieden, daß man fast an keine Regel sich mehr zu halten Ursache hat. Doch soll auch diesem ins künftige

abge-

abgeholfen und dem geneigten Leser aller Ekel benommen werden, welchem von Herzen das volkommenste Vergnügen anwünschet.

den 12. Jul.
1765.

der Verfasser.

Verzeichnis

der in diesem ersten Bande befindlichen Münzkupfer.

I. Stük.

I. Ein ungemein seltener Dukate, Kurfürsts Joseph Clemens, von Cöln, mit dem Mutter Gottesbilde, und der Umschrift: Monstrate esse Matrem, vom Jare 1698. S. 42.

II. III. Die zwei sogenanten Falkenthaler, des höchstseligen Herrn Markgrav Karl Wilhelm Friederichs, von Brandenburganspach. S. 63.

II. Stük.

I. Ein von dem Domstift zu Eichstett, während des erledigten bischöflichen Stuls geprägter sehr sauberer und rarer Thaler, vom Jare 1757. S. 11.

II.

II. Ein fürtreflicher, nach Absterben des lezten Kurfürsts und Erzbischofs von Cöln, Clemens Augusts, von dem dasigen Domkapitel geprägter Sedisvacanzthaler. Vom Jare 1761. S. 33.

III. Ein zierlicher Thaler, der Kapitularen des Hochstifts Münster, nachdem der bischöfliche Stul 1761. gleichfals erlediget war. S. 51.

IV. Ein fürtrefliches und kunstreiches andert-halbe Thalerstük, des Domkapitels zu Regenspurg, nach Absterben des Bischofs Johan Theodors, oder sogenanten Kardinals von Baiern, vom Jare 1763. S. 70.

V. VI. Ein schöner Dukate und Medaille auf die erlangte Kreisobristenstelle des fränkischen Kreises, des regierenden Herrn Markgraven Christian Friederich Karl Alexanders. Vom Jare 1765. S. 94.

III. Stük.

I. Eine sehr rare Medaille Königs Heinrichs IV. von Frankreich, zum Gedächtnis, des

mit

mit der schweizerischen Eidgenosenschaft 1602. erneuerten Bundes. S. 1.

II. Ein nicht gemeiner Kreisobristen Thaler, Herr Markgrav Christian Friederich Karl Alexanders zu Brandenburgonolzbach. Vom Jare 1765. S. 23.

III. IV. Ein fürtreflicher Dukate, und eine kleine silberne Medaille, des iezigen Kurfürsten Karl Theodors von der Pfalz, beede aus rheinischen Golde und Silber geprägt. Vom Jare 1764. S. 56.

V. Ein schöner nach den Konventionsfus geprägter Thaler, des dermaligen Königs Stanislaus Augusts von Polen. Vom Jare 1766. S. 90.

IV. Stük.

I. Ein höchst seltener Grosche Königs Heinrichs IV. von Kastilien und Leon. S. 1.

II. Eine höchstrare und ungemein zierliche in Deutschland geprägte Klippe, mit arabischer Schrift. S. 21.

III. Eine Spotmünze auf den schändlichen Tod Jud Joseph Süß Oppenheimers. Vom Jare 1738. S. 40.

IV. Ein hauptrarer Dukate, welcher 1757. in der Münze zu Dreßden gepräget worden, mit dem Brustbilde Königs Friederichs Augusts von Polen, und der auf dem Revers befindlichen Chiffre F. R. S. 65.

V. Ein sehr rares einseitiges Kontrafakurstük, des Kurfürsten Otto Heinrichs von der Pfalz. Vermuthlich vom Jare 1520. S. 85.

I.

Da die Absicht dieser gegenwärtigen Schrift insbesondere dahin gehet, denenjenigen einige Vortheile zu verschaffen, denen es darum zu thun ist, daß sie nicht allein überhaupt einen Vorrath von Münzen sammlen, sondern zugleich etwas seltenes zusamen bringen mögen; so denke ich nicht unschicklich zu handeln, wenn ich den Anfang derselben mit einem vorläufigen Unterricht mache:

Wie man auf das sicherste von der Seltenheit eines Thalers oder auch einer andern Münze urtheilen, und schliessen könne, ob selbige selten oder gemein sey, folglich im erstern Falle verdiene in höhern als ordentlichen Preise eingewechselt, und in einem Münz-Cabinette aufbehalten zu werden.

Denn was ist doch einem Münzsammler nöthiger, als daß er, ehe er sich mit diesem Geschäfte einlässet,

zum wenigsten zuvor lerne das **seltene** von dem **gemeinen** zu unterscheiden, daferne er anderst nicht auf mehr als eine Weise betrogen und hinter das Licht geführet werden will. Sehr wenige, welche Thaler besitzen, und mit Vertauschung oder Verwechslung derselben ein Gewerbe treiben, sind von der Aufrichtigkeit, daß sie demjenigen, der etwas bey ihnen suchet, selbst anzeigen, was selten oder gemein, verwerflich oder cabinet-mäßig sey. Ein jeder wird vielmehr in Hofnung eines grössern Profits seine Stücke, sie mögen auch noch so gemein und schlecht seyn, über alle Weise heraus zu streichen sich bemühen. Ein jeder, der also trauet, wird dahero betrogen werden, und wenn er sich gleich einbildet nach und nach einen Kern von Seltenheiten zusammen gebracht zu haben, nach längerer Erfahrung mit grossen Mißvergnügen wahrnehmen müssen, daß es wenig oder gar nichts taugliches sey. Ich habe dieses zu meinem eigenen Schaden selbst erfahren, und da ich überzeugt bin, daß es mir nicht an Brüdern fehlet, so will ich ihnen, und denenjenigen, welche etwan in Zukunft Münzen zu sammlen Lust haben sollten, zu gefallen, einen so viel möglich vollständigen Unterricht geben, welche Behutsamkeit sie gebrauchen u. wie sie es anfangen müssen, wenn sie bald und ohne Nachtheil zu einen ansehnlichen Vorrath seltener Münzen gelangen wollten.

Es sollte zwar scheinen, als wenn dieses mein Vorhaben eine unnöthige Sache wäre, da nicht nur

nur der seel. Professor Köhler zu Göttingen, sowohl in dessen beliebten Münz-Belustigungen *T. II. Præf.* §. *XXIX.* als in seiner erst nach seinem Tode und 1762. in 8vo. an das Licht getretenen Anweisung für reisende Gelehrte, Bibliotheken, Münz-Cabinette ꝛc. mit Nutzen zu besehen, *p. 118. seq.* hievon geschrieben, sondern auch in Lilienthals Cabinet, *Edit. 1747.* sogleich nach der Vorrede einiger Unterricht hievon zu finden: Allein ein jeder wird leicht erkennen, daß alles, was diese Männer hievon geschrieben, weit noch nicht hinlänglich genug sey, einen Sammler vor allen Betrug zu verwahren, und daß eine jede ihrer Lehren entweder noch viel zu sehr eingeschränckt oder ausgedehnet sey, daß sie nicht einige Exception leiden sollte. Ich habe mich Anfangs an selbige gehalten, und zwar einigen Nutzen davon gehabt, inzwischen haben sie mir gleichwohl nicht allezeit diejenige Genugthuung verschaffet, die ich davon erwartet, und hat mich die Erfahrung in vielen Stücken eines ganz andern belehret.

Heist es sonst im Sprüchwort, es ist nicht alles Gold was glänzet, so mögen wir auch von Thalern sagen: Es sind nicht alle rar, die rar scheinen. Man schleppet sich in allen Dingen, und gewiß nirgends mehr mit Vorurtheilen als hier. Sehr viele Stücke werden für rar, ja hauptrar gehalten, die doch nichts wenigers, als dieses sind, sehr viele

hingegen zählet man unter die gemeinen, die man doch sehr selten, ja wohl fast gar nicht zu sehen bekommt. Um nun das Wahre von dem Falschen unterscheiden zu können, will ich folgende Regeln setzen, und erläutern.

I. Diejenigen Thaler sind rar, welche entweder sogleich als man angefangen, selbige zu prägen, oder nicht lange darnach, gemünzet worden.

Da die Zeit alles aufreibet, oder zu einen andern Gebrauch anwendet, als es Anfangs bestimmt, so haben die guten alten Thaler, auch gleiches Schicksal erfahren müssen. Welch ein seltenes Glück ist es doch, ausser denen Sächsischen von Lilienthal Nro. 489. und 490. angeführten so genannten Klapp-Mützen, oder einigen Schlickischen Thalern, unter tausend andern nur einen einigen Patriarchen anzutreffen, der seinen Ursprung von dem Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts herrechnen könnte! Welch ein noch selteneres Glück, denselben wohl conservirt zu erhalten! Wie oft trägt es sich doch zu, daß wenn man auch ein solches Stück bekommt, dasselbe, wenn es auch sonst alle übrige Anzeigen der Authenticität hat, dennoch dadurch schon einen grossen Theil seines ehrwürdigen Ansehens verlohren, daß es bereits unter des Goldschmidts Händen gewesen, und gleichsam als wenn ihm sein Alterthum eine Schande wäre, von demselben wieder weiß gesot-

ten und durch die verwünschte Kraz-Bürste verdächtig und verunstaltet worden, ein Zufall, der einem Liebhaber, welcher nur ein wenig singulär ist, gewiß ein nicht geringes Mißvergnügen erwecken muß. Es sind aber verschiedene Ursachen vorhanden, warum die ältesten Thaler auch mit unter die raresten gehören. Die erste und vornehmste ist

1.) **Weil man Anfangs selbige in sehr geringer Anzahl ausgemünzet.** An Silber hierzu fehlte es zwar weniger als jemals, und waren die Bergwerke niemals ergiebiger, als in den damaligen Zeiten, da man eben angefangen Thaler zu prägen; Alleine gleichwie es allezeit Mühe kostet, eine neue und zuvor unbekannte Münze gangbar zu machen, so wollte es auch keiner von denen Münz-Ständen wagen, diese Thaler in allzu grosser Menge prägen zu lassen, um nicht vergebene Kosten sich gemacht zu haben, wenn sie der unwissende Pöbel, der jeder Neuerung feind, entweder nicht annehmen würde, oder wenn gar ihr Cours durch einen besondern Reichsschluß wieder sollte eingestellet werden.

2.) **Weil viele Münzstände sehr spat, und zwar gemeiniglich erst gegen die Mitte des *XV.* Jahrhunderts angefangen, diese grobe Silber-Sorten schlagen zu lassen.** Es hatten

ten zwar damals schon die meisten die Freyheit zu münzen erlanget, und konnten mit denen stattlichsten Privilegien prangen, welche ihnen die vorher gehenden Kaiser ertheilet, alleine sie liessen ihre Münze gleichsam ruhen, und bedienten sich ihrer Freyheiten entweder gar nicht, oder prägten die damals gewöhnliche Groschen und kleinere Münz-Sorten so lange fort, bis sie endlich durch allgemeine Beyspiele erwecket wurden, gleichfalls diese groben Sorten, und zum Unterschied von den damaligen ordentlichen Groschen, so genannten Gulden-Groschen, auch in ihren Ländern oder Städten einzuführen. Dahero es schon etwas selten ist, einen Thaler mit Carl. V. und noch seltener mit Maximilians des I. Titul, Brustbild, oder Wapen zu sehen.

3) Weil man von Anno 1530. angefangen das Korn, oder den innern Gehalt der Thaler zu ändern, und dahero alle zuvor geschlagene von gewinnsüchtigen Leuten auf das sorgfältigste aufgesuchet und wiederum eingeschmolzen worden. Als Erzherzog Sigismund anfieng seine Thaler zu prägen, so wogen 8. Stücke derselben eine Mark, oder 16. Loth. Diese Mark hatte 15. Loth fein Silber und nur ein einiges Loth

Kupfer

Kupfer und so genannten **Münzschlag.** Die reichen Grafen von Schlick, welche ansehnliche Bergwerke in Böhmen hatten, wiechen bald von diesem Münzfuß ab, und ihre Thaler hatten nur 14. Loth fein und 2. Loth Kupfer-Zusatz, bis endlich 1530. der gemeinschaftliche Schluß gemacht wurde, daß hinführo alle Thaler 13. Loth fein und 3. Loth Kupfer halten, und dieser der beständige Reichs-Münzfuß seyn sollte, von welchen man aber leider! bald wieder abgewichen, und die Münze öfters zu nicht geringen Schaden des Publici in solchen Verfall gekommen, daß besonders Anno 1622. im Februar ein nach alten Schrot und Korn geprägter Thaler, 10. Thlr. courrant galt, welches dann verursachte, daß alle alte Thaler sich immer mehr verlohren, da selbige häufig in die Münzen geliefert wurden, um geringere Sorten daraus zu prägen.

II. **Thaler, welche gleich Anfangs in wenig Stücken ausgepräget worden, sind sehr selten zu bekommen, und für ungemein rar zu halten.** Eben diese geringe Anzahl ist schon ein Beweis ihrer Seltenheit. Denn wie bald vergreifen sich doch diese wenige Stücke? Wie viele werden in den Schaz, wie viele von dem eigennützigen Kipper- und Wipper-Gesinde, dem es nicht um die Rarität der

Münze, sondern um den Profit zu thun, in den Schmelz-Tiegel geworfen. Diese sind gänzlich verlohren, und jene liegen wohl bisweilen 100. und mehr Jahre, bis sie etwan der flüchtige Enkel gleichsam wieder aufwecket, ünd unter die Leute bringet, da man alsdann von grossen Glücke zu sagen hat, wenn ein solches Stück nicht abermals dem Münz-Juden, sondern einem Kenner in die Hände kommt, der es um leidliches Agio in ein Münz-Cabinet abzugeben sich nicht weigert. Es sind aber wiederum verschiedene Umstände, welche verursachen können, daß von mancher Münze nur sehr wenige gepräget werden. Es kan solches geschehen:

1.) **Wenn man nur in der Eil etliche wenige Stücke gebraucht, um selbige entweder verschenken oder damit eine gewisse Feyerlichkeit anzeigen zu können.** Die Zeit lässet da nicht nur nicht zu, daß man mehr als einen Stempel zubereiten lasse, sondern man ist auch zufrieden, wenn man nur einmal diejenige Anzahl von Münzen beysammen hat, mit welchen man seinen Endzweck erreichen kan. Der Stempel wird hernach entweder zerbrochen, oder in der Münze, oder in dem Archiv verwahret, und an das Prägen mehrerer Sorten zu Füllung der Münz-Cabinette gar nicht gedacht. Dieses verursachet

z. E.

z. E. daß der erste Preußische Krönungs-Thaler so rar ist, weil, wie Hr. Lilienthal Nro. 378. anzeiget, derselbe gleich Anfangs nur in wenigen Stücken ausgepräget worden, und man so bald aufgehöret, diese so feyerliche Handlung durch mehrere zu verewigen, als man diejenige Anzahl beysammen hatte, die zu Geschenken bestimmt war.

2.) **Wenn das Silber nicht zureichend ist, viele grobe Münzen daraus zu prägen.** Das kan geschehen, wenn man entweder nur eine gewisse Art von Silber dazu bestimmt, als z. E. solches, welches nur aus einem gewissen, nicht allzu silberreichen Bergwerk herkommt, oder welches gar erst durch die Kunst der Chymie bereitet werden muß, oder wenn man im Fall der Noth und in Kriegs-Zeiten, oder bey Belagerungen, Silber-Servicen, Vasa sacra und andere Kostbarkeiten zum vermünzen anwendet. Daher kommt es dann, daß man z. E. den Magdeburgischen Ausbeut-Thaler, den kleinen Bergwerks-Thaler des letzt verstorbenen Hrn. Marggrafen von Anspach, die Kronemannischen so genannten 3. Alchymischen Stücke, zu welchen ich das vierte entdeckt, den aus gleichem Silber verfertigten Thaler Landgraf Ernst Ludwigs von Hessen-Darmstadt, den Köhler in seinen Münz-

Beluſt. *T. XVI. p. 1.* in Kupfer zeiget, nebſt vielen Noth-Münzen entweder gar nicht mehr zu Geſichte bekommt, oder ſelbige wenigſtens wohl um 3. und 4. fachen Werth bezahlen muß, wenn man ihrer habhaft werden will.

3.) **Wenn entweder aus Verſehen des Stempelſchneiders oder desjenigen, der den Thaler entwirft, grobe Heraldiſche Böcke, grammaticaliſche Schnitzer und andere Fehler zu Schulden gebracht werden, die das fernere prägen hindern.** Man ſchämet ſich alsdann mit ſeiner Arbeit an das Licht zu tretten, und höret ſo bald auf zu prägen, als man den Fehler wahrnimt, ja man wechſelt die bereits zerſtreuten Stücke mit vieler Mühe und Koſten wieder ein, um ja ſo viel als möglich dem ſchimpflichen Urtheil der Leute zu entgehen. Der letzte Fürſt von Oſt-Frießland Carl Edzard wollte ſein Gedächtniß durch einen Thaler ſtiften. Er befahl dahero ſolchen zu prägen, alleine man ließ den Stempel dazu von einem ſo ungeſchickten Graveur verfertigen, daß als der Fürſt nur einige der erſten Stücke erblickte, und die elende Beſchaffenheit ſeines Bruſtbildes ſowohl als des Wappens ſahe, derſelbe ſogleich ſein höchſtes Mißfallen darüber bezeigte, und befahl

fahl den Stempel zu ruiniren, welches auch geschehen. Da dieser Fürst in den folgenden Jahren seiner Regierung keinen Thaler mehr prägen lassen, so ist gleichwohl dieses schlechte Stück eines der raresten worden, und werden sehr wenige Cabinette seyn, die selbiges aufweisen können. Was die Thaler mit merkwürdigen grammaticalischen Fehlern anbelangt, so ist die Zahl derselben durch den von Bayern und Pfalz nach dem Tode Carl VI. 1740. gemeinschaftl. geschlagenen Thaler besonders vermehret worden. Das auf der Ruckseite im Genitivo befindliche Wort VICARIORUM, welches eigentlich nach den Zusammenhang im Nominativo stehen sollte, hat ihn in gleiche Classe mit dem vom Lilienthal *Nro. 312.* angeführten ungarischen Thaler gesetzt. Wie rar dieser VICARIORUM sey, und wie weit derselbe an Seltenheit jene Nro. 312. übertreffe, davon wird einen jeden die Erfahrung überzeugen. Mir sind mein Tage nicht mehr als 4. Stücke in die Hände und unter das Gesicht gekommen. Zweye derselben besitze ich selbst und zwey habe in andern Cabinetten angetroffen. Man schätzet insgemein ein Stück auf 4. bis 5. Ducaten. Sie sind in sehr geringer Anzahl geschlagen, und auch diese mit Mühe und Kosten wieder aufgesucht und eingewech-

gewechselt worden. Den Thaler mit dem grammaticalischen Fehler lößte ein anderer mit einem orthographischen Schnitzer ab, der sich nicht weniger rar gemachet, es stehet nemlich statt Vicarii, Vicary darauf.

4.) **Wenn wegen schlechten Stahls, oder anderer Zufälle ein Theil des Stempels entweder bald zerspringt, oder durch merkliche Risse unbrauchbar wird.** Man träget alsdann Bedenken, zu den über gebliebenen Avers oder Revers die Behörde aufs neue verfertigen zu lassen, und so behalten denn die wenigen Stücke, welche unbeschädigt davon gekommen den Werth der Seltenheit. Im Lilienthal sind ein paar dergleichen Stücke angeführet, die ich itzo aufzusuchen mir die Mühe nicht geben mag. Unter den neuern gehöret insbesondere hieher, der von Hr. Professor **Joachim in dem neu eröfneten Münz-Cabinet** *T. II. Tab. X. p. 79.* angeführte Thaler Hrn. Landgrafens Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, von welchem derselbe versichert, daß, nachdeme kaum achtzehen Stücke verfertiget worden, die Hauptseite Schaden gelitten, und man also das fernere Prägen eingestellt, ingleichen der letzte nach den Conventions-Fuß geschlagene Thaler des höchstseligen Herrn Marggrafens Carl Wilhelm Friederichs von Anspach

mit dem Orden des blauen Hosen-Bandes und der Jahrzahl 1757. nebst der Randschrift Zehen eine Feine Mark. Von welchen ich gewiß weiß, daß nachdeme man nur sehr wenige Stück gepräget, die Kehrseite sogleich zersprungen. Wie denn auch niemals eine neue verfertiget, sondern nach den bald darauf erfolgten höchstseel. Hintritt dieses preiswürdigen Fürsten, die übergebliebene Hauptseite zu dessen Sterbe- und Gedächtnis-Thaler angewendet worden.

III. Die Thaler derjenigen Regenten und Herren, welche nur eine kurze Zeit regieret, und entweder bald verstorben, oder vom Thron wieder gestossen worden, sind sehr rar. Denn da mit dem Tode alle ihre Herrlichkeit ein Ende nimt, so gilt dieses auch das Münzregal. Man höret nicht nur auf ferner Münzen unter ihrem Namen zu schlagen, und schaffet die Stempel in das Archiv, sondern man schmelzet ihre Münzen auch öfters bald nach ihrem Tode wieder ein, und der neue Regent zeiget sich, so bald nur möglich zum Beweis seiner Landes-Hoheit seinen Unterthanen mit seinem eigenen Bilde und Ueberschrift. Geschiehet es denn, daß dergleichen Regenten bisweilen nur eine kurze Zeit herrschen, ja kaum einige Tage oder Wochen am Ruder sitzen, so kan es denn auch nicht anderst seyn, als daß eine jede

von ihnen geprägte Münze, insbesondere aber ihre Thaler sehr rar seyn müssen. Ein gleiches gilt auch von denenjenigen Herren, welche sich zwar auf eine kurze Zeit gewisser Herrschaften bemächtiget, aber dieselben bald haben wieder müssen fahren lassen. Aus dieser Ursache, sind z. E. der Rebellen von Ungarn, des Winter-König Friederichs, des Wallensteiners als Herzogs von Mecklenburg und Friedland, und vor allen des grossen Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar, wegen feyerlicher Einweisung in das Herzogthum Franken und Uebergebung der beyden Bißthümer Würzburg und Bamberg von 1634. geschlagene Thaler sehr rar, ja zum Theil hauptrar. Was die Thaler kurze Zeit regierter Fürsten anbelangt, so gehören von den neuern hieher die Thaler oder Rubels Zaar Peter III. und des letzt verstorbenen Churfürsten von Sachsen Friederich Christians. Von beyden sind zwar Thaler vorhanden, aber besonders was den ersten anbelangt gewiß sehr selten. Wer den von dem berühmten Herrn Professor **Joachim in dem neu eröfneten Münz-Cabinet** *II.* **Th.** *Tab. XXXIX* angeführten und in Kupfer vorgestellten, unter dieses Kaisers Regierung geschlagenen Thaler NB. mit der Randschrift aufzeigen kan, besitzet gewiß eine beneidens würdige Seltenheit. Dahingegen diejenigen ohne Randschrift desto gemeiner, und um so viel weniger einige

Ach-

Achtung verdienen, weil selbige vielleicht an mehr als einem Orte in Teutschland nachgemachet, wenigstens während der Rußischer Besatzung in Königsberg genugsam gepräget worden. Des so kurze Zeit regierten leztern Churfürsts zu Sachsen Thlr. werden gewiß mit der Zeit nicht weniger sehr schäzbar werden, da man es izt schon für ein besonders Glück anzusehen hat, ein Original zu besitzen. Gelegenheitl. merke hierbey nur noch dieses an, daß die Nota im **Lilienthal bey** *Nro.* 507. sehr überflüßig und falsch„ **wegen der kurzen Regierung dieses Herrn,** nämlich Churfürst Moritz von Sachsen, **sind dessen Thaler eben nicht häufig, näml. nur von 1547. bis 1553. vorhanden,„** denn wenn ein Chursächsischer Prinz 6. Jahre regieret, kan selbiger Thaler genug schlagen lassen. Die Erzgebirge, sind izt noch nicht, und noch weniger damals so sehr erschöpft, daß sie nicht ihre hinlängliche Ausbeute geben sollten. Wer dieser Note also trauet, und einen Thaler dieses Herrn für eine Seltenheit hält, und selbigen mit Agio einwechselt, der betrüget sich, indeme ihm mit der Zeit, genug derselben um ordinairen Preiß, oder kaum ein paar Kreuzer Aufgeld zu Handen kommen werden.

IV. Einige Thaler sind wegen der darauf befindlichen Denksprüche, auch bisweilen nur einiger Buchstaben und Chiffren sehr merkwürdig und rar.

Denn

Denn da selbige gemeiniglich etwas bedeutendes in sich enthalten und auf besondere Begebenheiten abzielen, so werden sie auch von jederman hochgeschätzet, und trift man sie bißweilen auch in den vornehmsten Cabinetten nicht an. Unter die aller rarsten von dieser Classe rechne ich zuförderst: 1.) den Thaler Landgraf Philipps von Hessen mit der Umschrift: Besser Land und Leut verlohrn 2c. Ich habe ein ächt Original hievon gesehen und 20. Thlr. darauf geboten, aber solches nicht bekommen. Jacobs schätzet dieses Stück für 40. Thlr. und konnte also Herr von Gudenus von besondern Glücke sagen, daß er solches für 18. fl. eroberte und dadurch seiner ohnehin auserlesenen, und den Münz-Liebhabern zu grossem Vergnügen kund gemachten Sammlung, eine ausnehmende Zierde und Ansehen verschafte. Ganz passable Copeyen von Silber trift man hin und wieder von diesem Thaler an, inzwischen sind diejenigen belachens würdig, welche, wie Lilienthal schreibt für ein dergleichen Stück 10. bis 20. Thlr. geben, sie sind mit 4. und nach Beschaffenheit der Sauberkeit mit 5. Thlrn. bezahlt genug, und auch ohne sondere Mühe dafür zu bekommen. 2.) Den so genannten Französischen Prahl-Thaler mit der Umschrift: Excelsus Dominus super omnes gentes. Dieses Stück ist so selten, daß es wirklich Leute gegeben, welche dahero gezweifelt, ob selbiges

auch existire, da man solches fast in keinem Cabinette antrift. Alleine ausserdem, daß es Köhler in seinen Münz-Belustigungen T. XIX. p. 391. in Kupfer zeiget, so kan versichern, selbst ein ganz unverdächtiges Original unter Handen gehabt zu haben. Ich habe davon eine Copey genommen, die ausser der besondern Umschrift sehr viel mit den sonst coursirenden Thalern Lud. XIV. gemein hat. Das Original ist hernach für 60. fl. wo ich nicht irre, in ein Fürstl. oder Gräfl. Solmsisches Cabinet verkauft worden. 3.) Den Thaler Kayser Ferdinands als Erzherzogs von Oesterreich mit dem räzelhaften Worte oder Buchstaben: VERTINA.

Ich darf hier ein höchstrares Stück anzuzeigen nicht vergessen, welches um so mehr Aufmerksamkeit verdienet, da es sonst noch nirgends recensiret zu finden, und mit dem eben angeführten Thaler sehr viel überein kommt. Es zeiget selbiges im Avers: Das Brustbild Kaisers Maximiliani I. im Baret und Hermelinen-Mantel mit der Ordenskette und Umschrift: MAXI. ROM. IM. ARCH. DV. AVST. ET. DO. TER. OCCI. ORI. Rev. FERDINANDVS DEI GRACIA. PRINCEPS. HISPANIAR. Der Erzherzog geharnischt zu Pferd, in der rechten eine Fahne haltend, darinnen ein Adler, auf des Pferdes

Decke stehen die Buchstaben VERTINA und unter dem Pferde die Jahrzahl 1522.

Ich überlasse es den Münzkennern, was sie aus diesem Stücke, welches vollkommen Thaler-förmig, machen wollen. Nach meinem Urtheil gehöret solches entweder unter die so genannten Nummos restitutos, oder unter die Classe der Zwitter-Thaler. So viel ist gewiß, daß Maximilian welcher schon 1519. gestorben, solches nicht hat können prägen lassen. 4.) Den Doppel thlr. Kayser Maximilians mit desselben Wahlspruch: Halt Mas in allen Ding. Ingleichen dessen Thaler mit den lateinischen Worten: Tene Mensuram &c. 5.) Den Mansfeldischen Thaler mit den Worten: ORA PRO N. auf dem Saum der Schabrake des Pferdes von 1521. und 1523. Der von 1522. lässet sich noch so ziemlich oft sehen und Jacobs hat selbigen für 8. Thlr. viel zu hoch angesezt; 6.) Den Thaler des tollen Christians von Braunschweig mit der Jesuiter-Müze und Umschrift: GOttes Freund, der Pfaffen Feind. Ohne die Müze ist solcher noch oft genug zu haben. 7.) Von den neuern mag besonders hieher gehören, der von des jezigen Königs von Preussen Majestät währender Besatzung von Dreßden 1757. geschlagene Thaler mit der zwischen dem Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Wappen befindliche Chiffre FR, welcher in Joachims

chims Münz-Cabinet *I.* Th. *Tab. XII.* *n. 3.* im Abdruck zu sehen. Dieser Thlr. welcher nur in sehr wenigen Stücken geprägt worden, wurde, wie ich versichert worden, gleich von der Münze weg mit Agio aufgewechselt, und hat sich selbiger bald so sehr vergriffen, daß als ich 1759. einen angesehenen Kaufmann, der eben auf die Messe nach Leipzig und von da über Dreßden nach Frankfurt an der Oder gieng, austrug mir selbigen zu verschaffen, mich solcher bey seiner Zurückkunft versicherte, wie er zwar 12. Thlr. damals gangbares Geld darauf gebotten, solchen aber gleichwol nicht erhalten können. Ich bekam denselben nicht lange darnach in Fürth bey jemand, der ihn zwar nicht kannte, aber gleichwol Wind davon hatte, daß etwas besonders daran seye, für 3. ganze Gulden, und eilte mit selbigem als mit einer grossen Beute nach Haus. Mit gleichem Glücke und um noch geringern Werth kam mir ein gleiches Stück von 1757. ohne FR. zu Handen, welches gegenwärtiges noch an Schäzbarkeit übertreffen soll, und wovon zu einer andern Zeit mit mehrern gehandelt werden soll. Einige werden den von Graf David von Mannsfeld geschlagenen Thaler mit der Umschrift: **Bey GOtt ist Rath und That** gleichfalls mit unter die seltenen zählen. Nach meinem Bedünken aber hat ihn der Aberglaube zwar merkwürdig, aber nicht rar gemacht,

und würde gewiß derselbe so gemein als irgend ein anderer Thaler seyn, wenn nicht das Vorurtheil verursachte, daß man mit selbigem zurück hält. Ich habe ihn zu Duzenden in Privat-Häusern angetroffen, und aus langer Erfahrung noch dieses bemerkt, daß diejenigen Thaler, auf welchen der Spruch rund um das Wappen oder vornämlich um den Ritter stehet, weit seltener als diejenigen sind, auf welchen derselbe über dem Wappen in drey Reihen befindlich, welche leztere doch eigentlich unter die raren und ächten Wunder-Thaler gerechnet werden. Schließlich merke noch an, daß mir erst vor einigen Wochen ein ganz unverdächtiger solcher mansfeldischer Sprüch-Thaler gezeiget worden, auf welchem man statt der Jahrzahl 1612. ganz deutlich 1512. lesen konnte. Ob dieses Stück von einem Betrüger nachgemacht, oder die 6. in eine künstliche 5. verwandelt worden, will ich nicht entscheiden.

V. Diejenigen Thaler, welche grosse Herren einander zum Schimpf oder Trutz schlagen lassen, sind alle rar. Beyde Theile, sowohl diejenigen, welche durch dergleichen Münzen beleidiget worden, als die, welche selbige prägen lassen, suchen sie bisweilen wieder auf, und bemühen sich solche wieder auszurotten, wenn sich nach und nach der Zorn geleget. Köhler rechnet unter diese Schimpf-Münzen mit Recht diejenigen Dänischen IIII. Mark Stü-

cke

cke mit der abgehauenen Hand. Lil. *Nro. 282.* und die beyden Fehrbellinischen Siegs-Thaler. Nro. 618. und 619. Sie sind insgesamt eine rechte Zierde eines Münz-Cabinets. Nur merke dieses an, daß in Ansehung der Rarität unter diesen Thalern ein grosser Unterschied sich befindet. Was die Dänischen anbelangt, so übertrift derjenige, auf welchem das Symbolum stehet, den andern auf welchem nur dessen Werth mit IIII. Mark Danzke angezeiget ist, an Seltenheit sehr weit. Köhler schreibt in seinen Münzbel. *T. I. p. 408.* daß diese Stücke in Dännemark so hochgeschäzet worden, daß ein bekannter Freund selbige daselbst für 8. Species-Ducaten erkauft, alleine dieses ist zu viel. Ich glaube, daß man selbige weder zu wohlfeil noch zu theuer bezahle, wenn man für das rare Stück 10. und für das weniger rare 8. fl. giebt. Herr von Gudenus rühmet sich zwar lezteres Stück in Gotha für 1½. Thaler oder 2. fl. 15. kr. erkauft zu haben. *Uncial. Wezlar. p. 133. n. 642.* Aber nicht jeder mag sich gleiches Glückes getrösten. Was die Fehrbellinische Siegsthaler anbelangt, so hat derjenige auf welchem die Schweden Septimestres Prædones genennet werden, zwar in Ansehung dieses seltenen Prädicats den Vorzug vor demjenigen, dessen Avers der Friede füllet, aber nicht in Ansehung der Seltenheit. Ersterer wird in mehrern Münz-Bü-

chern und Cabinetten angetroffen als lezterer, da ich doch nicht zweifle, man würde diese so genau verschwägerten Stücke nicht so leicht trennen, wenn man sie beysammen haben könnte. Ich halte dafür, daß obgleich dem Churfürst Friederich Wilhelm von Brandenburg, der diese Siegsthaler schlagen lassen, aufgelegt worden die erstern zu caßiren, solches gleichwohl nicht mit Ernst geschehen, und um den beleidigten Schweden nur einiger Massen Satisfaction zu verschaffen, die leztern zwar, aber in weit geringerer Anzahl als die erstern gepräget worden. Ich muß hier noch ein Paar Thaler anbringen, die beyde angeführte Sorten an Seltenheit übertreffen. Als der Herzog von Savoyen Carl Emanuel 1588. dem König in Frankreich Heinrich III. die Marggrafschaft Saluzzo wegnahm, ließ er wegen dieser glücklichen Eroberung einen Thaler schlagen, auf welches Kehrseite ein Centaur mit gespannten Bogen sich präsentirte, der mit dem linken Vorder-Fusse eine Krone mit Füssen tritt, mit der Beyschrift: OPPORTUNE 1588. Lil. n. 754. Als aber der König Gelegenheit hatte sich wieder zu rächen, und selbiger ihm 1601. fast sein ganzes Land wegnahm, trat eine Französische Münze mit dem Hercules an das Licht, welcher den armen Centaur zu Boden trat und die wohl getroffene Umschrift: OPPORTUNIUS 1601. hatte. Leztere Münze, die auch erstere

an Seltenheit übertrift, wird zwar von vielen unter die Medaillen gezählet, alleine sie ist nicht nur thalerförmig, sondern wird auch in vielen Verzeichnissen expresse als ein Thaler angezeiget. Siehe z. E. Köhlers Anweisung für Reisende Gelehrte *p.* 120. Auserlesene Sammlung von mehr als 2000 Stück alter und sehr rarer Species-Thaler, welche in Berlin entweder im ganzen oder *Auctionis modo* Stückweis losgeschlagen werden sollen. Berlin 1759. *p.* 31. *n.* 2029½. Vielleicht sind von diesem leztern, so wie von der Fehrbellinischen Siegs-Münze sowohl Thaler als Medaillen vorhanden, und irren sich also in ihrer Art weder diejenigen, welche diese Münze als eine Medaille angeben, noch die, welche sie für einen Thaler halten.

In den neuern Zeiten sind dergleichen Spott-Münzen zwar etwas seltener, doch kommen die in dem leztern Krieg geschlagenen so genannten Kayserl. und Preuß. Trutz-Medaillen mit der vom Doñer zerschlagenen Pyramide und der Umschrift: Frangit Deus omne superbum in besondere Consideration. Wenige werden sich rühmen können, selbige nur gesehen zu haben, geschweige denn zu besizen. Wie ich denn bey manchem schon Ehre genug eingelegt, wenn ihm nur eine Copey davon zukommen lassen.

VI. Viele Thaler, welche zusammen ein ganzes ausmachen und zu einer Suite gehören, sind rar. Man hat bishero in diesem Stücke seine Absicht gemeiniglich auf die von Herzog Heinrich Julius geschlagene sechs symbolischen und auf Herzogs Augusts Glocken-Thaler gerichtet, und die Vollständigkeit derselben für ein höchstschätzbares Kleinod und Seltenheit eines Münz-Cabinets angesehen, alleine ich versichere, daß es viele weit seltenere Suiten giebt, an welche die wenigsten gedenken. Welch einen Vorzug haben nicht die 5. so genannten nummi restituti! Lil *n.* 24. *a. b. c. n.* 25. *n.* 32. Wer kan selbige wohl zusammen aufzeigen, ohne gestehen zu müssen, daß ihm ihre Sammlung weit mehr Mühe, als alle jene obige Sorten verursachet. Sind sie doch alle hauptrar, das einige Stück mit der Zahl 90. ausgenommen, wiewohl auch dieses nicht gemein? Ich rechne ferner hieher die währenden Reichs-Vicariat nach Kayser Carl VI. Tod von Chur-Bayern und Pfalz theils einzeln, theils gemeinschaftlich geschlagene 5. Stücke. Nemlich Lil *Nro.* 479. 480. 481. 482. Und den bis daher in Münz-Büchern noch unbekannter, von Herrn Professor Joachim aber *T. I. Tab. XXIV.* in Kupfer gezeigten einseitigen Chur-Pfälzischen Thaler. Diese fünf Stücke zusammen unter welchen freylich der VICA-

RIO-

RIORUM das Haupt, sind gewiß eine der schönsten Vollkommenheiten. Wohl getraue ich mir Herzog Julius symbolische Thaler 6. mal bis diese einmal zusammen zu bringen. Auch verdienen hier einen Plaz die sechs oder 7. Jeverischen Thaler. Selbige gehören ausser allen Streit zusammen, denn sie scheinen sämtlich auf dieser Fräulen, mit dem Grafen von Ost-Frießland gehabte laugwürige Händel geschlagen zu seyn. Aber wie schwer sind sie doch zusammen zu bringen! Ich habe mit vieler Mühe und Kosten bishero 3. derselben aufgetrieben, und von wie vielen bin ich nicht schon deswegen beneidet worden, die bey ihren sonst ansehnlichen und kostbaren Vorrath, wenn es auf diesen Titul kommt, weiter nichts als etwan das gemeinste dieser Stücke, nämlich dasjenige aufzeigen können, auf welchem die Worte: NACH DES H. REICHS SCHROT UNDE KORN befindlich. Nicht weniger gehören die 7. Lübeckischen Brämser-Thaler hieher. Ihre Vollständigkeit ist weit seltener als irgend eine andere, ingleichen die 5. Illmenauische gemeinschaftliche Ausbeut-Thaler, die Sächsischen Catechismus-Thaler u. s. w. Was nun die 6. symbolischen Thaler Herzog Heinrich Julius anbelangt, so setze ich selbige unter diejenigen, die man am allerersten vollständig machen kan. Ich muste erstaunen, als ich diese 6. Stücke in einem mir un-

unlängst zugeschickten Münz-Verzeichnis für 60 fl. angesezt fand. Ich getraue mir selbige allezeit für das Drittel zusammen zu bringen. Nur der Eintrachts- und Patrioten-Thaler schliessen sich von den gemeinen aus, wer von den übrigen für das Stück mehr denn höchstens 3. fl. giebt, es seye denn, daß man eines dieser Stücke zu Completirung seiner Suite noch nöthig hätte, der muß entweder einen Wurm oder Geld genug haben, oder keine Geduld, etwas zu erwarten. Die Glocken-Thaler machen sich freylich merkwürdiger und seltener. Jedoch da ich nächstens unwidersprechlich darthun werde, daß das Haupt derselben, nämlich der dritte mit dem Worte Gloria niemals existirt, und alle diejenigen Stücke falsch sind, die dieses Wort aufzeigen, so fällt ihr Ansehen dadurch um ein grosses Theil. Gleichwohl irret man sich nicht, wenn man den ersten mit Sic Nisi für 8. bis 10. den 2ten den 4ten 5ten und 6ten für 6. bis 8. den lezten aber als den gemeinsten für 3½. Gulden kauft.

VII. Gewisse Thaler, welche entweder in einem Jahr oder bald nach einander mit merkwürdigen Veränderungen der Jahrzahl, Umschrift, Wappen oder anderer Umstände gepräget worden, sind sehr selten zusammen zu bringen. Gemeiniglich übertrift einer den andern an Seltenheit, und ist ein gewisser Haupt-Um-

stand die Ursache, warum man eine Verände- rung vornehmen und es nicht bey einem Stücke hat können bewenden lassen. Da es dahero gar angenehm ist, wenn man beyde Stücke beysam- men hat, und sogleich den reellen Unterschied an- zeigen kan. Hieher gehören ausser den schon an- geführten beyden Dänischen und Fehrbellinischen Siegs-Thalern insbesondere noch folgende Stü- cke. Als 1.) Kaiser Ferd. I. Thaler beyde von 1558. da derselbe auf dem einen den Titul als Römischer König, auf dem andern aber als Rö- mischer Kaiser führet. Lil. n. 22. und 23. 2.) Die auf die Eroberung der Vestung Grim- menstein geprägten 2. Thaler, der eine mit ein- facher, der zweete mit doppelter Jahrzahl. Lil. n. 511. 3.) Die Sächsischen Vicariats-Tha- ler Churfürst Johann Georg II. mit der Um- schrift DEO ET PATRIÆ 1657. wo auf dem einen das Wort DEO bey des Pferdes Schweif, bey dem andern hingegen eben dieses Wort bey des Pferdes Kopf stehet. Lil. n. 538. und 539. 4.) Herzog Erichs zu Braunschweig Thaler beede von 1560. mit SPERO und SPERNO INVIDIAM. Lil. n. 1085. 5.) Die beeden Thaler des tollen Braunschweig. Christians mit: GOTTES FREUND DER PFAFFEN FEINDT, da auf dem einen das Schwerdt ohne, auf dem andern mit der Jesui- ter Müze sich zeiget, welches leztere Stück sich

beson-

besonders rar machet. Lil. 1128. 1129. 6.) Die Thaler der Stadt Nürnberg mit offenem und zugeschlossenen Rathhaus-Thüren. Welche Veränderung nicht ohne Ursache geschehen. Lil. n. 2313. 7.) Die Thaler der Stadt Lüneburg mit dem halben Mond, welcher bald mit bald ohne menschl. Ohr vorgestellet ist. Lil. n. 2274. und noch sehr viele andere.

Alle diese angeführten Stücke, so singulär und selten sie auch sind, werden doch übertroffen von denen im Jahr 1757. geprägten beeden Sächsischen Thalern, auf deren erstern sich die Chiffre FR. zeiget, die auf dem andern weggelassen ist. Selbst in Dreßden weiß man von dieser leztern Sorte fast nichts, und muste sich, wie Hr. Joachim Münz-Cab. T. I. Tab. XII. n. 2. p. 119. anzeiget, ein fleißiger Münz-Sammler daselbst mit einem ihm von Freyberg zugeschickten Guß begnügen lassen. Lezterer Thaler unterscheidet sich auch noch in mehrern Stücken von dem erstern, und sind besonders die Worte: Der Seegen des Bergbaues auf selbigem weggelassen, welches l. c. nicht angezeiget ist.

VIII.) **Manche Thaler, welche gewisse Vorspieglungen von den zukünftigen Schicksalen derjenigen geben, welche selbige prägen lassen, und dahero ominöse Thaler heissen, sind sehr rar.** Ob ich gleich auf dergleichen Vorspieglungen über-

überhaupt nichts halte, und sehr daran zweifle, ob die Weisheit GOttes sich auch der Münzen der Regenten bedienen werde, ihnen ihre zukünftige Schicksale vorzuhalten, und sie zu warnen, so muß man doch denjenigen Thalern, auf welchen sich dergleichen zeiget, die Ehre wiederfahren lassen, daß sie selten und auf eine vorzügliche Weise Cabinet-mäßig sind. Denn da diese Omina gemeiniglich in merkwürdigen Stempel-Rissen oder andern sogleich in die Augen fallenden Fehlern, z. E. verkehrten Buchstaben, ausgelassenen Ehren-Tituln, falschen Ziffern u. d. g. bestehen, so kan es denn auch nicht anderst seyn, als daß selbige bald wahr genommen und folglich wenige Stücke gepräget werden. Unter diese ominöse Thaler rechne ich den sehr seltenen Thaler des Pfälzischen Friederichs und so genannten Winter-Königs von Böhmen, mit dem verkehrten D. Lil. *n.* 343. Wenn es wahr ist, wie Lilienthal, Seyler und die historischen Remarken schreiben, daß der König selbst die Erblickung dieses Fehlers für eine böse Vorbedeutung angesehen, und darüber erschrocken, so machet dieses die Münze noch rarer und merkwürdiger als selbige ohnehin ist. Ferner den Thaler des wegen seiner Mansfeldischen Agnes unglücklichen Churfürst Gebhardts von Cöln, mit dem Brustbild ohne Titul und Namen. Lil. *n.* 440. Jngleichen den Thaler

des

des Englischen Protector Cromwells mit dem Stempel-Riß um den Hals. Lil. *n. 169*. Von diesem leztern muß ich, der Wahrheit zu gefallen, dasjenige bestättigen, was **Seyler** in seiner **historischen Nachricht von wahrsagenden Münzen** *p. 16.* **hievon schreibt:** Wie nemlich Herr Tenzel observirt habe, daß fast auf allen Münzen dieses Tyrannen das fatale Zeichen dieses Stempel-Risses zu finden, indeme mir selbst in einem gewissen Privat-Hause ein Paar Medaillen von diesem Manne in Silber, welche nicht gar die Grösse eines ⅔ Stückes hatten, vorgezeiget wurden, auf welchen ich den Stempel-Riß gar genau und deutlicher fast als auf den Thalern wahrnehmen konnte.

Die Liebe zum Sonderbaren hat es freylich in diesem Stücke bisweilen bis zum Lächerlichen gebracht, und man hat Ursache sich zu hüten, daß man ja die Mittelstrasse nicht ausser Augen setze, daferne man anderst nicht auf Thorheiten verfallen, und durch einen unzeitigen Witz, mehr einen stumpfen als scharfsichtigen Geist verrathen will. Wie manche bemühen sich doch öfters aus den schlechtesten und alle Augenblicke auf Thalern sich zeigenden Fehlern, etwas ominöses zu erzwingen, und sich mit ihren übel gerathenen Erfindungen groß zu machen.

Den

Den Freunden von dergleichen Seltenheiten kan ich mit einer neuen Entdeckung dienen. Ich habe selbige auf dem Thaler des lezten Churfürsten von Sachsen wahrgenommen. Ich erblicke auf selbigen bey den Buchstaben PR: R: POL: ein Paar remarkable Stempel-Risse. Der eine gehet von oben bis an die Stirne des sich auf der Hauptseite vorstellenden Churfürstens, der andere durchstreichet gleichsam das Wort POL. Nicht genug! das im Profil des Brust-Bildes sich zeigende linke Aug ist zugefallen und mit einem schwarzen Punct bedeckt. Wie vieles könnte nicht der Leichtglaubige hieraus schliessen? Dörften nicht die beyden Stempel-Risse anzeigen, daß dieser Prinz sich niemals Hofnung machen könne, den pohlnischen Thron zu besteigen, und eine Königl. Crone auf seinem Haupte zu tragen? und muß nicht schon das zugefallene und mit dem schwarzen Punct bedeckte Aug genugsam vorbedeutet haben, daß dieser Fürst vielmehr, wie auch wirklich geschehen, nächst die Augen schliessen, und in der Hälfte seiner ruhmvollen Tage ein Raub des schwarzen Todes werden würde?

IX.) **Viele rare Thaler sind wegen ihrer besondern Namen doppelt hoch zu schätzen.** Obgleich der Name des Thalers an und für sich nichts zur Seltenheit desselben beyträget, so ist es doch ausgemacht, daß er dieselbe erhebet, wenn er schon für sich nicht gemein

ist.

ist. So wird z. E. jedermann für den Thaler, welchen der Graf Philipp Reinhardt von Solms während der Besatzung in Wolfenbüttel als Commandant der Dänischen Truppen schlagen lassen, schon etwas mehrers als für einen ordinär seltenen Thaler geben, bloß weil er der **Hahnrey-Thaler** heist. So wird auch der Schwäbisch Hällische alte Thaler von 1542. oder 1545. schon höher geschätzet, weil man ihn den **chiromantischen Thaler** nennet. Und so sind auch diejenigen Thaler allezeit angenehmer als andere, auf welchen sich der H. Martin zu Pferde zeiget, wie er einen vor ihm knienden Armen ein Stuck von seinem Mantel schneidet, weil man sie insgemein mit dem Namen der **Bettler- oder Kröpel-Thaler** beleget. Es sind auch bis auf den Schwarzburgischen, alle diese Bettler-Thaler selten. Jedoch ist unter den Mayntzischen der von **Lil.** *n. 397.* angeführte der gemeinste.

X.) Viele Thaler, welche in manchen Münz-Büchern als rar angesezt werden, sind nichts wenigers als dieses, viele hingegen, deren Rarität nicht angezeiget ist, sind gleichwohl sehr selten. Es ist in diesem Stücke fast keinem einigen einzelnen Münz-Buche zu trauen, und habe ich ein wahres Mitleiden mit denenjenigen, welche aus Mangel eigener Erfahrung, wenn

ihnen

ihnen ein Thaler-Stück vorkommt, sich erst beym Lilienthal oder andern Raths erholen, ob dasselbe selten oder gemein sey. Finden sie das Wort **selten, rar** oder **hauptrar** dabey, so geben sie Agio über Agio, um nur dieser vermeintlichen Seltenheit theilhaftig zu werden: hat der angezeigte Thaler hingegen keine solche Note, so lassen sie ihn auch als ein vermeintlich gemeines Stück fahren, ob er gleich *alle* übrige an Rarität übertrift. Wie viele Thaler werden z. E. nicht vom Lilienthal als rar angesezt, die es doch in der That am wenigsten sind. Der Thaler, welchen Gustav Adolph von Schweden damals in Augspurg schlagen lassen, als er im Sinn hatte der **Schwaben-König** zu werden, heisset rar, **Lil.** *n. 218.* die Klippe Marggraf Johann Georgs von Brandenburg, welche er währenden Streits mit seinem Neben-Buhler, dem Cardinal von Lothringen, um das Bißtum Straßburg prägen lassen, **Lil.** *n. 900.* der Taler Graf Wolfgang Julius von Hohenlohe mit dem Spruch: **So fährt ein recht edler Sinn, über alles widrigs hin** rc. und noch viele andere heissen rar und selten, und wer weiß nicht, daß alle diese Stücke mit zu den Gemeinen gehören. Man trifft sie nicht allein in allen Münzbüchern und Cabinetten an, sondern ich kan versichern, daß mir manches derselben wohl schon 15. und mehr-

mehrmalen durch die Hände gegangen, so daß ich selbige endlich um das geringste Aufgeld nicht mehr wechseln mögen. Wie viele Thaler hingegen sind sehr rar, von deren Seltenheit gleichwol nicht das mindeste angezeiget ist? z. E. wie rar sind nicht die Thaler der ausgestorbenen Grafen de Montibus, oder von Bergen? Lilienthal führet acht verschiedene Stücke derselben an, in Adam Bergs Münzbuch sind ganze Kupfer-Blatten damit angefüllet, gleichwol haben sich diese Stücke so sehr vergriffen, daß man gewiß in manchem grossen Cabinet kaum ein einziges aufweisen kan, dennoch wird in Lilienthal gar nichts von ihrer Seltenheit gemeldet. Wenn irgend ein Münzbuch zu finden, auf dessen Aufrichtigkeit in Anzeige der Rarität man sich am meisten verlassen könte, so wolte man des berühmten **Herrn von** *Gudenus Uncialaeum Wezlariense* allen übrigen vorziehen. Gewiß ist dieses Buch für einen Münz-Sammler ein unentbehrliches Meuble! Dieser Mann hatte es in Ansehung der Thaler-Käntnis überhaupt, und insbesondere in Beurtheilung ihrer Seltenheit, gewiß sehr weit gebracht, so daß diejenigen welche dessen mit einem oder gar mit zwey Sterngen bezeichnete Thaler, mit ihm für rar und sehr rar halten, sich gewiß sehr selten, ja wol fast gar nicht betrügen werden. Um sich aber in diesem Stücke aus allen Zweiffeln heraus zu wickeln, dienet folgende Regel:

XI.

XI Man besuche, wenn man anderst hierzu Gelegenheit hat, fleisig die Münz-Cabinette der Höfe und der Privat-Personen, oder man samle sich einen Vorrath von guten Münzbüchern, man mercke fleisig an, was oft oder selten im denselbigen vorkommt, und mache hievon den Schluß auf die Rarität oder Gemeinheit des Stückes. Kein besser und souverainers Mittel um unbetrogen davon zu kommen, weiß ich keinem Münzsammler anzurathen, als dieses. Gesetzt daß auch keinem einzelnen Münzbuch zu trauen wäre, so können sie doch nicht alle fehlen. Da meine Umstände mir nicht erlauben mich mit allen Münzen einzulassen, und meine Absicht überhaupt dahin gehet, nur alleine dasienige aufzusuchen und zu sammlen, was selten ist, so verfahre ich um diesen Endzweck sicher zu erreichen auf folgende Weise. Bringt mir jemand Thaler und Münzen, von deren Seltenheit ich nicht schon aus der Erfarung zu urteilen im Stande bin, so neme ich meine Zuflucht zu meinen Büchern. Ich sehe, ob ich diese Stücke nicht schon beym Lilienthal, beym Köhler, beym Molanus, beym Jacobs, beym Gudenus, beym Faber, noch in Lübeckischen, noch in Salzburgischen, noch in Hamburgischen, noch in den Berliner oder andern gedruckten und

geschriebenen Münzverzeichnissen antreffe. Je weniger ich selbige finde, desto sicherer halte ich sie für rar und wechsele sie ein. Kommt ein anderer vermeintlicher Münzverständiger, der mir deren Seltenheit streitig machen will, so provocire ich darauf, daß er mir solche unter seinem Vorrath zeige, und da er dieses nicht zu thun im Stande ist, so stopfe ich ihm damit das Maul.

Nun folgen noch einige Köhlerische Anmerkungen, mit beygefügten Erläuterungen.

XII. Die ausländischen Thaler sind rarer, als die einheimischen. Die Französischen ausgenommen.

Diese Regel ist fast gar nicht zu gebrauchen, wenigstens hat selbige ungemein viele exceptiones. Nur alleine die Franztaler von Ludwig XIV. und XV. sind ausgenommen. So wol der übrigen Könige als der Prinzen von Franckreich Münzen sind ungemein rar. Russisch Kayserliche lassen sich auch allenthalben sehen, und ist es etwas gar leichtes, die ganze Suite von Pet. I. bis auf die jezige Kayserin beysammen zu haben, wenn man nur bey den Rubel von Pet. III. mit einem Stuck ohne Randschrifft vor Lieb nemen will Spanische, besonders die so genannten Philippstaler gibt es auch noch immer. Die Englischen von Wilhelm III. Carl. II. und die von den 3. Georgen in Hannover geschlagene

sind

sind auch gemein. Die Schwedischen Taler von Gustav Adolph, Carl. XI. der Königin Christina sind gleichfalls so selten nicht, und leiden von Gustav nur sehr wenige eine Ausnahme. Die Dänischen bis auf Nro 282. gleichfalls. Die Ungarischen von Nro 319. an, nur 322. ausgenommen, coursiren noch immer. Die Polnischen von Sigmund III. Ladislaus IV. und den lezten König Friederich August siehet man täglich. Auch sind die Taler einiger kleiner Italienischen Fürsten nicht selten, weil sie meist zu geringhaltig, und die räuberischen Kipper und Wipper Hände sich an selbigen nicht vergreiffen können. Unter den Schweizerischen sind die Baßler, Schaffhäuser, Zürcher und die vom Canton Zug die gemeinsten. Holländische mit dem ordentlichen Spruch: concordia res parvae, &c. gibt es viele, dahingegen die andern weniger gemein sind.

XIII. Die Taler mit vielen Köpfen und Brustbildern, ausgenommen die Sächsischen, sind rar.

Auch einige Sächsische mit vielen Brustbildern sind rar. Wer zälet nicht Lil. *Nro. 1460.* und *1478.* mit unter die vorzüglichsten Seltenheiten eines Münz-Cabinets. Wenigstens machet man sich sogleich groß damit und zeiget sie vor, wenn man sie besizet. Mit grosser Verwunderung

treffe ich beyde Stücke in einem *Catalogo* von Münzen, welche den 10. *Sept.* 1764. in Berlin losgeschlagen worden, neunzehenmal an, alleine dieses benimmt ihnen ihre Seltenheit nicht. In einem sichern Münz-Schaze sind 6. Stück von der goldenen Münze König Lud. XII. in Franckreich mit der Aufschrift: PERDAM BABYLONIS NOMEN auf behalten, gleichwol wird selbige unter die rarsten Münzen gezälet, und in den wenigsten Cabineten angetroffen. Köhlers Münzbel. *T. XV. p.* 251.

XIV.) Die Taler mit einer Fürstin oder Prinzeßin Gepräge sind rar, gleichwie auch die, wo Mann und Frau, Mutter und Sohn darauf zu sehen.

Ich neme davon die Rußischen aus, welche des Weiber-Regiments gewohnt. Ingleichen den Taler Fürst Ferdinands von Schwarzenberg mit seiner Gemahlin Maria Anna Bildnis Lil. Nro. 1665. Mir ist wenigstens dieses Stück schon sehr oft vorgekom men, und habe es fast in allen Münz-Büchern und Münz-Sammlungen angetroffen.

XV.) Die Taler von den ausgestorbenen Häusern und Oertern, so das Münz-Regale verlohren, machen sich auch rar.

Dahe-

Dahero sind die alten Städtischen, die oben angeführten Gräflich Bergischen, ingleichen die Schlesischen u. a. Thaler, so selten mehr zu sehen, unter diesen halte ich die Münsterberg Oelsischen für die gemeinsten, wiewohl sie gleichfals nicht eben täglich zu haben.

XVI.) Viele neue Taler sind rarer als die ältern.

Das machts, weil man heut zu Tage mehr auf Nutzen, als auf Ehre beym Münz-Wesen siehet, und eigennützige Cameralisten, denen die Aufsicht über die Münze anvertrauet ist, ehender mit einer halben Million Kreuzer die Welt betrügen, bey deren Prägung mehr Vortheil zu finden, als daß sie das Andenken ihres Herrn mit schönen groben Münzsorten zu verewigen suchen sollten. Ratio elumbis, neque Legibus ac Edictis monetalibus congrua, sagt v. Gudenus *Præf.* §. *X.*

XVII.) Je grösser im Umkreis und je schwerer am Gewicht die Taler sind, je rarer sind sie.

Ich lasse dieses nur alleine von den Julius Lösern gelten, welche überhaupt, sie mögen groß oder klein, schwer oder leicht seyn, ungemein rar sind. Von andern kan ich das nicht sagen. Ich ziehe einen einfachen Taler allezeit einem zehenfachen vor, der mit jenem gleiches Ge-

Gepräge hat. Einen doppelten oder schwerern Taler nehme ich nur, im Fall kein leichteres Gepräge von dieser Sorte existirt. Alle Privat-Taler-Sammler habe ich in diesem Stücke mit mir conform gefunden. Grosse Stücke mögen wohl ihren Wehrt behalten, aber sie gehören nur für grosse Leute, die Geld im Ueberfluß haben. Diesen kan es auch nicht fehlen, wenn sie nur wollen, ihren Lust zu büssen, denn 2. 4. 6. auch 10 fache Talere, kommen noch immer vor, wenn man sie sammlen will.

XVIII.) Taler der kleinern Fürsten und Herren, sind seltener als der grössern.

Es sey denn, daß sie selbst Silber-Bergwerke hätten, in welchem Fall freylich auch mancher kleiner Stand dem grössern es zuvor thun kan. Denn wer wird gerne sein Silber ausser Land gehen lassen, und dasselbe nicht vielmehr in seiner eigenen Münzstätt mit grössern Profit anzubringen suchen. Geringere Stände, denen es an Silber fehlet, können es diesen freylich nicht gleich thun. Die wenigsten derselben haben ihre eigene Münzstätte, und da sie also mehr Schaden als Nutzen davon ziehen, in fremden Münzstätten prägen zu lassen, so gehen sie hiermit so sparsam um, als es immer seyn kan. Sie lassen nicht in grossen Summen, sondern gemeiniglich nur so viel prägen, als sie zu Präsenten brauchen, oder zu

Behauptung ihres Münzregals für hinlänglich halten: Da es denn freylich was seltenes ist, eines solchen Stückes, welches die gemein coursirenden auch öfters an Schönheit weit übertrift, habhaft zu werden.

XIX.) Unter den Churfürstlichen Talern sind die Trierischen und Brandenburgischen am schweresten zusammen zu bringen.

Herr von Gudenus glaubet, daß die Brandenburgischen die Trierischen noch an Seltenheit übertreffen, *Vid. Uncial. Wezlar. p. 56.* Ich zweifle aber, ob viele demselben werden Beyfall geben. Wer nur einmal den ersten Joachim Lil. *n. 569.* besitzet, der wird die übrige Suite doch noch bald zusammen bringen können. Mit *n. 631.* ist sich gar nicht groß zu machen, und ist dieses gewiß eines der gemeinsten.

Ich beschliesse hiermit meinen Unterricht von der Seltenheit der Taler. Diejenigen, welche Willens sind Münzen zu sammlen, werden es mir verdanken, daß ich ihnen selbigen gegeben. Die Münzwissenschaft breitet sich immer mehr aus, das Angenehme und Nützliche, das mit selbiger verbunden, schaffet ihr immer neue Liebhaber. Was ist doch billiger, als daß man diesen auf alle nur mögliche Weise an die Hand gehe, und ihnen die Sache, so viel in eines ieden Vermögen stehet, mit Rath und That zu erleichtern

suche, damit ihnen nicht durch mancherley Betrügereyen der Lust benommen, und sie so bald in ihrem rümlich und nützlichen Vorhaben abgeschröckt werden. Es kan seyn, daß diese Anweisung auch noch sehr unvollkommen, und gar nicht hinreichend ist, einen Taler-Samler, der sich nach selbiger richtet, vor allen Betrug zu verwahren, inzwischen behaupte ich doch, daß selbige ihrer Art nach die vollkommenste sey. Ich werde aber demjenigen, der aus eigener Erfahrung noch etwas hinzuzusetzen weiß, sein gehöriges Lob wiederfahren lassen, und es mit Dank annehmen, wenn er mir seine Zusätze und Verbesserungen entweder zuschicken, oder auf eine andere Art, den Münz-Sammlern zum Besten öffentlich bekant machen wird.

II.

Nachricht von einem ungemein seltenen Ducaten, Churfürst Joseph Clemens von Cölln mit dem Muttergottesbilde und der Umschrifft: MONSTRA TE ESSE MATREM von 1698.

Es hat der Kayserliche Hof-Factor und berühmte Buchhändler in Nürnberg, Herr George Bauer, in dem ersten Stücke seiner von den Münzsammlern mit vielem Vergnügen aufgenommenen aus-

auserlesenen und nüzlichen Neuigkeiten für alle Münzliebhaber beym Beschluß angemerket, daß man in dem nächstfolgenden zweyten Stück unter andern auch curieuse und lesenswürdige *Reflexiones* über einen *Ducaten* Bischoff Gebhards (hätte eigentlich heissen sollen: des Churfürsten und Erzbischoffs Joseph Clemens) von Cölln, eine Silbermünze Theodors von Corsica, und dann über einen Salzburger Thaler mit der besondern *Provocation* an die Jungfrau Maria: *Monstra te esse matrem* antreffen werde; ich habe dahero um dem Erwarten der Leser einigermassen genug zu thun, meine eilfertige Gedanken über den Salzburgischen Taler beydrucken lassen, und mir vorgesezt, das übrige in dem dritten Stüke nachzuholen. Nachdeme aber einige meiner Freunde und Correspondenten welchen ich nichts abzuschlagen vermogte, lieber den andern Taler des Herrn Erzbischoffs mit dem noch berümtern und wunderthätigern Marienbilde zu Alten-Oettingen, als jenes zu Plain ist, in Kupfer gesehen und eine Umständlichere Beschreibung davon zu lesen sich gewünschet, und dieser mein erster Vorsatz dahero nothwendig unterbleiben müssen; So dencke ich nicht unschicklich zu handeln, wenn ich in diesen Blättern jenem angezeigten sehr seltenen Cölnischen Ducaten einen Platz anweise und selbigen den Münzliebhabern bekant mache. Selbiger hat, wie der Augenschein

zeig

zeiget, auf der Hauptseite, das gegen die lincke Seite gekehrte Brustbild des Churfürsten mit einer grosen Peruque, umgeschlagenen Hermelinen Gewand, Uberschlag, und auf der Brust herabhangenden Erzbischöfflichen Creuz, nebst der Umschrifft: JOS.eph-CLEM.ens D.ei G.ratia EL.ector COL.oniensis VTR.iusque BAV.ariæ DVX.

Auf der Kehrseite: Die gekrönte Jungfrau Maria, das mit einem Schein umgebene und die rechte Hand zum Segnen aufhebende JEsus-Kindlein auf dem rechten Arm haltend, zur Lincken ist das mit dem Churhut bedeckte und mit einer Ordens-Kette, und daran hangenden Creutz umgebene Wappen. Die Umschrifft heisset: MONSTRA TE ESSE MATREM. 1698. Zu Füssen der Jungfrau Maria sind noch die Buchstaben P. W. befindlich, welche ohne Zweiffel des Münzmeisters oder Stempelschneiders Name anzeigen. Das Wappen selbst bestehet aus einem ovalen quadrirten Haupt-Schilde, mit einem dergleichen Mittelschilde. Die zwey obern Quartiere des Hauptschildes sind zweymal und die un-

untern dreymal geteilet, oder heraldisch zu reden, so ist in jedes von denen untern Quartieren eine Spitze eingepfropfet. In dem ersten Quartiere ist zur Rechten ein schwarzes Creutz im silbernen Felde, wegen des Erzstiffts **Cölln**, zur Lincken im rothen Felde: eine silberne auf einem dergleichen Postement stehende und mit einem goldenen Kranz bedeckte Säule, wegen des Hochstiffts **Lüttich**. Im zweyten Quartier zur Rechten: zwey in Form eines Andreas Creuzes gelegte Schlüssel, davon der zur Rechten golden, der lincke aber silbern ist, wegen der Probstey **Berchtolsgaden**. Zur Lincken, ein springend Roß im rothen Felde wegen des Herzogtums **Westphalen**. Im untern ersten Quartier zeigen sich zur Rechten drey goldene Herzen im rothen Felde, wegen des Herzogtums **Engern**, zur Lincken ein silberner Quer-Balcken im rothen Felde, wegen des Herzogthums *Boullion*, die eingepfropffte Spitze bestehet aus 4. silbernen Querbalcken im rothen Felde, wegen der Grafschafft **Loos**. Im zweyten Quartier zur Lincken, ist zur rechten: **ein mir unbekanter Löwe**, von welchem unten mit mehrern gehandelt werden soll, zur Lincken im blauen Felde, ein silberner Adler wegen der Grafschafft **Arensberg**. Die eingepfropfte Spitze ist das Wappen der Grafschafft **Horn**, nämlich drey rothe in der Mitte und an beyden Enden mit Silber beschlagene Jagdhörner im goldenen Felde. Der quadrirte Mittelschild enthält im ersten und vierten

Quar-

Quartier, die bekannten Bayerischen Wecken, und im zweyten und dritten, den Pfälzischen rothgekrönten goldenen Löwen, mit ausgeschlagener gleichfalls rother Zunge.

Ehe ich weiter schreibe, muß ich bemercken, daß diesen Ducaten mit unter die seltensten gehöre. Herrn Köhler, der sich alle Mühe gegeben, was nur von Goldstücken aufzutreiben gewesen, aus allen Münzbüchern zu sammlen, ist selbiger verborgen geblieben, und habe selbigen auch sonst nirgends angetroffen. Wir finden zwar in dessen vollständigen *Ducaten-Cabinet p.* 310. *Nro.* 945 und 946 zwey goldene Münzen von eben diesem Churfürst, davon die eine ein Dreyfacher die andere aber ein ordinairer Ducate ist: welche beyde aber, wie die Beschreibung genugsam zeiget, von der hier angeführten weit unterschieden sind. Nur alleine der Kayserliche höchstkostbare Münz-Schaz, welcher mit so vielen Seltenheiten pranget, kan auch selbigen aufzeigen, und ist er in den Monnoies en or, qui composent une des differentes parties du cabinet de sa Majesté l' Empereur, depuis les plus grandes pièces jusqu' aux plus petites in Kupfer, iedoch mit dem einigen Unterschied zu finden, daß da unser Ducate 1698. geprägt worden, derjenige welcher in Ihro Majestät des Keysers Münz-Schatz verwahret wird, hingegen von A. 1699. und folglich ein Jahr iünger ist. Alle goldnen Münzen, welche von diesem Churfürst

haben

haben können aufgebracht werden, stehen daselbst unter beygedruckter Rubric: Joseph Clement de Bavière Elû 1688. eut pour Competiteur le Card. Guillaume Egon de Furstenberg Soutenu de la France † 1723. d. i. Joseph Clemens von Bayern, erwählt 1688. hat sich gegen seinen Nebenbuhler den *Cardinal Egon* von Fürstenberg wider Franckreich behauptet, starb 1723. da diese Behauptung des Erzstiffts gegen den von einem so mächtigen Freund unterstüzten Cardinal das vornehmste und merckwürdigste Stück der Lebensgeschichte dieses Herrn ausmachet, so habe ich mir vorgenommen es nicht bey der blosen Beschreibung dieses Ducaten bewenden zu lassen, sondern von diesem Umstande nun ausführlicher zu handeln, wenn ich nur zuvor etwas weniges von dessen Geburt und Erziehung werde gesagt haben.

Joseph Clemens ward den 5. Dec. 1671. zu München gebohren, und der zweyte Sohn Chur-Fürsts Ferdinandi Mariae von Bayern. Seine Nahmen waren eigentlich: Josephus, Clemens, Caietanus, Franciscus, Antonius, Cæsar, Caspar, Melchior, Balthasar, Johannes Baptista, Nicolaus, gleichwie aber dieselbe zu beschwerlich so wohl zu schreiben als auszusprechen würden gewesen seyn, also bediente sich derselbe sowohl auf Münzen und Schrifften nur der beeden erstern.

Es

Es hatte dieser Herr einen åltern Bruder, nåmlich den nachmaligen Churfürst Maximilian Emanuel vor sich, und da ihm derselbe alle Hofnung benahm, so leicht zur Regierung der Churfürstl. Bayrischen Staaten zu gelangen, so war für ihn kein ander Mittel, gleichwol auf der Welt eine große Rolle zu spielen übrig, als der geistliche Stand. Man versorgte dahero denselben sehr frühe mit den reichsten Pråbenden so wol in den einträglichsten Erz- als andern Stifftern, und er hatte kaum das 14. Jahr erreichet, so wurde er schon Bischoff zu Freysingen und Regenspurg, nachdeme ihn sein Vetter Albert Sigmund zuvor zum Coadiutor dieser Bißtümer angenommen, in welcher Qualität denn auch derselbe den 28. Jan. 1680. die Ehre hatte, die Trauung seiner åltesten Prinzeßin Schwester mit dem damaligen Dauphin als ein junger Geistlicher, der kaum das 9te Jahr erreichet, zu verrichten.

So leichte nun der iunge Prinz zu diesen Bißtümern gelangte, so schwer wurde ihm die Vornemste Braut, um welche selbiger sich nicht lange darauf bewarb, nåmlich das Churfürstentum und Erzstifft Cöln. Ob gleich dieses Churfürstentum bereits mehr als 100. Jahr unter der Regierung geborner Prinzen aus dem Hause Båyern stund, und selbiger dahero ein halbes Erbrecht dazu zu haben schiene, über dieses der damalige Churfürst Maximilian Heinrich sein naher Vetter war, so

wolte

wolte es ihm doch in keinem Stüke gelingen, und schien bisweilen alle Hofnung hierzu zu gelangen, verloren zu seyn. Es verhielt sich aber hiermit also:

Nachdeme Churfürst Maximilian Heinrich bereits etlich und dreysig Jahre dem Erzstiffte vorgestanden und als ein mehr denn 70. jähriger Herr sein nahes Ende gar wol vermuten konte, so wünschte er nichts mehrers, als noch bey seinen Lebzeiten sich eines solchen Successoris versichern zu können, welcher, wie er bishero gethan, gut Französisch gesinnet seyn, und die Partey dieses Staats bey ieder sich ereignender Gelegenheit ergreiffen mögte.

Er bat dahero das Domcapitul um einen Coadiutor und schlug demselben zugleich seinen Liebling den damaligen Cardinal und Bischoff zu Straßburg Egon von Fürstenberg, vor. So wenig dieser Vorschlag einige Schwürigkeit zu haben schien, so sehr häufften sich selbiger, als wirklich dazu kam, daß selbiger zu Stande gebracht werden sollte. Pabst, Kayser und Reich sezten sich auf das heftigste darwider, und eine Protestation folgte der andern: Maximilian Heinrich, welcher für den Fürstenberg ungemein eingenommen war, auf Frankreichs Beystand trozen konte, und noch überdieses das Domcapitul auf seiner Seite hatte, welches nicht nur meist aus nahen Verwand-

 ten

ten des Cardinals bestunde, sondern noch über- dieses mit häuffigen Geldsummen bestochen war, verlacht. alle diese Protestationen, und ließ sich selbige so wenig an seinem Vorhaben hindern, daß er selbiges durchzutreiben vielmehr doppelte Kräfte anstrengte. Alle Vorstellungen, sie mogten auch noch so wichtig und eindringend seyn, als sie immer wolten, fanden entweder gar kein Gehör, oder wurden wohl gar nicht angenommen. Und war es allerdings sehr unhöflich, daß derselbe den Erbprinzen von der Pfalz, welcher in höchst eigener Person zu ihm kam, und vom welchen er zuvor wuste, daß er ihm seines Vatters Bruder, den damaligen Bischoff zu Breßlau Franz Ludwig, welcher kurz zuvor eine Domherrn Stelle in dem Erzstiffte erhalten, zum Candidaten vorschlagen würde, nicht einmal vor sich ließ, und sich krank stellte; so wie es nicht weniger wider alle Wohlanständigkeit lief, daß er den Herrn von Karrig welcher den Posten eines Bayrischen Gesandten vertrat, so oft ihm derselbe im Namen seines Churfürsten die Vorstellung that, er mögte doch zur Ehre des Bayrischen Hauses sich des Joseph Clemens annehmen, sich nicht nur höchstmisvergnügt bezeigte, sondern ihm endlich handgreiflich zu verstehen gab, daß ihm eine solche Proposition im Tode zuwider wäre.

Bey solchen Umständen sahe es denn freylich für unsern Clemens gefährlich genug aus, und hatte

hatte niemand hingegen mehr Hofnung zu diesem Erzstiffte vor sich, als sein mächtiger Gegenpart, der Cardinal von Fürstenberg. Damit nun diese je länger je weniger fehlen mögte, so wurde das Capitul endlich gedrungen einen Wahltag zu bestimmen, und dazu der 7. Jenner 1688. angesezt. Aber auch dieses geschahe nicht ohne Widerspruch, denn da jederman zum voraus schliessen konnte, daß die Wahl zum Faveur des Fürstenbergs ausfallen und Joseph Clemens hingegen leer ausgehen würde, so sezten sich sowohl der Keyser, als Bayern und Pfalz auf das hefftigste darwider. Man glaubte solches am ersten zu hindern, wenn man den heiligen Vatter zu Rom ersuchen würde, aus Päbstlicher Macht einen andern Wahltag anzusezen, und wircklich kam auch den dritten Jenner und folglich noch 4. Tage vor der Wahl ein Schreiben von dem Auditore Camerae Romanae zu Cöln an, welches nicht nur den Termin der Wahl bis auf den künftigen Merz zu verschieben befahl, sondern auch allen denenienigen die Excommunication und überdieses noch eine Strafe von 2000. Scudi drohete, welche darwider handeln würden.

Es wurde dieses Schreiben an alle Kirchthüren angeschlagen, alleine der Churfürst sowol als seine Anhänger respectirten selbiges so wenig, daß sie es allenthalben wieder abreissen und dagegen ein anderes affigiren liessen, in welchem der Pabst als

judex in hac causa competens verworfen und desselben Befehl als ein sub & obreptitie heraus prakticirtes Mandat verlacht wurde. Solchergestalt wurde denn die Wahl wirklich auf den bestimten 7. Jenner vorgenommen, und Fürstenberg per 18. und folglich plurima Vota erwälet, Joseph Clemens aber förmlich davon ausgeschlossen.

Wie es nun aber in der Folge geschehen, daß dieser leztere dennoch endlich die Oberhand noch behalten, und seinen so gefärlichen Nebenbuler aus den Sattel gehoben, damit trugs sich folgendermassen zu: So glüklich diese Wahl für Fürstenberg auslief, so wenig wurde selbige für gültig erkant, nachdeme der Pabst auf Anstiften der Anhänger und Favoriten des Clemens die Confirmation versagte. Niemand, der nicht Französisch gesinnet war, wolte ihn aus dieser Ursache für den rechtmäsigen Churfürst erkennen und denen zur Notification ausgeschikten Gesandten wurde aus diesem Grunde an fremden Höfen ebensowol die Audienz versaget, als die deswegen abgelassene Schreiben unbeantwortet blieben.

Während als man auf solche Weise pro & contra über die Giltigkeit dieser Wahl stritte, starb endlich der alte Churfürst den 3. Junii ermelten 1688. Jahrs. Hier gab es nun neuen Lermen! Fürstenberg nahm von dem Erzstiffte sogleich Besitz,

sitz, und die Anhänger des Bayrischen Prinzen verweilten sich gleichfals nicht, alles mögliche zu tentiren um die neue Wahl auf selbigen zu bringen. Der Wahltag war auf den 19. Julii bestimmt und bekam an selbigen das Erzstifft zwey Herren zugleich, indeme sowohl Fürstenberg als Clemens nach vielen Protest- und Reprotestationen, ieder von seiner Partey zugleich erwälet, uud als neue Regenten ausgeruffen wurden. Fürstenberg, welcher gar wohl wuste, daß er es durch seinen vorherigen Ungehorsam mit dem Pabste verderbet, suchte diesen heiligen Vater wieder auszusöhnen und nun in einem fußfälligen Schreiben die Bestättigung der neuen Wahl für sich auszuwircken, allein der noch immer für den Clemens eingenommene Pabst, wuste ihm auf eine solche herzbrechende Weise einen Korb zu geben, daß er es ihm gar nicht verargen konnte, wenn er diesesmal in sein Begehren nicht willigte. Dilecte Fili noster, schrieb er, sicuti nihil aut gratius ac jucundius habemus opportunitatibus gratificandi Tibi declarandique in dies magis, quanti perspectas virtutes ac merita tua faciamus: ita maiorem in modum tristamur, ubi ea se propensæ nostræ erga Te voluntati obiiciunt impedimenta, quæ minime patiuntur nos id praestare posse. d. i. Gleichwie uns nichts angenehmers und erwünschters ist, als uns

sern vielgeliebten Sohn in seinen Angelegenheiten zu gefallen zu leben, und von Tag zu Tag mehr erweisen zu können, wie hoch wir dessen Tugenden und Verdienste zu schätzen wissen; also bestürzet uns nichts mehr, als wenn sich solche Hindernisse in den Weg legen, welche uns am wenigsten erlauben, demselben unsern geneigten Willen werckthätig zu erkennen zu geben.

Inzwischen beståttigte der Pabst die Wahl des Joseph Clemens durch ein feyerliches Breve s. d. Romæ 15. Sept. 1688. und wolte, daß dieser darfür erkannt, Fürstenberg aber nebst seiner Parten hingegen sich zur Ruhe begeben sollte, wie wenig aber dieses sogleich geschehen, und wie viele Ströme von unschuldigen Blut bevor vergossen wurden, das lehrte der Erfolg.

Da Fürstenberg so mächtige Feinde vor sich hatte, und alleine denselben keineswegs gewachsen war, so suchte selbiger Frankreichs Beystand, welches ihn bishero so sehr beschüzet, und im Geheimen unterstüzet hatte. Dieser Staat, welcher mit niemand lieber als mit dem deutschen Reich anbindet, ergrief diese erwünschte Gelegenheit mit beyden Händen, und kündigte unter dem Vorwand, dem bedrängten Erzstiffte beyzustehen, dem Kayser und Reich den Krieg auf die förmlichste Weise an.

Daß

Daß dieser Staat ausserordentlich müsse erbittert gewesen seyn, daß man dessen Favoriten das Ertzstifft versaget, beweiset die von dem König selbst an seine Generals ausgestellte Ordre genugsam. Wir lesen sie in Gundlings Churfürsten-Staaten, Part. IV. p. 1257. §. 29. mit erstaunen:

Meine Ordre: senget und brennet, plündert und raubet, ruinirt! Schonet weder Geschlecht noch Alter! überhaupt aber erwürget, und steket alles ohne Barmherzigkeit an, wo ihr nur Protestanten antreffet! verdoppelt eure Wut, und verbannet hier alle Gottesfurcht und Gewissen! Gedenket vielmehr, daß ihr jezo einen unerträglichen Stoltz und Hochmut zeigen müsset! Durchstechet ihnen das Herz, und zündet ihnen ihre Kirchen an! denn der GOtt, welcher darinnen wohnet, ist mein Feind. Wenn ihr ia genöthiget werdet zu capituliren: so machet euch doch keine Gedanken, das gegebene Wort zu halten. Wenn ihr nur den Obermann spielet; ob ihr gleich die Leute hin-

hintergehet und betrüget. Der Himmel, welchen ich vielfältige male angeflehet habe, ist mir gleichwol öfters untreu gewesen! und so macht ihrs auch! Sehet das ist meine Ordre, die ich euch gebe! gehet hin und gehorchet derselben!

Dieser Ordre wurde auch recht buchstäblich nachgelebet, und muste die Wirkungen hievon insbesondere die arme Pfalz auf eine recht bejammernswürdige Weise fühlen, indeme der daselbst einbrechende und nicht sogleich Widerstand findende General Monclas eine Stadt nach der andern einnahm, und durch Mord und Brand alles verwüstete, ja eine mehr als bestialische Wuth so wol gegen Lebendige als Todte ausübte.

Der Herr sahe auch endlich darein, und hörte das von der Erde um Rache schreyende unschuldige Blut, das Glück verließ die Franzosen, und so schnell sich selbige ausbreiteten, so schnell musten sie wiederum sich zusamen ziehen und retiriren, nachdeme ihnen die aliirten Truppen auf den Hals giengen, die eroberten Städte und Vestungen wieder abnahmen, und sie in kurzer Zeit ganz vom deuschen Boden vertrieben. Mit dem Rückzug dieser Völcker und Franckreichs geschwächten Macht, sank

auch

auch zugleich Fürstenbergs Stüze, und muste sich derselbe endlich, nachdeme er keinen festen Fuß in Teuschland mehr hatte, mit grösten Widerwillen nach Frankreich retiriren, und nach so vielen heftig gethanen Widerstand, auch ausgeübten unmenschlichen Grausamkeiten endlich seinem Gegner das Erzstifft überlassen.

Wie dieser Joseph Clemens noch ferner Bischoff zu Hildesheim, Lüttich, ingleichen zu Freysingen, auch Administrator des Fürstl. Stifftes zu Berchtolsgaden geworden, wie derselbe ferner im spanischen Succeßions-Krieg, bey allen zuvor von Frankreich erlittenen Tort, dennoch auf dessen Seite getretten, und in welches Elend derselbe dadurch sein Land und Leute, ja gewisser massen seine eigene Person gestürzet, da er als ein Geächteter seine Staaten verlassen, und allenthalben unstät und flüchtig herum ziehen müssen, wie derselbe auch endlich den 12. Nov. 1723. unvermutet zu Bonn gestorben, gehöret nicht hieher. Unsre Absicht war nur blos zu zeigen, wie schwer es diesem Prinzen geworden das Erzstift zu behaupten, und mit welchem Rechte der grundgelehrte Herr du Val, von dessen geschikten Feder die kurzen Rubriken, über die in dem Keyserl. Münzschaz vorhandenen Münzen herfliessen, dieses als den merkwürdigsten Umstand seines Lebens habe angeben können; **Daß er das Erzstifft gegen seinen Widrpart**

den *Cardinal* Wilhelm von Fürstenberg behauptet. Welches ohne Zweifel durch diese kurze Betrachtung genugsam dargethan worden.

Obgleich dieser Churfürst die meiste Zeit seiner Regierung in steten Streit und Unruhe zubringen müssen, so war doch das Jahr 1698. an welchem unser Ducate gepräget worden, eines der friedlichsten, einige innerliche Unruhen ausgenommen, welche die Wiedereinsezung der removirten Canonicorum und andere von dem Churfürst selbst unnötiger Weise erregte Streitigkeiten verursachten, ohne Zweiffel wünschte derselbe auch bald hievon das Ende zu sehen und um die Jungfrau Maria zu gewinnen, daß sie seiner vermeintlich gerechten Sache mögte beystehen, derselben auch die Ehre anzuthun sie auf seine Münzen zu sezen, und ihr öffentlich zuzurufen: Monstra te esse Matrem! Uebrigens ist es etwas sehr seltenes die Jungfrau Maria alleine auf einer Cölnischen Münze zusehen, dieselben sind gemeiniglich mit den Bildern der H. 3. Könige oder St. Peters bezeichnet, und gesezt, daß auch bey einigen diese Jungfrau sich finde, so geschiehet es blos zufälliger Weise und um des JEsus Kindleins willen, welches sie auf ihrem Schose hat, und welchem diese ihre Opfer bringen, und hat also der Ducate auch in diesem Stücke etwas besonders vor den übrigen Münzen dieses Churfürstentums.

Ehe

Ehe ich schliesse, muß ich noch ein wenig den Ducat selbst vor mich nehmen, und das darauf befindliche Wappen noch einmal beaugenscheinigen. Ich habe oben gesagt, daß sich in des 4ten Quartiers ersten Felde ein mir unbekanter Löwe zeige, und wie dieses zu verstehen seye, darüber will ich mich erklären. Betrachte ich den Löwen als einzeln, so bin ich freilich nicht im Stande zu sagen, was selbiger eigentlich anzeigen solle, und bleibt der Verstand desselben sowol mir, als vielen andern Münzkennern ein Räzel. Gewiß ist es, daß es der Pfälzische Löwe nicht seyn kan, denn selbiger ist, wie der Augenschein lehret, schon in dem 2. und 3. Felde des Mittelschildes angebracht, und wüste ich nicht, warum man denselben auf dem Hauptschilde gleichfals noch einen Platz hätte einräumen sollen; und unter allen übrigen Ländern welche dieser Herr besessen, finde ich keines, welches nur einen einzelnen Löwen im Schilde führte. Dieses hat mich auf die Gedanken gebracht, ob es nicht angienge, wenn man diesen Löwen für einen von den dreyen grünen Löwen, welche das Marquisat Franchimont im silbernen Felde führet, hielte. Ich finde zwey Gründe vor mir, mit welchen ich mir getraue diese Sache zu beweisen. Der erste und vorzüglichste ist der Mangel des Plazes auf dem Ducaten, wo es fast unmöglich war, die 3. Löwen anzubringen, ohne das ganze Feld zu verunstalten und unkäntlich zn machen, dahero denn der Stempelschnei-

der ohne Zweifel lieber die 2. übrigen Löwen weg- lassen und nur den einigen desto deutlicher hersezen wollen. Der zweyte ist, daß auf den Thalern die- ses Churfürsten, an eben dem Orte, wo hier der einzelne Löwe, die 3. Löwen wirklich befind- lich. Ich habe verschiedenen Münzkennern die- se meine Mutmassung entdeket, welche nicht nur selbige nicht gemisbilliget, sondern ihren eigenen Beyfall nicht versaget. Ich rechne unter selbige ins besondere den in der Münzwissenschafft sehr er- fahrnen, Herrn M. H. H. zu K. meinen fleisigen Correspondenten und wahren Freund, mit dessen Schreiben ich meine Abhandlung beschliesen und selbige dem Urteil der Leser überlassen will. Der- selbe schreibet unter andern s. d. 10. Martii 1765.

Den erhaltenen und hierbey wie- der zuruckfolgenden Cöllnisch Lüttichl. seltenen *Ducaten Joseph Clementis* habe ich auf das genaueste untersucht, ich finde das darauf befindliche Wap- pen allenthalben eben so beschrie- ben, wie dieselben es angezeiget ha- ben, von dem darauf befindl. Lö- wen aber nirgends etwas angemer- ket, ich muß dahero denenselben al- lerdings Beyfall geben, daß solcher

die

die 3. grünen Löwen im silbernen Felde, wegen der Marggrafschafft *Franchimont*, bedeuten solle, welche zum Stifft Lüttich gehöret, zu deren Anbringung aber wegen des kleinen Plazes der Stempelschneider nicht Raum genug gehabt haben mag. Ich finde diese 3. Löwen auf Thalern dieses Herrn deutlich angeführet, wie ich denn eben einen von 1700. von demselben vor mir habe, welcher auf dem *Avers*: das Brustbild, *Joseph. Clem. D. G. Arch. Col. Pr. & El. Revers*: das Lüttichische Wappen unter dem Churhut 1.) die Lüttichische Säule 2.) der silberne Querbalcken von *Bouillon* 3.) die 3. Löwen von *Franchimont*, 4.) die 3. Hörner von Horn 5.) die Querbalcken von Loos. Mitten der Bayerische Herzschild. *Ep. & Princ. Leod. Dux. Bul. Mar. Fr. Co. Lo. Ho.* 1700. Ich glaube nicht, daß dieser Meynung widersprochen werden kan = = sollten wir es dardurch nicht getroffen ha=

haben, so soll es ein anderer, der es tadeln will, besser machen, und mit Grunde darthun, so wird er noch gelobet werden ; ; ;

Da ich schliesse, so finde ich mein Urteil wegen des Wappens, noch durch einen besondern Umstand bestätiget. Ich schlage eben in des **Neueröfneten Groschen Cabinets zehenden Fach** etwas nach und unvermutet fallen mir zwey $\frac{1}{8}$tel Stücke dieses Churfürsten in die Augen, auf welchen ich, statt der gewönlichen drey Franchimontischen Löwen, nur zwey antreffe. Es sind selbige Nro. 122. und 123. auf der XIV. und XV. Tab. in Kupfer zu sehen. Herr Joachim erkennet diese zwey Löwen, p. 547. für die Franchimontischen, obgleich der dritte nicht dabey und hätte dieser Umstand wohl angezeiget zu werden verdienet. Gleichwie es nun dem Stempelschneider der Raum nicht verstattete, auf diesen, obgleich grössern Münzen, alle drey Löwen anzubringen, wie denn auch selbige auf Nro. 132. wo sie alle dreye befindlich, ganz verunstaltet und unkennbar sind, also mag auch hier auf dem Ducaten der kleine heraldische Fehler noch entschuldiget werdem, daß man statt der bekanten 3. Löwen, nur einen einigen findet.

III.

Historische Beschreibung der sehr schönen Thalerförmigen Medaillen des Höchstseel. Herrn Marggrafen Carl Wilhelm Friederichs zu Brandenburg Onolzbach, auf Dero Fürstl. Vergnügen die Falconerie gepräget, insgemein die Falken-Thaler genant

(Die Kupfer sind auf einen besondern Blat.)

Die erste zeiget auf der Haupt-Seite das sehr zierliche Brustbild des Herrn Markgrafen, die rechte Gesichts-Seite vorkehrend, mit fliegenden und am Nacken mit einer Masche gebundenen Haaren, im Harnisch, und umgeschlagenen mit Hermelin gefütterten Gewand, auch anhangenden Preußis. schwarzen Adler Orden, die Umschrifft ist: CAROLUS WILH.elmus FRID.ericus D.ei G.ratia M.archio B.randenburgicus D.ux P.russiae & S.ilesiae B.urggravius N.orimbergensis C.omes S.aynensis. Unter der Schulter ist der Name des Münzgraveurs Herrn Gözingers mit Göz. F. angezeiget. Die Rukseite stellet einen in einer schönen Ebene auf einem kleinen Hügel stehenden aufgehaubten Falken vor, mit der Umschrifft: ELATUS TENDET IN ALTUM. d. i. er wird gerade in die Höhe gehen.

Die

Die zweyte hat im Avers gleichfals das Brustbild Serenissimi mit dem geringen Unterschied, daß das Profil etwas dicker ins Gesicht fällt, und der Name des Stempelschneiders ganz ausgedrukt ist. der Revers hingegen ist völlig von obiger unterschieden, und erbliket man auf demselben in der Höhe einen dem Reiger den Durchgang gebenden Falken, unter welchen ein Falkonier in vollen Callop dahin reitet, neben welchem sich noch ein dergleichen, in kleinerer Positur befindet. Zur Rechten erbliket man in der Ferne ein Chor Trompeter und Paucker. Die Umschrifft ist von den kämpfenden Falken und Reiger geteilet und heisset: OBLECTAMINA PRINCIPIS d. i. die Lust des Fürsten.

Unter allen preißwürdigen Regenten des Hochfürstlichen Hauses Brandenburg Onolzbach wird wohl keiner zu finden seyn, welcher die Münzcabinette reichlicher mit den schönsten und auserlesensten Medaillen und Thalern anzufüllen Gelegenheit verschaffet, als des Höchstseligen Herrn Marggrafen Carl Wilhelm Friederichs Hochfürstliche Durchlaucht. Mir ist wenigstens von Dero Höchsterfreulichen Geburt an, bis auf Dero den 3. August 1757. erfolgtes Höchstbedauerliches Absterben kein merkwürdiger Umstand bekant, der sich mit Ihnen ereignet dessen Gedächtniß Sie nicht, durch eine wohlausgesuchte Münze zu erhalten

und zu verewigen bedacht gewesen wären, und würde es demienigen, der es über sich nehmen wolte, Höchst Deroselben rumwürdiges Leben durch Münzen zu erläutern, vieleicht eben so wenig Mühe kosten, als leicht dieses Herrn Seyler mit dem Leben und Thaten des grosen Churfürsten zu Brandenburg **Friederich Wilhelms** geworden. *

Je seltener es ist, daß Regenten so gar auch zum Andenken derjenigen Lust, womit sie sich ihre beschwerliche Regierungs-Last erleichtern, Münzen prägen lassen, und je kostbarer und anständiger diejenige Art des Vergnügens war, welchem sich Ihro Durchlaucht widmeten, desto weniger werden wir Ursache haben uns zu entschuldigen, wenn wir diesen Münzen, auch hier einen Plaz einräumen, und selbige nicht nur im Kupfer vorstellen, sondern mit einer kurzen Erläuterung begleiten. Ich werde

E

---

* Es trat dieses Buch unter folgenden Titul an das Licht: Leben und Thaten **Friederich Wilhelms des Grosen**, Churfürstens zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. Aus den bewehrtesten Geschichtschreibern, in beliebte kürze verfasset, durch glaubwürdige Urkunden bestättiget, und mit Medaillen und Münzen erläutert von George Daniel Seyler. Franckfurt und Leipzig ohne Anzeige des Jares. Folio

de hierbei meine Gedanken 1.) auf die merkwürdigsten Lebensumstände, des Münzherrn, und 2) auf dessen Fürstl. Vergnügen die Falcknerey richten, dann 3.) noch etwas weniges von dem Ursprung und Altertum dieser Jagd und besonders von dem Gebrauch der Falcken auf Münzen anführen.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, waren der einige noch lebende älteste Prinz und Erbe, des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Wilhelm Friederichs** Marggrafens zu Brandenburg Tot. Tit. welche den 7. Jan. 1723. zu Reichenbach, einen ohnweit Schwabach gelegenen Jagdschlosse, im 38. Jahr Dero rumvollen Alters und zwanzigsten Dero preißwürdigen Regierung dieses Zeitliche gesegnet, und der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau **Christiana Charlotte** geborner Herzogin zu Würtenberg; welche nach obgehabter Regierung, und mit unsterblichen Ruhm geführter Ober-Vormundschafft den 25. Dec. 1729 gleichfals verschieden. Denn obgleich aus dieser christfürstlichen und höchstvergnügten Ehe, den 25. Sept. 1715. noch ein Prinz, Namens **Friederich Carl** und den 27. Aug. 1713. eine Prinzessin Namens **Eleonore Wilhelmine Charlotte** entsprossen, so sind doch beyde sehr frühe, nämlich iener den 8. Febr. 1716. im fünften und diese den. 12. Jul. 1716. im elften Monat ihres Alters schon wieder mit Tod abgegangen.

Jhro Durchlaucht erblikten zur grösten Freude Dero Durchlauchtigsten Aeltern und des ganzen Landes das Licht dieser Welt, in der alhiesigen Hochfürstlichen Residenzstat Anspach den 12. May 1712. als an einen Donnerstage Nachmittags bald nach, 1. Uhr und wurden noch denselbigen Nachmittag in dem Fürstl. Kindbett Gemach mit der heil. Taufe versehen, und durch Gebet und Flehen dem Schuz und Segen des Höchsten überlassen, welcher sich denn auch reichlichst allenthalben verofenbarte, sintemal GOtt dem neugebornen theursten Erbprinzen eine so gute und dauerhafte Natur verliehen, daß Derselbe ohne die mindeste erhebliche Krankheit die Kindheits-Jare unter der unermüdeten Aufsicht Dero Frauen Hofmeisterin einer verwittibten von Neuhauß, gebornen von Hund das allererwünschteste Wachstum genossen.

Schon in dem fünften Jare Dero Alters konte man den Anfang einer gesegneten Unterweisung in den Anfangsgründen der christlichen Religion, der Sittenlehre und andern Wissenschaften machen, und geschahe dieses ins besondere mit nicht geringen Nuzen auf eine mit dem zarten Alter und der lebhaften Einbildungskraft des jungen Prinzen sehr wohl übereinstimmende Art, nämlich durch Fabeln, Erzälungen und Gespräche. Der erste Hofmeister war Herr Clauß

Josias von Behr, aus dem Mecklenburgischen den Herr Johann, Freyherr von Brehmer aus Schweden in diesem höhstwigtigen Amte gefolget, und von A. 1719. biß zu Dero Regierungs Antritt verblieben ist.

Ihro Durchlaucht wuchsen mit zunehmenden Jaren in den Wissenschaften und einen so grossen Reichs-Fürsten wolanständigen Studien und Exercitien dermassen, daß dieselbe nicht nur dardurch Dero Durchlauchtigsten Aeltern Herzen völlig einnahmen, und ihre einige Freude und Vergnügen waren, sondern auch von allen sowol einheimischen als Fremden, die das Glück und Gnade haten, Proben von Dero frühen Geschiklichkeit zu hören und zu sehen, höchstens bewundert wurden.

Nach Dero höchstsel. Herrn Watters letzten Willen, welchen Sie schon im 11. Jahr Dero Alters durch den Tod verloren, war ausdrüklich verordnet, daß der junge Prinz, ehe Derselbe zur Landes Regierung würde gelangen, zuvor durch Besuchung fremder Länder und Staaten hierzu noch volkommener gemacht werden solte. Höchstdieselben unternamen also A. 1726. eine Reise nach den Carlsbad und nach Holland, A. 1727. an den Königl. Preusischen Hof nacher Berlin, A. 1728. aber in das Elsaß, nach Franckreich und endlich

in

in die Oesterreichischen Niederlande, und vollendeten selbige mit stets daurender Gesundheit glücklich und höchst-vergnügt.

Es ist noch vielen lebenden Augenzeugen erinnerlich und bekant, auf welche vorzügliche und ganz ausnehmende Weise der damalig Durchlauchtigste Erb-Prinz aller Orten und besonders am Französischen Hof, insonderheit aber von den jezigen König Ludwig XV. den König Stanislao, von allen Prinzen von Geblüt, von dem grosen Cardinal Fleury und von sämtlich damalen anwesenden Ambassadeurs; Gesandten und Ministris aufgenommen, unterhalten und bewirtet worden. Jederman rühmte Dero Schönheit des Leibes, durchdringenden Verstand, einnehmenden Umgang, und höchstangenehme Unterhaltung mit allen und ieden Standes Personen.

Die Reise würde länger gedauret, auch unfelbar nach Engeland fortgesezt worden seyn, wenn nicht die lebensgefärliche Krankheit der Durchlauchtigsten Frau Mutter solche abgebrochen und die Rukkunft am 4. Oct. 1728. veranlasset hätte. Bey dieser brachen die frohen Regungen des Herzens bey allen getreuen Dienern und Unterthanen in ihrer ganzen Kraft aus, und es können noch viele tausend Personen Zeugen seyn, wie der Tag dieser Zurukkunfft in der Hochfürstl. Residenz ein Tag der Freuden gewesen und als ein Fest gefeyert worden.

Nun war kein anderer Wunsch übrig, als daß der Durchlauchtigste iunge Herr Marggraf auch glüklich vermählt und dadurch die Erbfolge der Hochfürstl. Lande auf alle künftige Zeiten festgestellet werden mögte. Auch diesen Wunsch ließ der Allerhöchste in seine Erfüllung gehen, da die Verlobung mit Ihro Hoheit, der zweyten Königlichen Prinzessin in Preussen **Friedericka Louise** im Jenner 1729. glüklich geschlossen, das Hochfürstl. Beylager aber am 29. und 30. May eben desselben Jahrs in Berlin höchstvergnügt und mit königl. Pracht volzogen worden.

Am Tage Dero Hochfürstl. Beylagers geschahe nach der von Kayserl. Maiestät erlangten Venia aetatis der würkliche Antrit der Hochfürstl. Regierung, und nach geschehener Heimfürung am 12. May ersagten Jahrs, erfolgte den 28. darauf die Huldigung in der Hochfürstl. Residenz unter algemeinen Frolocken und mit allen ersinlichen Freudens Bezeigungen.

GOtt segnete die Hochfürstl. Ehe mit zweyen Prinzen, davon der erste, Herr **Friederich Carl August** den 7. Apr. 1723. der zweyte aber, Herr **Christian Friederich Carl Alexander** den 24. Febr. 1736. zur algemeinen Wonne des Landes glüklich gebohren worden. Der erstere ist zu unaussprechlichen Leydwesen der Hochfürstl. Aeltern und

des ganzen Fürstentums den 9. Marti. 1737. im fünften Jahr seines Alters in die Ewigkeit vorangegangen, den zweyten aber verehren wir in der Person unsers Durchlauchtigsten Landes Vatters, welchem GOtt die gesegeneteste und langwürigste Regierung verleihen, auch Dero Hochfürstl. Ehe mit erwünschter und in unzälige Aeste sich ausbreitender Nachkommenschafft begnadigen wolle!

Was die Regierung anbelangt, so waren Ihro Durchlaucht sogleich bey dem Antrit derselben darauf bedacht, wie Sie selbige zur Ehre GOttes, zum besten des Landes und Ausbreitung und Vermehrung des Ruhms und Glanzes Dero Hoch-Fürstl-Hauses führen, und sich allenthalben als einen würdigen Regenten und Vatter des Landes erweisen mögten. Wir wolten wünschen die Freyheit zu haben auszuschweifen, so würde es uns etwas leichtes seyn, ein ganzes Buch mit lauter christfürstlichen Unternehmungen und Veranstaltungen, anzufüllen, die hievon unverwerfliche Zeugnisse seyn könten, alleine wir müsen uns genügen lassen, alles so kurz als möglich zusamen zu fassen, und nur namentlich berühren zu dörfen. Wir rechnen demnach:

1.) Zu denen Staats und innerlichen Landes Angelegenheiten; die publicirte Ordnungen für die Hochfürstl. Rahtscollegia, und das neu aufgerichtete Justizcollegium, in welchen

alle Civil und Criminal Sachen nach ihren ungehinderten Lauf abgehandelt werden solten. Die preißwürdige creißausschreibamtliche Verwendung zur Ruhe und Sicherheit sämtlicher Creißlande, die eifrige Behauptung des Fränkischen Creißcondirectorii gegen alle Beeinträchtigungen der Hochfürstl. Brandenburgischen Gerechtsamen, die zu höchster Zufriedenheit Ihro Keyserl. Maiestät übernommene und volzogene Aufträge in denen wigtigsten Angelegenheiten, die Verträge und Recesse mit den mehresten benachtbarten Ständten und Herrschaften. Ferner die rumwürdige Anstalten in Policey Sachen, wohin die Anbau- und Auszierung der allhiesigen Residenz, die Anlegung neuer Gärten um dieselbe, die Vollendung des Herrschafftl. Schloßbaues, die Erbauung des Zuchthauses, die Ordnungen in Vormnndschafts und Almosen Sachen, die Einrichtung der Archiven und Registraturen bey Hochfürstl. Regierung und sämtlichen Aemtern, die Anlegung der Herrschafftl. Bibliothek, des Münz-Cabinetes, ingleichen der Kunst und Rüstkammer, die Erweiterung und Anbauung der Stat Schwabach und unzälich andere zur Sicherheit nnd Wolfart des Landes gereichende Anstalten, Verordnungen und Ausschreiben.

II.) Zu denen höchstpreißlichen Verfügungen in Kirchen Schul und Religions Sachen: die Fundation des Hochfürstl.

Gym-

Gymnasii illustris Carolini, das A. 1730. angeordnete Jubiläum wegen der vor 200. Jahren übergebenen Augsp. Confession, das Anno 1756. gefeyerte Fest, wegen des vor zweyen Seculis theuer erworbenen Regilions Friedens, die Erbauung und Reparirung von fast mehr denn 50. Gotteshäusern 2c. 2c.

Eine mit so vielen rumwürdigen Bemühungen verbundene Regierung, konte denn auch nicht ohne ganz besondere göttliche Belonung und Segen bleiben, und gehöret besonders hieher:

1.) Die noch bey Dero Lebzeiten nach erlangter Maiorennität höchstbeglükt geschehene und vollzogene Vermälung Dero Durchlauchtigsten Erbprinzens, als unsers nunmehro gnädigst regierenden Landes-Vatters, mit der Durchlauchtigsten Prinzessin **Friderica Carolina**, von Sachsen-Coburg-Saalfeld.

2.) Die acquisition so vieler ansehnlicher Güter und glükliche Vereinbarung derselben, mit Dero Fürstentum, wohin insonderheit Anno 1729. die im Lande gelegene ehemalig **Gräflich-Geyerische Güter**, die Anno 1741. angefallene **Reichs Grafschafft Seyn-Altenkirchen** und Anno 1742. die erlangte **Reichs Herrschaft Limpurg**, nebst noch verschiedenen andern theils heimgefallenen theils erkauften Lehen und Gütern. Auch fehlte es

3.) nicht an Grosen dieser Welt, welche Dero ganzbesondere Eigenschaften und Verdienste bewunderten und bey ieder Gelegenheit Proben ihrer gegen Sie hegende Hochachtung und Liebe abzulegen beflissen waren, worunter insonderheit der von Ihro Majestät dem König von Großbrittanien durch eine eigene Gesandschafft Anno. 1749. übersendete hohe **Ritterorden vom blauen Hosenband** billig zu zälen.

Ihro Durchlaucht waren übrigens ein Herr von ganz ausserordentlichen und fürtreflichen Leibes und Gemüts Gaben. Der blose Anblik von Dero Person war schon vermögend bey iederman Hochachtung und Ehrerbietung zu erweken. Sie waren von einer ansehnlichen und männlichen Grösse, proportionirlichen Dike, seltener Schönheit, und aus Dero funkelnden Augen strahlte allenthalben etwas maiestätisches und einnehmendes herfür.

Die ganz ausnehmenden Gaben des Gemüts sind schwer zu schildern, und es sind unvolkomne und schwache Züge, wenn wir sagen, daß selbiger eine angeborne Freundlich- und Leutseligkeit, eine lebhaffte und nachdrükliche Beredsamkeit, eine ausserordentliche Stärke und Kraft des Gedächtnisses, eine ungemeine tiefe Einsicht in Beurtheilung und Entscheidung der wigtigsten Dinge, eine ware Hochachtung und Ehrfurcht gegen GOtt und die Religion, eine grose Käntnis in der heiligen Schrift,

eine

eine beständige Begierde alte und getreue Diener zu belonen, und eine immerwährende Neigung iederman Gnade zu erzeigen, besessen.

Je länger man sich gewünschet hätte, unter dem Scepter eines so preißwürdigen Fürsten zu leben, desto schmerzlicher war die Wunde, welche Dero unvermuteter Höchstseeliger Hintrit allen denenienigen schluge, die das Glück hatten Dieselbe zu kennen und Sie als ihren Landes Vatter zu verehren. Ein heftiger Schlagfluß, der Rede, Sinnen und Empfindung auf einmal hemte machte ein schnelles Ende Dero rumvollen Lebens, welches sich in allen auf 45. Jahr 2. Monate und 3. Wochen weniger 1. Tag erstrekte.

Monarchen, ist es allezeit vergönnet ihre durch unermüdete Regierungs Geschäfte geschwächte Kräfte durch mancherley, ihrer Hoheit anständige Ergözungen wieder zu samlen, und nur die schlechteste Sorte von Menschen mag es ihnen verargen, wenn sie einen Theil ihrer ansehnlichen Revenuen auch zu einen erlaubten und ihrer Gesundheit vorträglichen Vergüngen anwenden. Ihro Durchlaucht erwälten unter allen Fürstl. Ergözungen die Falconerie oder Falckeniagd und liesen selbige biß an Ihr Ende Ihr einiges und vorzüglichstes Vergnügen seyn, wie Sie es denn auch hierin zu einen solchen Grad der Volkommenheit brachten, daß Sie wol verdienten der gröste Meister in dieser Kunst genennet zu werden.

Die-

Dieselben unterhielten stets sowohl die besten Falconiers als Vögel, und sorgten immer dafür, daß ein Ueberfluß von allen demienigen da seyn mögte, das zu dieser Art ihres Vergnügens gehörte. Sie liessen die ersten Falconiers aus den Niederlanden kommen, biß endlich Dero eigne Landeskinder sich auf diese Kunst so wohl applicirten, daß man iene gar wohl entbehren konte. Ihre Vögel waren zalreich nnd ausgesucht, und wurden alle Jare einige von Dero Falconiers so wohl nach Dänemark, als nach Schweden geschikt, um auf königliche Vergünstigung, in ihnen angewiesenen districten, die des Jahres über ausgerissene, oder durch Alter und andere Zufälle unbrauchbar gewordene Falken wider zu ergänzen und gleichsam zu recroutiren. Selbige zogen im Frühiar fort, und kamen im November nicht selten mit gutem Glüke wiederum zuruk.

Da die Stadt Gunzenhaußen auf einer fast unübersehlichen Ebene lieget und diese eine zur Gemächlichkeit dieser Jagd höchstnötige Sache ist, so hatten Ihro Durchlaucht auch Ihren fast beständigen Aufenthalt und Hoflager daselbst, wie Sie denn auch den 28. April 1753. ohnweit dieser Stadt den Grund zu einen sehr prächtigen **Falcken und Beizhaus** legen lassen, welches im folgenden Jahr auch unter das Dach gebracht und mit verschiedenen Solenitäten eingewenhet worden. Dahero

hero Sie denn, die diese Gegend durchfliesende Altmül, nebst denen in selbige sich ergiesenden verschiedenen Bächen, allenthalben mit tauglichen Reitbrüken versehen liesen, um selbige desto sicherer passiren und den beizeden Vögeln nachsezen zu können.

Alle zu dieser Jagd gehörigen Pferde, waren aus den besten Ungarischen Gestütten ausgesucht, und kamen alle Jare hierzu besonders bestimte Transporte an.

Damit es auch in Dero Landen nicht an zu dieser Jagd gehörigen Wilde mangeln mögte, so hatten Dieselben nicht nur an verschiedenen Orten ansehnliche Reyherstände, sondern liessen auch unter Dero Unterthanen wiederholte Befele ergehen, nach welchen niemand bey schwerer Ahndung sich unterfangen sollte, weder eine Millane, Reyher, oder anderes beizbares Thier zu fangen oder zu schiessen, noch demselben oder dessen Brut auf irgend eine andere Weise den mindesten Schaden zu zufügen.

Ihro Durchlaucht waren dahero der glüklichste Falconier und vergieng selten ein Tag, an welchen Dieselben nicht das Vergnügen hatten verschiedenes zu beizen. Die iärige Anzal hievon ist beträchtlich und merkwürdig. Zum Beweis hievon mag nur die Liste von 1755. dienen, welche iedoch eben keine der stärksten und zalreichsten ist:

Liste

Liste
wie viel Stuck
Ihro Hochfürstl. Durchl. Herr Carl Wilhelm Friederich Marggraf zu Brandenburg Onolzbach vom 1. Jan. 1755. bis dahin 1756. gebeizet haben.

	Januar.	Februar.	Martius.	April.	Majus.	Junius.	Julius.	August.	Septembr.	Octobr.	Novembr.	Decembr.	Summa.
Milanen	—	—	3	16	20	11	7	—	3	23	—	—	83
Reyher	—	—	56	33	56	39	1	22	25	9	4	2	247
Eulen	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	—	—	6
Krähen	16	8	22	8	8	17	12	—	5	31	19	10	156
Elster	—	—	1	2	3	13	—	—	—	—	10	1	30
Feldhün.	—	—	—	—	—	—	100	562	243	1	2	—	908
Faßanen	—	—	—	—	—	—	16	71	54	—	—	—	141
Nußhör	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Kybitzen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
WildeEnd.	—	—	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—	10
Lacwey	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Rügen	1	—	—	1	2	—	—	—	—	1	1	—	6
Spitzgeyer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3
Haaßen	—	—	21	83	16	—	—	23	14	17	11	5	190
Morg End.	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Storch	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Wachteln	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	23
Wachtelko.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2
Lerchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Wannewey	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Raaben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Seemeß	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Clavier	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	17	8	103	154	108	82	137	678	370	94	48	18	1817

Hält

Hält man nun diese Summe mit derienigen zusamen, von welcher der bekante **Reißler** in seinen **Neuesten Reißen**, zweyte Abtheilung p. 1230. Ausgabe von 1751. schreibet, daß solche Kayser Carl VI. welcher doch gleichwol ein ganz besondrer Liebhaber des Federspiels war, und sehr viel darauf wendete, in einem Jahr gebeizet, so wird man sehen, wie weit dieser Fürst auch den damaligen grösten Monarchen von Europa übertroffen: „Des Kaysers gewöhnliche Ergözungen, heist „es daselbst, sind die Raigerbeize, das Schies„sen nach dem Ziele und die hohe Jagd. . . . „Johann Albrecht von St. Julian Graf von „Walsee, ist izo Oberst-Hof-Falckenmeister „und würklicher Kammer-Herr. Unter ihm „steht ein Raiger-Falckenmeister, ein Kräh-„Falckenmeister, und Millan-Falckenmeister, „nebst vierzig biß funfzig andern zu solcher „Beize gehörigen Bedienten. Im vorigen „Jahre 1729. sind von Seiner Kayserl. Ma„jestät zu Laxenburg durch die Falcknerey ge„baizet worden.

280.	Raiger.	7.	Mandelkrähen.
27.	Hasen.	8.	Raben.
58.	Aelstern.	2.	Rohrhüner.
29.	Krähen.	1.	Wachtelkönig.
19.	Wilde Enden.	1.	Tagä.
7.	Millan.		

Summa 439. Stücke. Woraus zugleich der Drukfehler beym Keyßler, welcher in

der

der Summa nur 339. Stücke angiebt, verbessert werden kan.

Uberhaupt wurden von Ihro Durchlaucht von 1730. biß lezten Julii 1757. als 3. Tage vor Dero Sterbetag 37238. Stüke gebeizet, darunter ausser dem hier benanten Wilde, insbesondere 109. Weyhen, 3. Käuzlein, 4. wilde Gänße 1. Kranich 1. Trapp und welches am meisten zu bewundern 1. wilde Kaze und ein Wieselein u. a. m. befindlich.

Wie Dero Hofstaat überhaupt sehr prächtig und einen so grosen Fürsten anständig war, so unterhielten Dieselben auch einen ansehnlichen Falckenstaat und bestund selbiger 1757. als an Dero Sterbjar aus folgenden Personen:

S. T. Herr Ernst Wilhelm von Heydenab, Cammerherr und Obrist Falckenmeister, auch Oberamtman zu Gunzenhausen.

Herr Georg Wilhelm v. Freudenberg, Cammer u. Falcken Juncker. (Nunmehro würcklicher Camer-Herr und Ober-Falckenmeister, dann Ober-Amtman zu Colmberg.

Herr Philipp von Eyb Falcken Page.

Herr Falcken Secretarius, Joh. Georg Kepner.

Herr Falcken Canzlist, Joh. Andreas Fried. Yelin.

" Reyhermeister, Hendrick Daams Emeritus

" Krähenmeister, Christi. Petitville, Emeritus

" Milannenmeister, Christian Vorbruck.

" Reyhermeister, Hubert Hertoys.

Hr.

Hr. Falknerey Inspector, zu Gunzenhausen, Christoph August Hopffer.

- Meister-Knecht, Jan Schnux, vulgo Beckers, Emerit.
- - - Jacobus Daams, vulgo Gobes.
- - - Wilhelm Dillens.

Falconier Knechte, Conrad Levin Seitz.

- - - Johann Georg Keyser.
- - - Johann Schlegel.
- - - Jan Kopp.
- - - Wilhelm Daams.
- - - Georg Christoph Weißer.
- - - Johann Georg Stoltz.
- - - Johann Balthasar Herbst.
- - - Nicolaus Friederich Böttinger.
- - - Christian Carl Schlicht.
- - - Johann Martin Graff.
- - - Johannes Mayer.

Reyherwarter zu Triesdorf, Johann Daniel Herbst.

- - - zu Uffenheim Franz Boogers.

Hierzu kamen noch 15. bis 20. Falconier-Jungen, derer Namen überflüßig anzuführen, nebst einem Chor Trompeter und Paucker.

Ihro Durchlaucht hatten nicht nur die neuere Art zu beizen volkommen inne, sondern die Lust trieb Sie auch an, zu wissen, wie es ehemals mit dieser Jagd ausgesehen, und wie weit diese von iener unterschieden. Sie liessen dahero nicht nur aus Höchst eigenen Trieb und Befel, des römischen Kaisers Friede-

richs des zweyten übrige Stüke de arte venandi cum avibus und die Zusäze, welche dessen natürlicher Sohn Manfredus, nachmaliger König von Sicilien verfertiget, nebst demienigen, was der bekante Albertus Magnus, de Falconibus, Asturibus & Accipitribus geschrieben, durch den damaligen geschikten Diaconum und Rectorem zu Gunzenhausen, nunmehrigen Pfarrer zu Pfofeld, Herrn Johann Erhard Pacius in reines Teutsch übersezen, sondern auch dieses Buch auf Dero eigne Kosten in hiesiger hochfürstl. Buchdrukerey unter folgenden Titul abdrucken:

Friederich des Zweyten Römischen Kaysers übrige Stücke der Bücher von der Kunst zu beizen nebst den Zusätzen des Königs Manfredus aus der Handschrifft herausgegeben. Albertus Magnus von den Falcken und Habichten. Ubersetzet von Johann Erhard Pacius, Diaconus und Rect. zu Gunzenhaußen. Onolzbach, gedruckt bey Christoph Lorenz Messerer, Hochfürstl. privil. Hof- und Canzley Buchdrucker 1756. in 8vo. Das Buch ist ungefär 1 ½ Alphabet stark, und machet sich sowohl durch ein volständiges Register, als auch die angehängte Erklärung der sonst unbekanten und bey dieser Jagd gewönlichen Redensarten sehr brauchbar.

Auf Höchsteigenes angeben und Befel Ihro Durchlaucht wurden denn auch die im Kupfer vorge-

gestelte beyde Medailles, insgemein die Falkenthaler genannt, geprägt, wiewol ihnen sowol wegen ihres Gehalts als äuserlichen Ansehens dieser leztere Name weniger als der erste zukommt, da selbige nicht nur von feinem Silber, sondern auch sehr scharf und tief geschnitten, folglich etwan nichts als die Schwere mit den Thalern gemein haben, und zweylöthig auch bisweilen noch etwas leichter sind. Man trift selbige auch in Gold zu 15. biß 20. Ducaten an, und bedienten Ihro Durchlaucht sich sowohl dieser goldnen als silbernen Stüke gemeiniglich zu Douceurs, so wohl für fremde Falconiers als andere Dero Lieblinge.

Noch giebt es einen Ducaten, welcher gleichfals zum Angedenken dieser Jagd geschlagen ist. Der Avers zeiget einen, wie auf der Medaille N. I. auf freyer Ebene stehenden aufgehaubten Falken, über welchen ein Reyher flieget, auch zur Rechten, statt des auf iener befindlichen Castels, ein im Wasser stehender und auf Fraß laurender Reyher, zu sehen. Die Umschrift ist eben dieienige wie bey N. I. ELATUS TENDET IN ALTUM ℞ Ein wie auf N. II. einem Reyher den Durchgang gebender Falk, unten reitet ein Falkonier in vollem Lauf, vor welchen ein Hund einen Haßen verfolget, auf welchen zugleich ein über denselben

fliegender Falk loszugehen scheinet. Der kleine Reiter ist hier nicht zu sehen, wol aber zur rechten ein Chor Trompeter und Paucker zu Pferde. Die Aufschrifft ist die alte, nämlich OBLECTAMINA PRINCIPIS. In Köhlers Ducaten Cabinet ist diese Münze nicht befindlich.

Ihro Durchlaucht pflegten sich täglich mit dieser Jagd zu belustigen, und vermogte weder die gröste Hize noch die strengste Kälte Selbige davon abzuhalten. In iüngern Jaren waren Sie allezeit dabey zu Pferde, nachdeme aber Dero Leibes Dicke sehr zunahm, so pflegten Sie sich gemeiniglich in einer leichten offenen Chaise führen zu lassen, und aus selbiger dem Federspiel zuzusehen. Bey aller der vielen Zeit, welche Dieselben mit dieser Jagd zubrachten, versaumten Sie doch keinen Augenblik, der zu Besorgung Dero weitläuftigen und wigtigen Regierungs Geschäften nötig war, und liessen sich nicht nur, ehe Sie mit Dero Suite auf die Jagd giengen, gnädigst und willigst referiren, sondern Sie hörten auch sowol auf dem Felde als nach Ihrer Zurukkunfft dieienigen huldreichst an welche etwas vorzutragen hatten, und ertheilten die gehörigen Resolutionen und Befele. Ihro fürtreflicher Walspruch: Salus publica salus mea blieb dahero nie unerfüllet, und können Sie an Dero Person allen Regenten ein Beyspiel geben, wie selbige ohne ihren Regierungsgeschäften abzubrechen, zugleich ihrem Vergnügen ob-

liegen, und GOtt, dem Vatterlande und sich selbst dienen und nüzlich seyn können. *

* Daß die Fauconerie ein Vergnügen seye, über deren allzugrosen Misbrauch auch Regenten die Wolfahrt ihrer Länder zu besorgen, vergessen können, lehret die Historie durch verschiedene Beyspiele. Von Herzog **Albrecht v. Oesterreich** erzälet z. E. ein Geschichtschreiber, daß derselbe aus allzugroser Liebe zur Fauconerie, sich so wenig um die Regierungsgeschäfte bekümmert, daß derselbe sich nicht einmal Zeit genommen, seinen von den Eidgenosen belagerten und in grösten Nöthen sich befundenen **Zugern** zu Hülfe zu kommen und die Klage eines aus ihrem Mittel abgesandten angesehenen Burgers Namens **Hermann**, als selbiger ihn in dem Kreuzgang des Klosters Königsfeld angetrofen, so wenig angehöret, daß er vielmehr einen seiner vorbeygehenden Falkner gefragt: **ob die Falken ihre Atzung bekommen hätten?** Welches aber den ehrlichen Hermann auch dermassen zu Herzen gegangen, daß selbiger kein Bedenken getragen den Herzog zu fragen? ob nicht eine, wegen ihrer beharrlichen Treue in äusserster Noth, von ihren Feinden sich befindende ganze Gemeinde, eine mehrere Achtung, als die kurzweiligen Raubvögel verdienten? worauf er endlich dem Herzog die Antwort gleichsam abgedrungen: Man könne nicht wider den Strom schwimmen, dahero solten sich die Zuger aniezo bequemen, so gut als sie könten, er wolte in weniger Zeit hernach die Eidgenossen schon wieder heraus treiben. Siehe **Köhlers Münzbel. T. XIII. p. 251.**

Da Ihro Durchlaucht allenthalben als ein grosser Falconier bekant waren, so gefiel es auch verschiedenen hohen Personen und gekrönten Häuptern zu Bezeignng ihrer Hochachtung und Gewogenheit Denenselben auf mancherley Art ansehnliche zu dieser Jagdlust gehörige Präsente zu machen. Und hatten Dieselben nicht nur alle Jare eine gewisse Anzal Falken aus Dänemark zu gewarten, sondern es geruheten auch insbesondere Ihro glorreichest regierende Maiestät, die römische Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, Denenselben einsmals unter andern, einen **weisen Geerfalken**, dergleichen sehr wenige gesehen werden, und an hiesigem Hof noch keiner war, zuzusenden. Ihro Durchlaucht hielten diesen Vogel so hoch, daß Sie selbigen selbst **abzuspinnen** sich die Mühe gaben, wie denn auch derselbe unter Dero Unterweisung dermassen zunahm, daß er in kurzen nicht alleine der schönste und rareste, sondern auch der beste und fertigste unter allen Vögeln wurde und nichts mehr zu betauren war, als daß derselbe ein so schmäliches Ende nehmen muste, da ihn, nachdeme derselbe mit einer Milane sich verloren und durchgegangen, eine Baürin im Westerwald, als er eben Azhungrig, auf eine ihrer Hennen fiel, ohne alle Barmherzigkeit, unwissend, daß er der gröste Liebling des grösten Falconiers war, todschlug, obgleich demienigen, welcher selbigen lebendig bringen würde ein Douceur von mehr denn 100. Ducaten bestimt war. Was

Was nun noch endlich die Fauconerie überhaupt anbelangt, so ist bekant, daß selbige mit unter die ältesten Jagdarten gehöre, und von fast undenklichen Zeiten her, eine vorzügliche Lust und Vergnügen gewesen, womit sich die Grosen und Mächtigen auf Erden unterhalten. Wolte man iene Stelle des Propheten **Baruchs** woselbst C. III. 17. denen Fürsten der Heyden vorgeworfen wird, daß sie **spielen mit den Vögeln des Himmels**, von dieser Jagd verstehen, so könte man ihren Ursprung noch auf einige hundert Jahre weiter hinaus sezen, als sich derselbe wirklich auf eine unverwerfliche Weise und durch die glaubwürdigsten Zeugnisse darthun lässet. Höchstwarscheinlich ist es, daß die Falknerey schon denen Römern eine bekante Sache gewesen, und ob sie gleich die Kunst zu beizen nicht so vollkommen verstanden und so hoch getrieben, als dieses in unsern Tagen geschehen, es dennoch bey ihnen, und vielleicht schon vor ihnen, nicht an Leuten gefehlet, welche sich der Falken, Habichte und andrer Raubvögel sowol zu ihren Vorteile als zu ihrer Lust, um andere Thiere damit zu fangen, bedienet. Wenigstens muß der in der Mitte des fünften Jarhunderts regierte Kayser Avitus ein sehr groser Liebhaber und Kenner dieser Jagd gewesen seyn, von welchem sein Eidam, der gelehrte Bischof zu Clermont C. Sollius Apollinarius Op. p. 314. Secundum editionem Elmenhorstii, Hanoviæ 1647. 8vo

8vo in seinem Lobgedichte, welches er diesem Kayser, als seinem Schwiegervatter zu Ehren verfertiget, folgendes rühmet:

Quid volucrum studium, dat quas natura rapaces
In vulgus prope cognatum? quis doctior isto
Instituit varias per nubila iungere lites?
Alite vincit aves, caelerique per aethera plausu
Hoc nulli melius pugnator militat unguis.

d. i. wie groß ist nicht der Fleiß und die Bemühung, so dieser Herr auf dieienige Vögel wendet, welche die Natur zum Raube, auf andere ihnen fast verwandte antreibet. Wer hat wol iemals mit grösserer Kunst und Geschiklichkeit mancherley Luftkämpfe anzustellen gewust: Mit einem Vogel bezwinget er allerhand Geflügel, und der muntere Falk, der mit raschen Schwingen durch die hohe Luft streichet kämpft mit seinen streitbaren Fängen niemals besser, als wenn er seinen Herrn ergözen soll. **

Ob

** Wir nehmen diese Nachrichten grőstentheils aus denen **historischen Nachrichten, von der edlē Falknerey**, welche der grundgelerte u. überaus fleisige Herr Hofrath und Professor an dem hiesigen Gymnasio illustri, auch Bibliothecarius Herr Gottlieb Paul Christ denen **wöchentlichen Onolzbachischen**

Ob die Falknerey im Orientalischen Reiche vor den XII. oder XIII. Jarhundert schon bekant gewesen lässet sich schwer erweisen, so viel ist hingegen gewiß, daß um diese Zeit der griechische Kayser Andronicus Palaeologus der gröste Falkonier war, denn man weiß nicht nur, daß derselbe mehr als vierzehen hundert Falken und fast eben so viel Falkoniers gehabt, sondern daß auch unter dessen Hofämter die Stelle eines **Ober-Falkenmeisters** gerechnet worden.

Bey denen Teutschen ist die Falknerey fast eben so alt, als bey den Römern, und vielleicht könte es seyn, daß diese Kunst noch ehender unter jenen als unter diesen bekant gewesen, wenn einigen Zeugnissen zu trauen wäre. Wenigstens ist schon in dem sechsten Jarhundert diese Kunst fast algemein worden, und erwälte, wer nur Mittel und Gelegenheit dazu hatte, sich selbige zu seinem Zeitvertreib. Ihr Annehmlichkeit reizte auch selbst die Bischöffe und andere angesehene Geistliche dazu, daß sie derselben oblagen, und dermassen über die Schnur schritten, daß man sich gezwungen sahe, auf verschiedenen öffentlichen Kirchen Versamlungen ihnen diesen Misbrauch auf das geschärfteste zu unter

schen Nachrichten v. 1740. u. 1741. stükweise einverleiben lassen, und verweisen alle diejenigen Leser, welche begierig sind mehreres von dem Urspunge und Schiksalen dieser Jagd zu wissen, auf diese mit ungemeiner Geschiklichkeit und Belesenheit ausgearbeitete Schrift.

tersagen, und allen Umgang mit Vögeln und Hunden zu verbieten. Alleine es fehlte so weit, daß diese Verbote vermögend waren Einhalt zu thun, daß nach den Zeugnis eines alten Skribenten *** diese Jagd bey denen Geistlichen aufs neue dermassen überhand nahm, daß **die Luft fast keinen Vogel mehr übrig behalten.** Wie denn noch in demiegen Brief, welchen die Husiten 1431. an die Reichsversamlung nach Nürnberg geschrieben, die Bischöffe und Geistliche unter andern weltförmigen Wesen auch dieses an sich musten aussezen lasen: **etliche tragen Vogel auf der Hand.******

Doch wer wolte es diesen guten Herren verargen, sich in diesem Stüke der Welt gleich zu stellen, da ja ihre untrüglichen Häupter die Päbste selbst sich diese Jagd so wolgefallen liessen, daß sie selbst ihre Oberiägermeister und Falconiers hielten. Wie denn insbesondere von Pabst Leo X. erzälet wird, daß derselbe auf die Beitze dermassen erpicht gewesen, daß selbiger sich weder Wind noch Regen davon abhalten lassen, und ob er gleich sonst ein Herr von milden und freundlichen Naturell gewesen, dennoch dieienigen es hart empfinden lassen, welche die Fauconerie gehindert, oder auch nur etwas wider selbige zu reden sich haben gelüsten lassen.

*** Stissers Forst- und Jagd Historie l. c. §. XII. p. 531.

**** Eb. Windeky Hist. imp. Sigism. in Menkens Script. rer. germ. T. I. p. 1236.

Je weniger nun die Bischöffe und Geistlichen in Deutschland sich diese Lust wehren liessen, um so weniger ist es zu verwundern, wenn die weltlichen Regenten sich am meisten damit vergnüget. Welche grose Liebhaber die Kayser **Carl der Grose, Ludwig der Fromme, Conrad II, Heinrich** der dritte, der vierte und fünfte, und alle übrige fränkische Kayser und Könige gewesen, ist theils aus denen Skribenten bekant, theils daraus warscheinlich, weil selbige sämtlich grose Jäger gewesen, und dahero dieser Art der Jagd sich ohne Zweifel zu ihren Vergnügen gleichfals werden bedienet haben. Nicht weniger sind von den Schwäbischen Kaysern **Friederich I. Heinrich VI.** und **Friederich II.** berümt. Welche nicht nur diese Jagd geliebet, sondern selbige selbst so gut verstanden, daß es ihnen in diesem Stüke niemand zuvor thun können, wie denn eben dieser Kayser Friederich der zweyte derienige ist, welcher ienes besondere Buch: de arte venandi cum avibus selbst geschrieben, und denen welche sich in dieser Kunst üben wollen, einen fürtreflichen Unterricht nicht alleine von der Natur, dem Unterschied, Eigenschaften, Krankheiten und Cur der Falken und anderer zur Beize dienlichen Vögel, sondern auch von der Kunst selbige abzurichten und zur Baize geschikt zu machen, gegeben.

Waren die Kayser grose Liebhaber dieser Jagd, so waren es die Fürsten nicht weniger, und wurden

fast

fast an allen Höfen Falkenmeister gefunden, welche die Prinzen in allen zu dieser Kunst gehörigen Stüken unterrichten musten. Es waren dahero auch die Herren Marggrafen zu Brandenburg schon von Alters her als grose Falconiers bekant, und ist besonders merkwürdig, daß sowol Kayser *Maximilian I.* als insbesondere die benachbarten Herzoge von Bayern mit denen Herren Marggrafen **Friederich**, dessen beeden Prinzen **Casimir** und **Georg**, und dieses leztern Sohn **Georg Friedrich** in einen fleisigen Briefwechsel gestanden. Zu dessen Beweiß sowol, als der unter den Regenten damaliger Zeiten herrschender alten deutschen Vertraulichkeit, es denen Lesern ohne Zweifel nicht unangenehm seyn wird, folgende Briefe, deren man noch mehrere anfüren könte, wenn es erlaubt wäre auszuschweifen, durch zu lesen.

I.

Als zu Anfang des Jars 1512. Kayser Maximilian sich zu Nürnberg befand, ersuchte er von daraus den Herrn Marggrafen Friederich in einem Schreiben vom 6. Febr. „Ihm zwanzig Pferd „zu leihen und dieselben bis Sonntag nächst Abends „gen **Carlspurg** zu verordnen. „**Denn** (so lauten die Worte des Briefs) **wir sein Willens bis Montag zu Furt zu paysen, daselbst sie uns verhalten müssen.**

Nachdeme aber der Kayser seine Entschliesung än-

ändern muste, ließ er deswegen an den Marggraf Casimir, welcher damals ein Prinz von 30. Jaren war, und bey dem Kayser in grosen Gnaden stunde, unter dem 9. vorbesagten Monats ein Schreiben ergehen, welches von Wort zu Wort also lautet.

Hochgebohrner lieber Oheim, Fürst und Rat!

Wiewohl wir dem Hochgebornen Fridrichen Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. deinem Vatter geschrieben haben, daß wir als Morgen an die Valckhen-Pays ausreuten wolten, so haben sich doch die Sachen verendert; Deshalben wir trefflicher Geschefft halben, und in sonders, dieweil unser lieber Oheim Churfürst und Statthalter Friedrich, Herzog zu Sachsen ꝛc. hieher zu uns kommen ist, nit ausreuten mögen. Demnach begern wir an dein Lieb mit besondern Fleiß, du wollest auf nechst künfftigen Mitwoch gewislichen zu unns hieher khomen und unns tanntzen verhelfen, so wellen wir von Stund darnach an die Valckhen Payss ausreutten, dann dein Lieb wol ermessen mag, das die Valckhn nach dem Tanntz vil lieber und pas fliegen und fangen werden, dann vor dem Tanntz. Solches wolten wir deiner Lieb nit verhallten, und du tuest unnser Meynung unnd sonder guet Gevalhen. Geben in unnser und des Reichs Stat Nüremberg am Montag den neunten Tag Februarii, Anno ꝛc im zwelften. Unsers Reichs im XXVI. Jar.

II.

II.

Nachdeme im Jahr 1586. Herzog **Ferdinand** von Bayern zu Onolzbach gewesen, und von Marggarf **Georg Friederichen** mit vielen Freundschafts und Ehrenbezeugungen überhäuft worden, so ließ selbiger, nachdeme er in München wieder angelanget, folgendes eigenhändiges Danksagungs Schreiben an hochermelten Marggrafen abgehen, von welchem dasienige, was die Fauconerie angehet, also lautet:

Ich habe dir auch versprochen dich mit ehistem zu berichten, wie ich die Pais alhie befunden, so seyen ausser zweyer Pech die andern alle vberfroren gewest, haben den Tag als ich hieher kommen, gar ain lustigen und hohen Raiger gehetzt, aber nit gefangen, dann gleichwie die Falcken zu dem Raiger kommen, unnd schon etlich **Durchgäng** gethan, seyen zwen wilde Falcken herbey kommen, und meine Falcken dermassen tribuliret, das Ichs hab mießen **ablocken** lassen, am vergangenen Samstag aber hab ich zween gefangen, gleichwohl nit vberigs hoch, schickhe heut meine Falckner hinaus, dieweil ich selbst nit mit kan, hoff Sy sollenn berichten, denn es gar ain schöner Tag ist, die **Refier Falcken** hab ich zimlich guet, diß Jar hoff aber, sy sollten noch bäßer werden, Kraen Falcken, GOtt behuett mirs, seyen in Perfectione guet, sey ain Krae so hoch als sy woll, wenn sy nur zu fliegen hatt, so ist sy irer aigen, bitt dich ganz fraindtlich, wollest mir zu unguet halten,

ten, das ich dich mit meinem langen Geschwetz auf haltt, wann Ich in diese Materi komb, kan Ich nitt schliessen ꝛc. ꝛc.

In des Herrn Marggrafen Antwortschreiben auf vorhergehendes wird unter andern folgendes gemeldet:

Ich bedancke mich auch ganz freundtlich und brůderlich, das du mich bericht hast, wie es dir auf der Reyß, so wohl mitt dem Bajtzen und Hetzen ist gangen. Ich schickhe dir heemit gleichfalls, was ich die Zeitt seiter du von mir bist gezogen gefangen hab, von Sewnn Raigern unnd andern, wiewohl meine Vǒgell noch nicht alle bericht sind, hoff aber inn kurzen iezo nach den Feyertagen sollen sie alle bericht werden, wie sie denn Morgen sollen fortziehen wo sie Raiger finden unnd bitt ganz freundt unnd bruederlich, du wollest mich berichten, wann du deine Vǒgell bericht hast. So wollen wir uns so wohl der Herzog von Wirttenberg miteinander beschreiben und mitt einander beißen.

Wiewohl Ich dir mit bedrůbten Herzen nicht khan verhalten, wie Gott der Allmechtig den vornembsten Falckhenmeister ***** Vnnser aller gnådigsten Herrn den Kǒnig von Polen von dieser Welt soll abgefordert haben, wann dem also soll sein, Wie ich dann laider Sorg hab es sey allzu wahr, so kanst du selber gedenckhen, was fůr Rumor in Polen sowohl ann andern Ortten wurdt geben.

Ill.

***** War der tapfere Stephanus Bathoräi welcher den 13. Dec. 1686. zu Grodno in Lithauen, allwo er sich meistens der Jagd wegen soll aufgehalten haben starb.

III.

Als des damals in Bayern regierenden Herzog Wilhelms Prinz, Maximilian ebenfals Lust zur Falconerie bekam, so ließ sich auch dieser mit Marggraf Georg Friedrichen in einen Briefwechsel ein. Wie er dann im Jahr 1593. Von demselben nicht nur ein wol abgerichtetes Pferd sondern auch, weil er wol wuste, daß der Marggraf mit Falken gut versehen wäre, ein paar Lanier Falken sich ausbat. Daß sotane Bitte gewähret worden sey, ist aus folgenden Schreiben zu ersehen.

Unser freundtlich Dienst und was wir Liebs und Guts vermögen zuvorn Hochbeborner Fürst, freundtlicher lieber Oheim und Sohn. Vf. E. L. Schreiben so uns heut dato vberantworttet worden, mögen wir denselben freundtlich nicht bergen, das wir zwar E. L. begern nach derselben ganz gern ein wohl abgerichtetes guttes Pferdt vber schicken wollten, wo wir vnns dieser Zeit mit unsern besten Geulen nicht etwas endplöset, indeme wir vnlangest dern etliche vnsern geliebten Herrn und Freundten verehret; So geben wir auch für vnsere Perschon keinen solchen Reutter mehr der sich viel abgerichter Pferdt und hoher Sprüngachtet, sondern sein mit denen, so nur was wendig und kerich, wohl zufrieden. Aber wie deme, so thun wir E. L. bey dero zu vns, abgefertigten Diener ein Pferdt als guett wir es diß mahl haben können, vberschicken. Do nu dasselbe E. L gefellig vnd dergestallt abgericht und qualificirt sein möcht wie

sie es gern hetten, solches vernehmen wir freundlich gantz gerne. Nebst deme obersenden wir auch E. L. 2. Terzel welche gleichwohl noch nicht lock sindt mit freund-Vätterlichem Wunsch, das solche wohl gerathen und E. L. Ihren Lust daran haben mögen, und bitten freundtlichen, Sie wollen sich dieses also gefallen lassen, und in der Söhnlichen Zuversicht pleiben, das do wir nur wüßten, worinnen wir denselben angenehmen guetten Willen erzeigen konntten, wir solches nicht einstellen oder vnderlassen woltten, wie uns dann E. L. zu freund vätterlichen Diensterzeigung gantz geneigt haben, und wir thun E. L. sampt dero gnedigen und vielgeliebten Herrn Vatter, Frau Mutter, Herrn Brüder und Schwestern göttlichem Schutz zu allem Wohlergehen ganz treulich befehlen auch E. L. L. allerseits hiermit zum freundlichsten grüßen. Datum Onoltzbach den 16. Decembris. Anno 93.

Georg Friederich.

Herzog **Maximilian** antwortete in einem sehr höflichen Danksagungs Schreiben, und da er hörte, daß Serenissimus in dem Amte **Bemberg** oder **Wiesenbach** einen weisen Habicht gefangen, u. ihm von einem **Cage Träger** fälschlich hinterbracht worden, als ob der Herr Marggraf selbigen wenig achteten und wieder wegzugeben gesonnen wären, so machte er sich zugleich diese Gelegenheit zu Nuze sich selbigen auszubitten. Das merkwürdige Schreiben ist folgenden Inhalts:

Hochgeborner Fürst, Freundtlicher geliebter Herr Oeheim Schwager und Herr Vatter. E L. seindt mein ganzwillige sönliche Dienst zuvor. Da E. L. glücklichen wol auf weren, hette ich dessen ein sondere Freudt zu vernemmen, wie ich dann solches E. L von Hertzen wünschen thue, neben allem deme was Jr lieb und angenem. Und weil ich diese Tag von einem Rhasen Crager welcher etliche Geer, Vögl alhier durchgetragen vernommen, das E L. einen weissen Habich, dessen sie sich wenig achten sollen, beihanden, und solchen Habich nit für sich zu behaltten sondern sonsten zu vergeben bedenckhen, also hab Jch auf solchen Faal, und da Sie ihme selbsten nit zu dero Lust gebrauchen wölten, gantz dienstlich und freundlich ansprechen wöllen, dann mir sonsten leydt sein sollte E. L. ichtes so zu dero Lust gereichen khundte zu berauben, und bitte E. L. ganz frl. und sünlich sie wöllen mir diese meine Praesumption nit zu Unfreundtschafft vermerkhen, das ich dieselbe so oft anspriche und anlauffe, verhoffe, E L. werdens mir anderst nit alß zu sünlichem Vertrauen vermerkhen, und mich hingegen zu dero Diensten zu gebrauchen nit underlassen, daran sie mir eine sondere Freundschafft erweisen, und haben mich E. L. ohne das, sowol als alles was ich vermag und in meiner Gewalt habe, Jr yederzeit zum bästen. Deren ich mich gantz dienstlich und sünlich befilch.

Datl. München den 4. Octobr. Ao. 94

E. L.

ganz dienst williger Sun,
Zeit meines Lebens

Maximilian m. prpr.

Im P. S. sind folgende Worte zu lesen:

Da E. L. mir solchen Vogel wiederfarn zu lassen gedenkhen, bitt ich solchen Zaigerm diß meinem Laggeye und Waydmann zuliefern zu laßen.

Marggraf Georg willigte in diese Bitte und überschikte dem Herzog den verlangten Vogel noch in selbigem Monat mit einem Schreiben, davon wir folgenden Auszug mittheilen wollen:

ꝛc. ꝛc. Und weillen wir aus solchem E. L. Handtschreiben vermercken, das dieselbe den weissen Habicht, darvon E. L. ein **Kasentreger** gesagt, do wir solchen nicht selbsten zu vnserem Lust gebrauchten, wohl haben möchten, wir aber nicht allein in solchen geringen und schlechten, sondern in mehreren das zu Befürderung dero Lust und gefallen geschehen könte, denselben freundvätterlich zu willfahren ganz wohl geneigt und zugethan seyn, als thun wir E. L. bey zeigern dero Lackeyen und Weydtmann solchen weisen Habich, welcher vnlängst in vnserm Amt Bemberg gefangen worden, auch albereit lock ist, den wir zwar sonsten nicht von uns gelassen hetten, freundtlich vberschicken von Herzen wüntschende das derselbe frisch vnversehret zukommen und Sie darmit eine sondere Recreation vnd Lust haben mögen ꝛc. ꝛc.

Da nun die Fauconerie auf eine solche Weise allenthalben in grosen Ansehen stunde, so dörfen wir uns gar nicht wundern, wenn man auch diejenigen Thiere, welche zu dieser Lust gehörten, in besondern Ehren hielt, und mit selbigen vorzüglichen Staat machte. Wer nur den Namen eines

Fürsten, Grafen und Herrn hatte, der unterhielt seine Falken und glaubte sich kein grösser Ansehen geben zu können, als wenn er mit selbigen auf der Hand, sich auf das Pferd sezte. Man hatte diese Thiere allenthalben bey sich, und verliebte sich dermassen in selbige, daß man es nach einen sichern Zeugnis so gar wagte, damit Schlachten zu lieffern, Belagerungen zu unternehmen und in der einen Hand den Degen, auf der andern den Falcken habend, zu fechten. ****** Man würdigte selbige endlich auch, auf die Grabmale der verstorbenen, auf Siegel u. auf Münzen zu sezen. Es ist eben so ungewiß, wer derienige gewesen, welcher sich der Falken zuerst auf Münzen bedienet, als wenig es noch ausgemacht ist, ob nur einige Prinzen die noch keine Länder besessen oder auch würkliche regierende Fürsten dieses gethan. **Schlegel** will auf einigen Hirschfeldischen Münzen **Kayser Carl den Grosen** mit dem Falken auf der Hand angetrofen haben, so wie auch **Seeländer** eine Münze mit dem Falken, welche sich schon von **Heinrich dem dritten** herschreiben soll, anfüret, alleine da dieses nur Mutmassungen sind, so bleibet die Sache unentschieden, und läset sich weiter nichts daraus erweisen, als daß man in den mitlern Zeiten den grösten Staat mit den Falken gemacht. Es ist zu verwundern, daß weder der Herr Kanz-

******* Vid. Mr. Beneton de Perrin, Eloge Historique de la Chasse.

Kanzler v. Ludewig in seiner sonst sehr nuzbaren Einleitung zu den deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten, noch auch der gelehrte Herr, von Moser in den beygedrukten Noten etwas von dieser Gewonheit der Falcken auf Münzen erwähnen, inzwischen findet man doch umständliche Nachricht davon in Schlegels Tract. de nummis Abb. Hersfeld. p. 70. 72 79. Seeländers 10. Schrifften vom Teutschen Münzwesen. p. 27. Würffels Beschreibung einiger Bracteaten welche zu Offenhaussen, in dem Nürnbergischen sind ausgegraben worden p. 12. Fig. 6. Altdorf 1761. u. a. m.

Da in dieser Abhandlung einige ungewönliche und den Falconiers allein bekannte Ausdrükke fürkommen, so wil ich selbige damit beschliesen, daß ich mit wenigen ihre Bedeutung anzeige:

Abloken, heist so viel als zurukrufen.

Bericht, abgerichtet, zur Jagd tauglich.

Cage, das Gestell worauf die Falken ruhen.

Cage tragen, ist eigentlich eine Verrichtung der Falconier Jungen und gehören auf ein solches Gestell oder Cage ordinair 12. Vögel.

Durchgang geben, wird von dem Falken gesagt, wenn selbiger zwar auf seinen Gegenpart stößt, aber solchen verfelet.

Geervogel, ist eine Art Falken, welche am schnellesten fliegen und zur Fauconerie am geschiktesten sind, selbige werden nirgends als in Norwegen gefangen, und sind von hohen Wehrt.

Kråen Falck, ist ein Schlecht Vogel, welcher nur auf Kråhen abgerichtet ist.

Lock, heist der Falk wenn selbiger zahm und mit dem Mann gemein worden.

Refier Falck, ist derienige, welcher abgerichtet ist, sich immer in der hőhe um den Falconier aufzuhalten, und auf dasienige, was von selbigen aufgeiaget wird, loszugehen.

Spinnen, abspinnen, den Falken abrichten, daß selbiger zur Beitz tauget.

Terz, ist das Månnlein vom Falkengeschlechte, u. bedeudet d. Wort **Falk** eigentl. das Weiblein.

IV.

Nachricht

Von einigen meist raren Thalern und Medaillen, auch etlichen wenigen andern Gold und Silber-Münzen, welche um beygesezte sehr billige Preise gegen bare Bezalung abgegeben werden, nebst einigen kurzen Anmerkungen von dem dermaligen Liebeswehrt der Münzen.

Einem fleisigen Münzsamler kan nichts angenehmers seyn, als wenn sich ihm eine Gelegenheit erőfnet, die Lükken seines Cabinettes aus zufüllen, und

um

um eine billige Aufgabe auf einmal verschiedener Stükke habhaft werden zu können, welche er schon lange vergebens gesucht, und welche unter gemein coursirenden groben Münzsorten nun um soweniger mehr anzutreffen, da sie in vielen ansehnlichen u. zahlreichen Münzschäzzen noch als besondere Seltenheiten vergebens gesuchet werden. Man denket dahero gar nicht Ursache zu haben, sich zu entschuldigen, wenn man das erste Stuk dieser, der Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft gewiedmeten Bögen, mit Beyfügung gegenwärtiger Münzliste und einigen kurzen Anmerkungen über den dermaligen **Liebeswehrt der Münzen** beschliesset.

Je seltener es in unsern Tagen geschiehet einen ehehin nur nicht ganz gemeinen, und ein wenig cabinetmäsigen Thaler anzutreffen, um so mehr hat man Ursache vergnügt zu seyn, da man hier eine solche ausgesuchte Menge der seltensten u. raresten Stükke auf einmal findet, welche man gewiß mit ungleich grössern Kosten und Beschwerung in vielen Jaren zusamen zubringen, sich vergebens würde bemühet haben

Köhler klagte schon zu seiner Zeit und mit dem Anfange der Verfertigung seiner so beliebten Münzbelustigungen über die Seltenheit der Thaler und deren fast gänzliche Verschwindung im Handel und Wandel, und gleichwol waren damals noch Zeiten da immer noch bisweilen manch gutes

Stuk

Stük unter dem gemeinen Manne anzutreffen war, und man noch bey Banquiers und Kaufleuten insbesondere allezeit etwas fand, das der Mühe wehrt seyn konte ausgelesen und als eine Seltenheit aufbehalten zu werden, alleine um wie vieles hat es sich seitdeme geändert, da die Zeiten immer schlimmer, und immer neue Mittel erfunden worden, den Leuten das Geld aus dem Beutel zu lokken, und sie zu zwingen auch den lezten Heller herauszugeben und aufzuopfern.

Der berümte und um die Munzwissenschaft so hochverdiente Herr Kanzler v. Ludewig schrieb seine vermischte Gedancken von Käntnis *CCLXXI.* rarer Thaler und deren beyläuftiger Preiße.

IM Iahr, aLs Vor geWIss! nICht
Von Der WeLt so rar
so freMD, WIe eIn feIn - aLt-
geWIChtger thaLer War.

Wie würde er sich erst ausdrükken, wenn er in unsern Tagen schriebe, da dieses Wildpret sich völlig verlauffen und dem geübtesten Jäger mit allen seinen mühsamen suchen in weiten Bezierken nur bisweilen, und dieses sehr selten, ein taugliches Stük zu Gesichte komt.

Teutschland ist seit der Zeit, durch die blutigsten und beschwerlichsten Kriege noch weit ärmer gemacht worden als es damals war. Das alles verwüstende Schwert

Schwert hat allenthalben Mangel und Not verursachet. Die Abgaben haben sich ehender vermehret als vermindert, Pracht und Wollust sind hierbey gleichwol gestiegen, was Wunder wenn auf solche weise das baare Geld sich immer mehr verloren, und auch öfters der lezte Thaler springen müssen!

Ich wil fast nicht einmal des überhandnehmenden und sich allenthalben ausbreitenden Kipper und Wipper Gesindes gedenken, durch welches alles nur ein wenig alte nnd gute Geld in den Schmelztigel geworfen, und ohne die geringste Rukſicht auf dessen Seltenheit und wehrt verschmelzt und zu Prägung schlechter und geringhaltiger Sorten angewendet wird. Cabinette zu 6. biß 800. Marken, die von ihren ersten Besizzern mit grosen Kostenaufwand gesamlet worden, haben sich durch diesen Weg wieder unsichtbar gemacht, und war es mir noch vor ein paar Jaren nichts seltenes 3. biß 4000. Stük alte Thaler bey einem einigen Wechsler anzutreffen, die für den Schmelztiegel bestimt waren, und welche ich, wenn es zu spat war, nicht einmal mehr die Erlaubnus erhalten konte, durchzusehen, um das anständige und seltene, so vielen Vorteil ich auch davon versprach, aussuchen zu können.

Bey solchen Umständen hat denn notwendig die Seltenheit der Thaler immer mehr steigen, und ihr Wehrt sich vermehren müsen, und hat man gar nicht Ursache es sich befremden zu lassen, wenn man heut-

zutage kein auch sonst ganz gemeines Stük mehr um denienigen Preiß an sich bringen kan, für welchen man sonst ein auch nicht gemeines kauffen konte, den iemehr die Seltenheit einer Sache sich vermehret, desto mehr steigt natürlicher Weise ihr Wehrt, und desto höher wird sie derienige halten, der sie einen andern überlassen sol. Es vermehret diesen Wehrt sowol der innerliche gute Gehalt der Thaler, in Vergleichung der dagegen zu leistenden Zalung, als die Ausbreitung und Wachstum der Münzwissenschafft und dahero sich immer mehr häufende Anzal der Münzsamler.

Als D. Jacobs in Gotha seine Thaler verkaufte galt noch das Stük im ordentlichen Cours 32. Ggr. oder 2. fl. rheinl. der dagegen zu bezalende Ducat 2. Thlr. 18. Ggr. der Caroliner 6. Thlr. und etl. wenige Groschen u. s. w. und war es also schon Agio genug, wenn selbiger für ein nicht gemeines aber auch nicht allzuseltenes Stük 2. u. mehrere Thlr. ansezte, ob er gleich gestehet, daß er nach den angesezten Pretio nicht einmal seinen baaren Verschuß finde, und ihm manches Stük selbst höher zu stehen gekommen. Aber wer wolte izt ein dergleichen Stük um gleichen Preise verlangen, nachdeme ohne ein Pretium Affectionis darauf zu sezen, oft dessen innerer Wehrt in Ansehung der dagegen in hohen Preise zu leistenden Zalung schon mehr beträgt und nachdeme seit 30. und mehr Jaren die Seltenheit eines solchen Stukkes

um

um obiger Umstände willen sich um ein nicht geringes mus vermehret haben. Solte man nicht mit guten gewissen einen Thaler der ehehin 3. fl. gekostet nun für 4. fl. u. so w. ansezzen dörfen.

Gleichwol fehlet es nicht an superklugen Personen, die wenn sie Lust zu Thalern haben, und Listen verlangen, nicht genug Worte finden können, sich über den dermaligen hohen Preiß derselben zu beschweren, und dieses gemeiniglich zu einer Ursache angeben: es habe Jacobs dieses Stuk nicht theurer verkauft, Ludewig daselbe nicht so hoch angesezt, v. Gudenus es nicht so hoch erstanden u. s. w. Wie unschiklich ist doch dieser Vorwurf! Sie stellen die alten Zeiten wieder her, sie zalen in altem Gelde, sie rufen die Millionn alte Thaler zuruk, welche der Zeit eingeschmelzet worden, so wird man auch ihre Klagen hören, und ihre Vorwürfe gelten lassen.

Zu dem so wächst die Zal der Münzsamler täglich und ist die Nachfrage nach alten Thalern so algemein, daß es kein wunder, wenn auch um dieser Ursache willen ihr Wehrt steiget und wächst. Deñ so wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, daß man den Wehrt eine Sache nicht ehender achtet als biß selbige fast nicht mehr da ist, so hat es auch gleiche Bewandnis mit den Münzen. Nun, nachdeme selbige haufenweise verschwunden, nun siehet man erst ein, was man an selbigen gehabt. Man erkennet den grosen und wigtigen Einfluß, den

selbi-

selbige in die Geschichte und Wappenkunde, in die Genealogie, in das Staatsrecht u. fast alle übrigen Arten der Wissenschaften haben, und suchet sie dahero mit eben dem Fleise wiederum auf, als wenig man sie zuvor geachtet, da sie im Uberfluße noch da waren und tägl. durch die Hände giengen.

Nicht alleine die Regenten, worunter wir dermalen das höchste Oberhaupt des Reichs vorzügl. zu sezzen uns verbunden achten, fangen nun an, entweder Münz Cabinette anzulegen, oder ihren bereits besizenden Vorrath auf alle weise und mit anwendung sehr groser Kosten zu vermehren, sondern auch andere Personen von Mitteln bewerben sich um gleiches. Der Gelehrte wil sich nicht mehr begnügen lassen, die in Büchern beschriebenen Münzen nur im Kupferstiche vor sich zu sehen, er suchet auch ihre Originale. Der Kaufman, der in unsern Tagen, die Gelehrsamkeit mit den Handel rümlich verbindet, und schöne Wissenschaften besonders liebet, leget iedes ihm vorkommende Stuk auf die Seiten, ja auch der gemeine Mann wird durch viele Nachfragen aufmerksam gemacht, und weiß ich sichere Orte, wo nebst den sonst gewönlichen Zeitungen auch Munzbögen roulliren, und daß ich mich eines Ausdruks des Herrn v. Gudenus bediene, docte darüber raisonirt wird, ob diese oder iene Beschreibung wol oder übel gerathen.

Bey allen diesen steigenden Wehrt seltener Münzen, hat sich dennoch auch das Pretium von manchen

chem Stüke gemündert. Jemehr man sich auf die Samlung und Käntnis der Münzen geleget, desto mehr haben die Vorurteile aufgehöret, destomehr hat man gelernet ihre ware oder falsche Seltenheit aus der Ubung zu lernen, und ihren Wehrt darnach zu bestimmen. Wer wolte. z. E. izo mehr für einen Cromwell 20. Cronen, für einen so genanten Ritter St. Georgs 10, Thlr. für einen Philipps Thlr. mit der Umschrift: Besser Land u. Leut verlohren, hundert Thaler geben? und gleichwol ist es gewiß diese Stükk ehehin nicht alleine um diesen sondern noch um höhern Wehrt verkaufet worden. Manche Münze ist hingegen auch in ihrem Wehrt gestiegen, und hat iemehr man aus der Erfarung von ihrer Seltenheit überzeuget worden, auch am Preiße zugenommen.

Bey dem allen ist nicht zu läugnen, daß man den Wehrt der Münzen in unsern Tagen bisweilen gar zu sehr erhöhet, und kommen manchmal Münzlisten an das Licht, in welchen den Thalern ihr Wehrt so ungleich bestimt, und überhaupt die Preise so hoch angesezet sind, daß man fast nicht weiß, wen man mehr für einen Thoren halten solle, denienigen welcher mit solchen unsinnigen Preise dergleichen Münzen feil bietet, oder den der aus alzugroser Liebhaberey selbige kauft.

Nach den Thalern werden nun mehro die Medaillen am meisten gesucht, und ist ihr Wehrt gleich-

fals

fals um ein nicht geringes gestiegen. Die Ursachen hievon mögen fürnämlich folgende seyn:

1. Ist es überhaupt ausgemacht, daß die Medailles in geringerer Anzal, als Thaler und andere Currentmünzen ausgepräget werden. Sie sind Schaustükke, die der gemeine Mann nicht kennet und die er nicht achtet, da sie im Handel und Wandel nicht passiren, und er sie sogleich und ohne Verlust nicht wieder ausgeben kan. Sie gehören also nur für wenige Personen, denen selbige entweder als Douceurs bestimt sind, oder die ohnehin ein Vergnügen an dergleichen Münzarten haben.

2) Sind selbige nicht weniger bey gegenwärtigen hohen Preiß des Silbers sehr häuffig eingeschmolzen worden. Denn da selbige aus feinem Silber geprägt sind, so haben Kipper und Wipper um so mehr ihre Augen darauf gerichtet, da sie ihre Gehalt schon wusten und des beschwerl. und kostbaren legirens überhoben seyn konten.

3.) Steigt ihr Wehrt selbst in den Münzstätten. Deñ da man ehehin die schönsten Medailles das Loth für 24. Ggr. oder ein Reichsthaler haben konte, so kostet nun die schlechteste Sorte das Loht 2 fl. Ja man pfleget wol gar, da man izo gemeiniglich mehr Fleiß und Geschiklichkeit auf Verferdigung

gung der Stempel anwendet, selbige gar nicht mehr lohtweise, sondern nach dem Gesichte, und der Gröse der sich anselbigen zeigenden Kunst abzugeben.

Die alten so genanten Contrefectur Münzen, haben sich völlig verloren, und wird man sie ausser den Münzcabinetten und alten Schäzen, in welchen noch hier und da ein Stuk verborgen lieget, anderswo vergebens suchen. Die von den kunstreichen Händen eines Hamerans, eines Hanibals, eines Hedlingers, eines Roettier, eines Grokers und a. m. verfertigte Schaustükke sind nicht minder rar, und werden wohl öfters um doppelten Preise weggegeben.

Man schreibet dieses keinesweges, um denen auf gegenwärtiger Liste sich befindenden Münzstükken das Wort zu reden, und ihren Abgang zu befördern. Ein ieder, der die denenselben hinzugefügten Preise gegen dieienige hält, welche selbige in andern sowol gedrukten als geschriebenen Münzverzeichnissen haben, der wird gestehen müssen, daß selbige sehr moderat sind, und daß man wohl das Recht gehabt hätte, sie insgesamt höher zu halten, wenn man nicht hätte Billigkeit beobachten wollen. Es hat ia ohnehin ieder Liebhaber die Freyheit so viel ihm gefällig zu kauffen, so wie es dem dermaligen Be-

sizer

sizzer gleichfals höchst gleichgültig seyn wird, ob selbige ihre Käuffer finden, oder in den Kästgen, in welchen man sie bishero verwaret noch länger liegen bleiben werden, da die Bekantmachung derselben nichts weniges als die Not, sondern vielmehr die Begierde den Münzfreunden einen wahren Dienst und gefallen zu leisten, verursachet.

Dieienigen welche sonst zu handeln gewont seind, werden sich also für diesesmal vergebens bemühen. Und wünschet man sehr, daß sie solches unterlassen mögen, um sich sowol das Briefporto, als dem besizzer die Beschwerlichkeit zu antworten zu ersparen, indeme sie zum voraus versichert werden, daß an dem Angesezten Preiße nicht das mindeste wird nachgelassen werden, es müste denn seyn, daß iemand die ganze Summa, oder den Gröstentheil davon zusammen kaufen, und sogleich Bar bezalen wolte, in welch leztern Falle, man zwar einigen Nachlas gestatten wolte. Man versichert dagegen die Köuffer, daß sämtlichen sowol Thaler als Medaillen und andere Münzen, aus den fürtreflichsten und ausgesuchtesten Originalstükken bestehen, an welchen nicht das mindeste fehlerhaft zu finden. Wie denn iedem Käufer, welcher etwas Tadelnswürdiges und Verwerfliches an einem Stükke findet, freystehet, solches wiederum zurukzusenden, da ihm der dafür bezalte Wehrt, richtig und ohne den mindesten Anstand und Abzug wieder ausgeliefert werden solte.

I. Liste

I. Liste von Thalern nach der Lilienthalischen Ausgabe von 1747.

Nro.	Jarzal	fl.	kr.	Nro.	Jarzal	fl.	kr.
1	⸗	6	⸗	322	1565	6	⸗
4	⸗	6	⸗	367	1641	3	30
24 a	1590	5	⸗	373	1702	5	⸗
24 b	⸗	7	⸗	403	1639	4	⸗
25	1½ thlr.	10	⸗	437	1570	4	⸗
32	⸗	7	⸗	445	1624	4	⸗
40	1658	5	⸗	465	1657	8	⸗
47	1739	3	⸗	467	1659	4	30
103	1735	3	15	472	1711	3	30
103	1741	3	15	474	1625	3	⸗
170	1680	4	⸗	479	1740	18	⸗
176	1703	8	⸗	480	1740	6	⸗
205	1606	12	⸗	481	1740	5	⸗
216	1631	4	⸗	487	⸗	12	⸗
216	1632	4	⸗	488	⸗	8	⸗
218 c	1632	3	15	504	1546	5	⸗
219	1633	5	⸗	511 a	1567 }	10	⸗
240	1672	8	⸗	512 b	1567 }		⸗
251	1718	5	⸗	529	1619	4	⸗
256	1730	4	30	538	1657	6	⸗
276	1624	3	30	539	1658	4	⸗
279	1640	3	30	543	1678	4	⸗
280	1650	4	⸗	552	1694	3	⸗
282 a	1659 }	15	⸗	557	1708	3	⸗
282 b	1659 }		⸗	559	1711	4	⸗
295	1675	6	⸗	566	1740	5	⸗

Nro.	Jarzal	fl.	kr.	Nro.	Jarzal	fl.	kr.
567	1741	5	•	927	•	3	30
618	1675 }	15	•	968	•	4	30
619	1675 }		•	1023	1622	5	•
671	•	5	•	1033	1539	3	15
680	1675	5	•	1033	1540	3	15
684	•	5	•	1033	1544	3	30
687	•	5	•	1040	1578	4	•
688 a	1684	5	•	1047	1624	3	30
698	1696	6	•	1055	1679	12	•
725	1584	7	•	1058	1629	4	•
736	1797	4	•	1060	1623	4	•
737	1603	5	•	1061	1625	6	•
762	1628	4	•	1062	1628	3	•
776	1657	7	•	1062	1630	3	•
779	1691	4	•	1066	1686	4	•
780	1693	4	•	1068	1694	4	•
781	1696	4	•	1069	1715	4	•
803	1694	4	•	1070 b	1727	4	•
823	1694	5	•	1071	1732	4	•
835	1641	4	30	1072	1728	5	•
839	1650	5	•	1073	1730	4	•
841	1661	4	30	1074	1730	4	•
850	1624	6	•	1080	1595	5	•
882	1701	4	•	1096	1547	5	•
883	1703	4	30	1098	1554	4	•
912	1637	4	30	1102	1572	3	•
915 a	1693	4	•	1103	1586	4	30
915 c	1693	4	30	1105	1588	5	•
916	1702	4	30	1107 a	1589	5	•
918	1702	4	30	1110	•	3	•
920	1726	4	•	1112	1597	3	•
926	1616	3	•	1113	•	3	15

Nro.	Jarzal	fl.	kr.	Nro.	Jarzal	fl.	kr.
1115	1599	4	=	1269	1623	5	=
1122	1626	4	=	1281	1626	3	=
1125 a	1633	4	=	1303	=	4	=
1125 b	1633	4	=	1329	1603	6	=
1128	1622	7	=	1337	1540	7	=
1128	1622	6	=	1341	1549	6	=
1131	1625	4	=	1372	1484	15	=
1141	1643	8	=	1373 a	1486	4	=
1143	1643	8	=	1373 b	1486	5	=
1145	1643	7	=	1374	1522	15	=
1146	1643	3	30	1386	=	8	=
1147	=	5	=	1398	1578	7	=
1149	1661	4	=	1403	1623	4	=
1149	1662	4	=	1430	1628	4	=
1149	1663	4	=	1453	1637	4	=
1153	1666	5	=	1455	1567	5	=
1158	1688	4	=	1483	1622	4	=
1159	1695	4	=	1512	1668	5	=
1159	1700	4	=	1513	1668	5	=
1160	1692	5	=	1529	1712	4	=
1168	1624	3	=	1530	1717	4	=
1168	1641	3	=	1574	1666	5	=
1201 b	1638	3	30	1583	1681	4	=
1228	=	4	=	1584	1702	4	=
1229	1625	5	=	1607 a	1611 }	10	=
1230 a	1694	4	30	1607 b	1611 }		
1240	1552	6	=	1611	1621	5	=
1240	1552	5	=	1612	1622	4	=
1245	1625	3	=	1613	1650	4	=
1248 b	1627	3	30	1616	1660	6	=
1252 b	1637	3	15	1618	1661	5	=

Nro.	Jarzal	fl	kr.
1629	1623	5	/
1632	1629	5	/
1638	1680	5	/
1639	1694	4	/
1640	1728	4	30
1643	/	8	/
1651	1658	5	/
1658	1675	5	/
1687	1623	4	30
1716	1610	5	/
1722	1697	3	30
1726	1738	4	/
1732	/	5	/
1734 b	1567	4	/
1736	/	7	/
1755	1711	5	/
1757	1521	10	/
1757	1522	6	/
1797	1509	6	/
1797	1510	6	/
1798 a	1622	4	30
1798 b	1605	6	/
1814	1567	6	/
1823	1546	3	30
1824	1624	3	30
1852	1620	5	/
1855	1624	4	/
1885	1608	4	/
1906	1623	5	/
1914	1650	4	/
1918	1624	3	15
1926	1717	5	/
1950	1608	8	/
1951	1623	10	/
1969	1676	5	/
1970	1699	5	/
1974	1720	5	/
1983	1589	5	/
2041	1733	4	30
2042	1736	5	/
2045	/	4	/
2054	/	4	/
2126	1660	3	30
2133	1576	3	30
2177	/	4	30
2194	1541	7	/
2218	1603	4	/
2219	1613	4	30
2240	1712	4	/
2243	1553	5	/
2248	1625	4	/
2257	1542	4	/
2274 a	1547	6	/
2274 b	1547	4	/
2279	1517	8	/
2286	1638	4	/
2290	1660	5	/
2313	/	5	/
2319	1586	5	/
2320	1633	4	30
2322	/	4	30
2336	1590	5	/
2349	/	6	/
2365	/	10	/
2370 a	1732	5	/
2370 b	1731	4	/
2378	/	6	/

Thaler nach Joach. Münz-Cabinet
I. Theil.

Tab. II. nro. 3. 5. fl. 30. kr. Tab. XII. n. 2. von 1761. 3. fl. 30. n. 3. 10. fl. der Hauptrare von eben diesen Jahr ohne *FR*. 12. fl. Tab. XXII. n. 1. 4. fl. n. 3. 3. fl. 30. kr. Tab. XXIV. n. 2. von 1759. und 1760. 3. fl. 30. kr. n. 3. von 1751. Tab. XXVI. n. 1. 4. fl. 30. k. Tab. XXVIII. n. 4. etwas verändert. 5. fl. Tab. XL. 6. fl. Tab. XLI. 1. fl. 30. kr.

II. Theil.

Tab. V. v. 1764. 4. fl. Tab. XX. 8. fl. XXVI. 3. fl.

Thaler aus Bauers Münzneuigkeiten
I. Stük.

p. 27. Der Thaler von der Ducate a) 4. Der Thaler b) 4. fl. p. 28. d) 3. fl. 30. kr.

II. Stuk.

p. 44. n. 2. 3 4. 5. 3. fl 30. kr. p. 68. F. 3. fl. 30. kr.

III. und IV. Stuk.

Der Thaler auf dem Titulblat p. 88. b) 3. fl. 30. kr.

Halbe Thaler.

Lil. n. 51. 1. fl. 30. kr. n. 59. 3. fl. n. 251. 1. fl. 30. kr. n. 335. 2. fl. n. 920. von 1725. mit Beatius est dare quam accipere. 2. fl. 15. kr. n. 1044. 2. fl. n. 1071. v. 1746. 2. fl. n. 1772. 2. fl. n. 1075. 2. fl. auch in Gold 4. *D*ucaten schwer 21. fl. n. 1105. mit dem Unterschied daß stat Goslariæ Henricopoli darauf zu lesen. 2. fl 15. kr. n. 1904. 2. fl. 30. kr. n. 1923. *R*. stehet stat des Wappens XXIV Mariengrosch fein Silber 1. fl. 30. kr. n. 2315. etwas verändert, doch auf gleiche Gelegenheit geprägt. 2. fl.

Ferner 1.) Halber Thlr. König Phil. V. von Spanien. 1707. mit Hilaritas universa. 2 fl. 2.) Stifft. Quedlinburg mit Beschau das Ziel &c. 2. fl. 3.) Der so genante Oettingische Hundsgulden mit Vigilantia & Fidelitate 1675. 2. fl. 4.) Halber Sterbethaler Gräfin Maximilianæ v. Plauen 1678. 2. fl. 15. kr. 5.) Ludwig Grafens zu Schwarzb. halber Thlr. mit Herr nach deinen Willen 1676. 2. fl. 6.) Halber Thlr. Frid. Christ. Churf. von Sachsen v. 1763. 1. fl. 20. kr. 7.) Halber Convent. Thlr. der Stadt Augspurg 1760. 1. fl. 30. kr.

NB. Ausser diesen sind noch sehr viel theils ältere theils neuere bishero noch ganz unbekante und un-recensirte Thaler zu haben.

II.

Liste einiger zum Theil sehr seltener Medaillen.

Römisch Kayserliche,

N. 1. Eine Frauens Person in einem Tempel sizend, in der rechten 4. Pfeile, in der linken ein Fruchthorn habend. Neben ihr kniet ein gebundener Türk, deme zur rechten seine Kriegsarmaturen liegen rc. Rev. Leopoldi Magni Rom. Imperatoris. Johan. III. Polon. Regis et Reipublicae Venetae concordibus armis adversus Turcas exercitus Moscovitarum stabili foedere iungitur MDCLXXXVII. 1. G. L. 2. Loth. 1. Quint. 5. fl.

N. 2. Die Stadt Wien, ausser welcher ein Lager nnd verschiedene gegen selbige gerichtete Kanonen zu sehen. Wien Gott bewacht, der Turcken Macht ligt nun veracht. R. Schrift in 10. Zeilen: Die-

Diese Münz zeigt die A. 1683. 14 Jul. von Mahumed IV. belagerte Statt Wien. Welche aber durch Gott und der Keys. Poln. und Reichsvölcker Tapferkeit den 12. Sept. wieder davon befreyet worden. 2. Loth 1. Quint. 6. fl.

N. 3. Oben zwey Brustbilder in schmaler ovalen Einfassung, darunter D. Bav. E. Lot. Unten die Schlacht des Christlichen Heeres mit den Türken. Zur rechten oben: Sicklos R. Eine Stadt, ausser welcher ein Lager und etl. hin und her reitende Soldaten. Oben auf einem fliegenden Zettel Oessek und tieffer zur linken: Darda 2. Loth 1. Quint. 4 fl. 30. kr.

N. 4. Der junge König vor einen Altar auf einem Küssen, dem ein zur linken stehender Bischof die Krone aufsezzet, zur rechten der Kayser in ganzer Positur und Ornat. In der Exergue: Josephus I. Rex Hungar. coronatus 9. Decem. 1687. Rev. Der iunge König, welchem eine Hand aus den Wolken eine Krone aufsezt. Zur rechten der Kayser zur linken die Kayserin. Umschrift: Hic perfectus est electus. A Deo datus coronatus. Im Abschnitt: Josephus I. *Rom*: *Rex* coronatus Aug. Vind. 26. Jan. 1690. *MB*. 3. Loth. 6. fl.

N. 5. In der Mitte das Brustbild in einer runden Einfassung und Josephus Rex. Aussen herum Sonne, Mond und etliche Sterne. Sol & luna & stellae adorabunt eum. Gen. 37. Im Abschnit. Princeps Exercitus Domini. Jos. C. s. ℞. Eine Stadt, über welcher ein fliegender Adler einen Zettel hält, darauf Landau stehet. Umschr. Caesareo aVspICIo. regIa VIrtVte. ba DensIs feLICI DVCtV. gaLLo est eX VngVe retraCta. Im Abschnit:

schnit: Die IX. Sept. G. F. N. Randschrifft: Tecum est dominus Deus tuus in omnibus ad quaecunque perrexeris. Jos. C. i. 2. Loth. 2½. Quint. 6. fl.

N. 6. Carol9 VI. Rom. Imp. S. A. G. Hisp. Hung. BO. Rex. A. D. A. Des Kaysers Brustbild. von Wermuth Rev. Zwey Säulen, zwischen welchen Carl V. u. Carl VI. Brustbilder hangen. Umschrifft. sIC tanDeM pLVs VLtra. Im Abschnitt. Electus Francofurti ad Moenum XII. Oct. C. Wermuth f. C. P. Caes. 5. Loth. 10. fl.

N. 7. Carolus VI. D. G. Rom. Imperator Semp. Aug. Das Brustbild darunter Vestner. ℞. Der sizzende Herkules, welcher von einer geflügelten Person gekrönet wird. Vndique decerptae frondi praeponit olivam. Im Abschnitt. Pace orbi christ. parata MDCCXXXI. C. Pr. S. Cae. M. 2. Loth. 4. fl.

N. 8. A. wie vorhergehende Nummer ℞. Ein Trophäum auf dessen Piedestal Mon. Just. Arm. Caes. Umschrift: Fortuna Caesaris redux. In Exergue. Castris host. captis d. XV. Sept M.DCCXXXIV. V. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

N. 9. Auswurf-Münze Kayser Carl VII. bey dessen Krönung zu Frankfurt. 1½. Quint. 40. kr.

N. 10. Drey Brustbilder in ovaler Einfassung, mit Lorberzweigen: Maria Hispan. Infans. Ferdinandus III. Rom. Imp. Eleonora Mantuae Dux. Im Abschnitt. Numinibus tantis maxima provenient. Rev. Die von zwey Greiffen gehaltene Oesteреichische und Lothringische Wappenschilde, darüber der Triangulus Majestaticus. Umschrifft. Vnus sanguis & virtus iungit in unum. Abschnitt.

Maria

Maria Theres. Archid. Austr. & Francis. Lothar. Ducis nuptiis sacrum. V. Lochner III. Th. p. 343. 2½. Loth. 5. fl.

N. 11. Die grosse von Wiedmann kunstreich geschnitten und sehr rare Krönungs Münze des jezigen Röml. Königs Majest. 3. Loth. 8. fl.

N. 12. Schöne Medaille der Stadt Regenspurg auf des Römis. Königs Majestät Vermälung mit der Chur-Bayeris. Prinzessin. 1. Loth 2. Q. 3. fl.

Russisch Kayserliche.

N. 13. Petrus Alexiew. M. D. Tzar. M. D. Moscov. Des Kaysers sehr zierliches Brustbild, darunter an der Schulter der Buchstabe H. R. Der Ritter St Georg, Pietate & Fortitudine. Randschrift: Iustior alter nec pietate fuit nec bello major. Ist ein zinnern Original. 30. kr.

Königlich Spanische.

N. 14. Die von dem berümten Roetiers verfertigte Medaille auf das in bessern Stand gesezte Ostende. Siehe Lochner III. Theil 31. Woche p. 241. 3. Loth weniger ½. Quint. 7. fl. 30. kr.

Königlich Französische.

N. 15. Lud. XIV. D G. Rex Galliae, des Königs Brustbild darüber eine kleine Sonne. Rev. Lov. Dauphin de France D. das Brustbild. 3. Loth. 6. fl.

N. 16. Die schöne Münze von Du Vivier geschnitten, auf die Geburt des Dauphins. Siehe Lochner dritten Theil 3te Woche. p. 17. 2. Loth 2. Quint. 7. fl.

N. 17. dito auf die Jugend und Auferziehung Lud. XV. von Roetiers. 2. Loth 1. Quint. . fl. Lochner 1. Theil 42. Woche p. 337.

N. 18. Die sehr rare Spottmünze auf Lud. XV. bey Gelegenheit der Eroberung von Rüssel epräget, da die

Victorie dem König den Lorberkranz hinwegnimt, mit den Worten: Aufert, non dat. 2. Loth 5. fl. Siehe **Lochner** 5ter Theil. p. 207. in 4ten Theil N. 58.

N. 19. Carolus II. Dei G. Mag. Bri. Fran. et Hib. Rex Des Königs zierlich Brustbild mit einem Lorberkranz. Rev. Catharina D. G. Mag. Bri. Fran. Et Hiber. Regina. Das Brustbild der Königin in kostbaren Haarschmuk. 2. Loth 2. Quint 6. fl.

N. 20. Die sehr rare in Teutschland auf den enthaupteten König Carl I geprägte Medaille mit der Umschrift: **Bey des Pöfels Macht und Streit leiden GOtt und Obrigkeit.** Siehe Lochner I. Theil 10te Woche p. 81. 2. Loth 1. u. ½. Q. 7. fl.

N. 21 Guilielmus III. D. G. Ang. Sc. Fr. E. Hi. Rex. Brustbild im Königl. Ornat. ℞. Maria D. G. Ang. Sco. Fr. et. Hi. Regina. Gekröntes Brustbild im kostbaren Schmuck. 2. Loth 2. Quint. 5. fl.

N. 22. Anna D. G. Mag. Br. Fr. Et. Hib. Reg. zierlich Brustbild. Rev. Eine Stadt, ausser welcher ein Lager, einige loßgebrante Canonen u. Reiter zu sehen. Umschrift: Insulae Captae 1708. 23 Oct. unten der Name des Stempelschneiders MB. 3. Loth 7. fl. 30. kr.

N. 23. Ein Seebombardement, darüber die Sonne. Umschrift Urbes aspicit accensas nec tantos. sustinet aestus. Im Abschnitt: Vibrata in maritimas Galliae urbes fulmina 1694. Rev. der Kriegsgott. Jovi tonanti. Im Abschnitt: Guilielmo II. D. G. M. Britann. Regi. Randschrift: Vangionum Nemetumque urbes ulciscitur Aglus, disce timere graues nunc Ludovice ices. 2. Loth. 5. fl.

König.

Königlich Schwedische

N. 24. Kleine ovale Medaille. Gustav Adolph in ganzer Positur, zur rechten eine Säule, auf welcher Verbum Dei, in Flammen zu lesen. Zur linken ein Helm. Umschrift. Gust. Adolph D. G. Suec. Goth. Vand Rex Mag. Pr. F. D. E. C. D. I. Im Abschnit. Nat 1594. d 9. Dec. Mort. 1632 d. 6. Nov. ad Luzam. Rev. Carl XII. in ganzer Positur den Scepter auf einem zur rechten stehenden Säulenfuß lehnend, darauf eine Krone lieget, zur linken ein Bombardement. Carolus XII. D. G. Suec. Goth. V. Rex. Im Abschnit: Nat. 1682. d. 17. Juny. Ob 1718. d. 11. Dec. ad Friedrichshall. 1. Loth 1. Quint. 2. fl. 30. kr.

N 25. Adolph. Fried. D. G. Rex Sueciae. Des Königs Brustbild. *R*ev. 4. Genii oder Engel ein Küssen in der Luft tragend, auf welchem eine Krone, Scepter und Reichs Apfel, unten ein Theil der Erdkugel. Quatuor attulerant tres has tueare vocatus. Im Abschnitt: Coronat, Holmiae d. VII. Dec. MDCCLI. styl. Nov. 2. Loth. 4. fl. 30. kr. v. Vestner.

N 26. Adolph Frid. Pr. Sucess. R. Suec &. D. H. Lovis. Ulr. Pr Regia. S. &, B. Beyde Brustbilder, darunter Vestners Nahme. Rev. Ein Genius ein Kind auf einen Küssen tragend. Spes nova Sueciae. Im Abschnitt Natales Gustavi Pr. Hered. Reg. Suec. MDCCXXXXVI. XXIV. Jan. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

Königlich Böhmische

N. 27. Merkwürdige Krönungs-Münze Königs Matthiae mit dem Stempelfehler, daß stat Coronatus, Oronatus darauf zu lesen. 1½. Quint. 4 . kr.

N. 28

Churfürstl. Sächsische

N. 28. Zwey Frauens Personen, davon die eine einen Scepter und Oelzweig, die andere eine Schaufel und Bienenkorb in Händen hat. Darüber ist der H. Geist in Gestalt einer Taube und die Worte in Flammen eingefaßt: V. D. M. I Æ. Umschr. Gott gebe Fried im ganzen Land erhalte Lehr: Wehr und Nehrstand. Unten MDCXXVIII. S. D.adler. Rev. Das JEsus-Kind mit Stralen und Wolken umgeben, darin verschiedene Engelgesichter sich zeigen. In Jesu pax et concordia. 2. Loth 5. fl.

N. 29. Die Stadt Leipzig, darüber 2. Genii ein Baldachin halten, an welchem die 2. sächsische Wappen hangen. Umschrifft: Churf. Hans Gorg Z. Sachsen gut, fur Gottes ehre wachen thut, und haltet hier einen Convent, Gott geb drauf ein gewunschtes End. Unten Lipsia 1631. und S. D.adler Rev. Der Friede zu dessen Füssen allerhand Kriegsarmaturen, und die Jarzal 1650. Gottlob der uns so gutig liebt dem Kriege wehrt und Frieden gibt. 2. Loth. 5. fl.

Churfürstlich Brandenburg.

N. 30. Frid. Wilh. D. G. March. Br. S. R. I. Arch &. El Dux Pr. Von Hanibal sehr zierl. u. tief gestochenes Brustbild des Churfürsten in langen Haren und kleinen Schnurbart. R. Ein über der Weltkugel fliegender gekrönter Adler, darüber aus den Wolken: Consulam tibi Oculo meo. Umschrift: Domine fac me scire viam quo ambulaturus sum 3. Loth. 1½. Quint. 9. fl. Ist sehr rar.

N. 31. Die sehr rare und merkwürdige grose Fehrbellinische Siegs-Medaille, so wie sie beym Sey-

ler im Leben Friederich Wilhelms des grossen in Kupfer zu sehen. 5. Loth 2. Quint. 15. fl.

N. 32 Med. von *Falz* Fried. III. D. G. M. Brand. S. R. I. A. C. Et Elec. Das zierliche Brustbild. R. Eine Weibs-Person Schild und Spiß in Händen, u. zur linken einen Löwen habend. Umschrift: Tutela Belgii. In Exergue: Expeditio 1690. 3. Loth weniger ½ Quint. 8. fl.

Brandenburg Culmbach.

N. 33. Med. v. Müller Christianus Ern. D. G. M. Br. S. C. M. Campimareschallus. Furtreflich Brustbild R. Ein ausgebreiteter Adler über einer Säule, auf welcher Virtuti Ducis zu lesen. In der Ebene ein Campement. Umschrift: A. Iove pro Iove nec bruta. Im Abschnitt: MDCXCI. P. H. M. Randschrift: In Nomine Dei nostri vexillum erigemus. Ps. 20. (Fk) 3. Loth. 6. fl.

N. 34. Kunstreiche und rare Med. auf die Ankunft Ihro dermalen regierenden Durchl. zu Brandenburg Bayreuth. Fridericus Christianus. D. G. M Brand. D. Pr. E. S. B. N. Sehr zierl. Brustbild mit umhangenden Elephanten Orden R. Eine Frauensperson, welcher zur rechten ein Löwe zur linken ein ausgebreiteter Adler stehet, empfängt vom Himmel ein Bild mit einer Lorberrahm eingefaßt. Umschrift: Lucet in aspectu pietas clementia virtus Im Abschnit: Desideratus adventus MDCCLXIII. d. VI. May. v. Oexlein 5. Loth. 3. Quint. 12. fl.

Brandenburg Anspach

N. 35. Schöne ovale Medaille mit Hr. Marggr. Jo. Fried. Brustbild und Titul. Rev. Die Gottes-Furcht und Gerechtigkeit, welche den jungen Fürsten

in

in der Mitte haben, zur Linken eine Säule. Umschrift: Pietate et Justitia. Unten des Stempelschneiders Name: H. I. W. und im Abschnit: Hac Duce illa comite. 3. Loth 6. fl. 45. kr.

N. 35. Medaille v. Hautsch, auf Hr. Georg Fried. Regierungs-Antrit Brustbild und Titul. R. Ein Säulenfus, auf welchem eine Krone und mit Lorberreisern umflochtener Scepter u. Schwerd. Oben halten zwey Genii einen fliegenden Zettel, darauf stehet: Pietas tutissima virtus 8. Loth. 16. fl. Ist oval.

N. 36. Auf gleiche Gelegenheit. Auf einem Piedestal ein Fürstenhut mit der Umschrift: Pietas tutissima virtus. Rev. Ein über einer schönen Gegend aufgehender Regenbogen: Cunctis amabilis 2. Loth. 4. fl.

N. 37 Auf Hr. Marggr. Wilh. Fried. Vermälung. Wilh. Fried. March. Br. * Chr. Char. Dux Wurt. Eine Sonne, darunter zu beiden Seiten Wolken und zwey Sterne. Auf einen fligenden Zettel: Mutatio Felix. In Exergue: d. XXIII. Aug. MDCCIX. Rev. Schrift in 7. Zeilen: Liquerat hancce domum Mater sed Filia faustam in tulit in Patriam commoda mille redux 3. L. 6. fl.

N. 38. Auf dieses Fürsten Symbolum: Recte faciendo neminem timeas, schöne v. Koch geschnittene Medaille. Siehe Köhlers Münzbel. Tom. IV. P. 210. 3. Loth 6. fl 45. kr.

N. 39. Auf dieses Fürsten Testaments errichtung. Siehe Lochners Medaillen Samlung IV. Th. auf dem Titulblat 8. Loth 16. fl.

N. 40. Auf die Alternation des Kreißausschreibamtes. Siehe Köhlers Münzbel. Tom. XI. P. 130. 7. Loth 14. fl.

N. 41. Kleine Sterbmünze mit Titul und Brustbild. Rev. Natus D. XXIX. Dec. MDCLXXXV. Desponsatus d. XXVIII. Aug MDCCIX. Denatus d. VII. Jan M. DCCXXIII. Anno Regim. XIX. Aet. XXXVII. v. Vestner 1. Loth 2. fl.

N. 42. Auf der Fr. Marggräfin Christiana Charlota Uebername der Vormundschafftlichen Regierung. Christ. Car. Tutrix. Reg. Brand. Onold. Fürtreflich Brustbild, v. Vestner. Rev. die Gottseligkeit, Gerechtigkeit und Klugheit. Umschr: Consilio iuncto, Im Abschnitt: Cura Matris Tutricis MDCCXXV. 3. Loth 6. fl.

N. 43. dito auf die Regierungsübergab v. Vestner R. Brustbild mit dem Titul. Im Abschnitt: Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt. Rev. Die Frau Marggräfin, wie sie dem jungen Prinzen die Regierung übergibt. Umschrift: Cautus adito, neu desis operae. In exergue: Resignatio Reg. Tut. F. XII. May. MDCCXXVIIII. 3. Loth 6 fl. v. Vestner.

N. 44. Dito auf Dero Absterben. Brustbild im Schleyer mit dem Titul. Im Abschnit: Nat 20. Aug. 1694. Mort. 25. Dec. 1729 R. Ein Todentempel. Aufschrifft: Immortalitati: Im Abschnit: Pietas in Matrem Filii. 3. Loth 6. fl. v. Vestner.

N. 45. Auf die Geburt Herrn Marggr. Carl Wilhelm Friederichs. Die Sonne, welcher zwey zur rechten stehende Adler zuzufliegen scheinen. Umschrift: Sine fine Abschnitt: Carl. Wilh. Fried. Pr. Haeret. Onold. Brand. Nat. XII. May MDCCXII. Rev. Sic solem a teneris discam sine fine tueri et genus et proavos usque referre meos. 1. Loth 2. fl. v. Vestner

N. 46.

N. 46. dito Ein Altar, darauf ein Flamme brennet. Jta appLaVDIt CoeLVM. Im Abschnit. Carol. Wilh. Frid. Pr. Haered. Onold. Brand. nat. XII. May. MDCCXII. Rev. Semper ita applaudit coelum si numina votis sancta pii precibus sollicitantque suis. 1. Loth 2. fl.

N. 47. Dritte Münze auf gleiche Gelegenheit, von beyden erstern unterschieden. 1. Loth 2. fl.

N. 48. Auf die erste Communion v. Vestner. Av. Brustbild mit Titul. Rev. Ein zu der Sonne fliegender Adler. Ad altiora. Abschnit: Prlnc. Sacris initiatus Die XXIII. Decemb. MDCCXXV. 2. Loth 4. fl.

N. 49. Auf die Reise nach Frankreich, Av. Brustbild mit dem Titul. Rev. Eine geflügelte Weibs Person, welche etwas in ein Buch zeichnet. Veritati et aeternitati. Im Abschnitt: Suscepto itinere Gallico M. DCCXXVIII. 2. Loth 4. fl. Diese Medaille ist von dem ältern Goezinger.

N. 50. Auf der Regirungs-Antritt v. Vestner Av. Brustbild und Titul Rev. Die Stadt Anspach darüber eine Sonne: Nova Lumina spargit. Im Abschnit: Regimen suscepit XII. May. MDCCXXVIIII. 8. Loth 16. fl.

N. 51. Auf die Vermälung. Carl Wilh. Fried. March. Br. On. * Friederica Ludovica Pr. Bor. Beyde Brustbilder. Unter dem ersten: Digna nectenda viro. Unter dem andern: Soboles regum Im Abschnitt. Sac. nupt. celebrata Berol. A. MDCCXXVIIII. Vestner. Rev. Der Stamm-Baum des Churfürstl. Brandenburgl. und Hochfürstl. Brandenburg Anspachs. Hauses von Jo. Georg El. Brand. an. Umschrift: Sic genus ambo-

borum se germine scindit ab uno. 10. Loth. 20 fl.

N. 52. Auf die Geburt des ersten Prinzen. v. **Vestner.** 2. Brustbilder mit Tituln. *Rev.* Eine Frauens Person auf einem Thron sizzend, den jungen Prinzen auf dem Schos habend. Umschrift: Laeta tulerunt saecula. Im Abschnit: Nat. Princ. primogen. Onold. *M.DCCXXXIII.* (Ist der Geburtstag ausgelassen) 3. Loth 6. fl.

N. 53. *Dito* Zwey gegeneinander stehende Brustbilder mit Tituln. Im Abschnitt: O digno coniuncta viro! Claud. *Rev.* Eine sizzende geflügelte Weibs-Person den Prinzen auf dem Schoß haltend. Natus virtutis avitae. Im Abschnitt: *Car.* Frid. Aug. Pr. Her. Br. On. *M.DCCXXXIII.* VII. Aprili. v. **Vestner.** 3. Loth 6. fl.

N. 54. Dritte auf eben diese Gelegenheit geprägte und von obigen unterschiedene Münze. Sihe **Lochner zweyter Theil.** p. 73. 2. Loth 4. fl.

N. 55. Auf die Geburt Ihro iezt regierend. Hochfürstl. Durchl. Zwey Brustbilder mit Tituln. Im Abschnit: Felices prole secunda. Rev. Eine sizzende Frauensperson den iungen Prinzen auf dem Schos habend, darüber ein fligender Adler. Umschrift: Huic ego nec metas rerum nec tempora pona. Im Abschnitt: Christi. Fr. Car. Alex. Princ. Onold. n. die intercal. *M. DCCXXXVI.* 2. Loth 2. Q. 5. fl. Diese *Medaille* ist von **Werner.**

N. 56. Das Brustbild mit dem Titul. *Rev.* Ein Tisch darauf ein aufgeschlagnes Buch, in welchem: Suum cuique stehet. Umschrift: Discite iustitiam Im **Beyträge zur Münzwissensch. I. St.**

Abschnit: Colleg. Justit. inaug Onold. XVII. Jul. *MDCCXXX*. 2. Quint. 1. fl.

N. 57. Fürtreflich schöne grose Reformations Medaille mit Marggr. Georg des Frommen und Carl Wilh. Frid. Brustbildern u. Tituln. Unter ienem: Fidei Apud Onoldinos Restaurator *MDXXX*. Unter diesem Conservator *MDCCXXX*. Im Abschnit: Pietate et sanguine iuncti. Rev. In zwey Zeilen: aVgVsto aVgVstæ proLata fIDes aVgVsta reLVXIt sICqVe reLVCebIt LVCIDa LVCe sVa. Die Ablesung der Augsp. Confess. in offentlicher Versamlung. Unten Perpetuo. Ist wegen der vielen sich präsentirenden Gesichter besonders künstlich und mühsam von Vestner geschnitten, und muste der Stempel sehr theuer bezalt werden. 16. Loth 32. fl.

N. 58. Auf die neuerbaute Stiftskirche. Siehe **Köhlers Münzbel.** Tom. X. p. 410.

N. 59. Auf die acquisition der Grafschaft Sayn. Siehe **Köhlers Münzbel.** Tom. XIV. p. 273. 2. Loth 4. fl.

N. 60 dito 1½. Quint 45. kr. in Gold 2. Ducaten 11. fl.

N. 61 Die beyden in diesem ersten Stuk beschriebenen Falken Medaillen iede à 2. Loth. 4. fl.

N. 62. Der seltene und noch nirgends recensirte Sterbethaler dieses Herrn. 4. fl.

N. 63. Fürtrefl. Medaille auf die Huldigung Ihro ieztregierenden hochfürstl. Durchlaucht. Av Zierlich und sehr wolgetroffen Brustbild Serenissimi mit dem Titul. Rev. Im ersten Creiß: Sechzehn Wappenschilde der Stadt mit beygesezten Nahmen, im zweyten 15. Wappen der Oberämter, im dritten:

Op-

Optimo Principi Homagium. In der Mitte: MDCCLVIII. 16. Loth, 32 fl. Ist von Goezinger künstl. geschnitten.

N. 64. Medaille auf die hochfürstl. Vermälung. Siehe Köhlers Münzbelust. T. XXII. P. 217. 4. Loth 8. fl.

N. 65. Der Ducate 5. fl. 30. kr. Mit dem Stempelfehler, da stat Coniunctio Coniuncio zu lesen, welcher sehr rar und nur in wenig Stüken gemünzt worden. 6. fl. Siehe Köhlers *Ducaten Cabinet.* T. II. n. 1752.

N. 66. Auf Stiftung des Freymaurerordens zu Anspach. Verschiedene Maurer Instrumente nebst Sonne Mond u. Sternen. Umschrift Aimer et se taire Rev. Jour de naissance du Ser. Gr. Maitre. Alexandre Marg. de Brand. celebre des Francs Maçons a Anspac, ce 24 Fevr. 1759. 1. Loth 2. fl.

N. 67. Friderica Carolina M. B. O. Nat. P. Sax. Cob. Fürtrefl. Brustbild Rev. die 4. Oberämter der Grafschaft Sayn. In amoris mei fideique vestræ memoriam. Im Abschnitt: Comitat Saynens. MDCCLX. 5. Q. 3. fl.

Lothringische.

N. 78. Carl. Henr. Dux. Lothar. S. R. Mai. H. & B. Dux. Bell Zierlich Brustbild, unten Vestner. R. Ein Stük vom Thier Creyß, darinnen sich der Löwe zeiget. Unten ein aufrecht stehender gekrönter Löwe in der rechten einen mit Lorbern umwundenen Scepter, in der Linken einen Palmzweig haltend. An der Seite an einem Palmbaum der Lothringis. Wappenschild, Umsch. avus ab aethere cernit,

se factis crevisse tuis. Im Abschnitt: *MDCC-XLIII.* 2. Loth. 4. fl. 30. kr.

N. 79. Maria Anna et Carolus. Beyde zierliche Brustbilder, darunter: Auspicato connubio. R: Die verknüpfte Oestereich und Lothringische Wappen-Schilde von Geniis gehalten. Umschrift: Sic Amor heroum stirpes & pectora iungit. Im Abschnit: VII. Jan. MDCCXLIIII. celebrato. 2. Loth. 4. fl. 30. kr.

N. 80. Sehr rare Münze Marggraf Wilhelms v. Montferat. Siehe **Lochner** V. Theil. p. 169. über 2. ½. Quint. 2. fl. 30. kr.

Oettingische.

N. 81. Sophia Luisa Princ. Oettin. Vid. Nat. Landgr. Hass. Darmstad. Fürtrefl. Brustbild. P. P. w. Rev. Das Ottingis. und Darmstädtische Wappen. In Silentio & Spe. Ist schön. 5. Loth. 10. fl.

Fürstlich Sächsische.

N. 82. Franciscus Josias D. G. D. S. Coburg. Saalfeld. Brustbild in fliegenden Haren. Unten: Stockmar. F. Rev. In einer fürtrefl. Cartouche die Schrift: paX gerManIae seXennI beLLo VeXata DIVIno benefICIo HVbertsbVrgI restItVta 2. Loth. 5. fl.

N. 83. Fridericus D. G Dux. Sax I. C. Et. Mont- Kopfstük auf Römis. Art. Unten I G W. R. In einem Sechseck die göttliche Klarheit, mit Stralen u. Wolken umgeben, in welchem zur rechten die Sonne, zur linken der Mond zu sehen. Aus der Höhe fahren Stralen auf einen im Feuer sizzenden gekrönten Phönix herab, welcher die 3. Chymische Zeichen ⊖ ♀ und ☿ in einem Ringe im Schnabel hält. Oben A numine lumen, unten

unten: Suscipio et reddo Got. 1687. 1. Loth. 2 Quint. Ist eine hauptrare aus chymischen Silber geprägte Münze 6. fl.

N. 84. Joh. Adolph. D. G. Dux. Sax. I. C. M. A. Et W. Et. Toga et Sago ubiq. clarus. Brustbild mit blosen Haupte. Darunter Vestner. Rev. Die Stadt Weisenfelß im Prospect, worüber zur rechten ein Regenbogen, zur linken ein Wetter, aus welchem 3 Stralen auf einen Baum herabfaren und dessen Spize herunter schlagen. Umschr. Gratia Coeli promittit gratiosum Principem. In Exergue: Spes WeIsenfeLsae noVo patrIae fIDeM pVbLICe et obnIXe praestantIs. d. 27. May. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

Savoische.

N. 85. *Mar.* Jo. Bap. -- Am. II. D. G. Duc. Sab. Ein Frauen Brustbild in Schleyer, darneben des Jungen Prinzen. Rev. Das gekrönte Wappen. Prin. Pedem. Reges Cypri. 1680. 1½. Quint. 1. fl.

N. 86. Victor Amadeus II. D. G. Dux Sabaud. Princ. Piemont. Rex Cypri. Fürtrefl. Brustbild von H. Rev. Die Stadt Turin, darüber eine fliegende Weibs-Person 2. Lorberkränze und eine Mauerkrone hält. Unten ein liegender alter Mann einen Fluß vorstellend, mit einem Kranz, darin OB. C. S. zu lesen. Umschr. Gallis profligat *V*allo perrupto. Castris cum re tormentar directis. Im Abschnit: Augusta Taurinorum trimestri obsidione liberata 1706. Randschrift: Res gerere et captos ostendere civibus hostes. Hor. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

N. 87. Eugenius Franc. Pr. Sab. Caes. Maj. Exerc. Supr. Dux. Zierlich geharnischt Brustbild

v. Vestner Rev. Ein Castrum Doloris, zu dessen Füssen zu lesen: Requies. Optimo. Zu beyden Seiten sind 6. Trophäen aufgerichtet, darauf des Prinzen Siege und Eroberungen zu lesen. Umschrift: Herculei quid ad haec sunt fortia facta labores. Im Abschnitt: Orbi ereptus XXI. Apr. *MDCCXXXVI*. 2. Loth. 4. fl. 30. kr.

Gräflich Wolfsteinische.

N. 88. Christian Albr. Gr. Von Wolfstein. Brustbild. Rev. Eine Kirche, darüber der stralende Triangulus *M*ajest. Umschr. Fundirt die Schloskirche Zu Obernsulzburg. 1719. 1. Q. 30. kr.

N. 89. Fridr. Wilh. August. Graf. v. Wolfstein Herr. Z. Ob. Sulzb. v. Pyrb. alt. 7. Geburthstags v. Schlos Kirchweih Gedacht. den 29. *M*art 1725. Das Wappen mit 2. Helmen. Rev. I. Reg. 8. v. 29. Las deine Augen - - sol da seyn. über 1. Loth. 2. fl. 30. kr.

Holländische.

N. 90. Eine Frauens Person mit der linken ein Flammend Herz in die höhe haltend. Zur rechten sind zwey spielende Schwanen, zur linken ein Cupido und rauchender Altar. Umschrift: Een Hart Dat *R*eine Liefde Draagt * ls Doffrhant Die *M*y Behaagt. Rev. Eine gekrönte kostbar gekleidete Frauensperson, in der Rechten eine Krone und daran hangenden Ring, in der linken einen Scepter haltend Um sie herum sind 2. Pfauen. Unten P. V. A. Umschrift: Ik Kroon Oprechte Liefd Altoos * *M*et *M*ynen Frouring Eindelos. Ist eine sehr rare so genante hol- oder geblasene *M*edaille. 4. Loth weniger 1. Quint. 12. fl.

Verschiedene Kriegs und Friedens Medaillen.

N. 91. Eine geflügelte und mit einer Mauerkrone bedekte Frauens-Person hält mit der rechten Hand auf ihrem Schoß eine mit Lorbern eingefaßte ovale Tafel darauf zu lesen: De Turcis 1686. Um sie herum halten 7. Genii verschiedene Abrisse von Vestungen und Städten, mit deren Uberschrift. Als: Navarino. Coron. S. Maura. Colamata &c. von E. Rev. Eine belagerte and brennende Vestung. Umschrift: Buda 1541. Amissa 1686. d. 23. Aug. 2. Sept. feliciter recuperata. 3. Loth 6. fl. 45. kr.

N. 92. Einige miteinander streitende Deutsche und Türken. Rev. 13. Städte und Vestungen in ovalen Rundungen, mit deren Namen: Gran. Zolnock. Funfkirchen. Sarafas. Ungwar. Ofen. &c. 3. Loth 6. fl. 45. kr.

N. 93. Eine geflügelte Frauens-Person in der Rechten 3. Lorberkränze in der Linken einen Palmzweig haltend, nebst 3. liegenden Männern, welche ihre Wasserkrüge ausschütten. Umschr. Petrovaradino liberato. Huyo recepto. Rheno traiecto. Im Abschnit: Contra. Turcas eorumque foederatos triplex Xianorum victoria. 1694. Rev. Acht Fahnen von eben so viell nakten Knaben gehalten. Virtuti & concordiae Christianorum. P. H. M. Randschrift. Dominus protectio tua: per diem Sol non uret te, neque luna per noctem. Ps. 121. (FK) Ist sehr schön. 7. fl.

N. 94. Johannes D. Marleburg Ang. Exer. Capit. Gener. Brustbild. Unter dessen Schulter V. Rev. Eine Stadt, hinter welcher ein Lager. Oben auf einem fliegenden Zettel: Schellenberg. Im Abschnit:

schnit: Donauwerth erobert D. 2. Julii. 1704. 3. Loth. 7. fl.

N. 95. Prinz Eugen in ganzer Positur geharnischt mit der Feldbinde um den Leib, in der rechten einen Lorberzweig in der Linken ein Schwerd haltend. Umschrift: Sufficit unus. Im Abschnitt: Ex utroque Summus. Rev. Gloriæ immortali Eugenii Principis Victoris perpetui nunquam Victi postquam derelictæ a sociis patriæ incredibili prudentia pacem fecit Rastadii Anno 1754. Die 6. Marty.

N. 96. David und Jonathan einander küssend. Unten MB Umschr. Mens Mento Fronte Manuque. Rev. zwey Frauens Personen, davon die eine ein Schwerd, die andere einen Lorberzweig in Handen hat, hinter ihnen der ruhende Mars, mit verschiedenen Armaturen. Umschrift: Oscula justitiae pax aurea viget in orbem. Im Abschnitt: MB. Ruswicensis 1697. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

N. 97. Mercur mit dem Schlangenstab unter einem Baum ruhend. Nunquam violetur ab aevo. Im Abschnit: Tranquilitas redux. Rev. Mercur und der Friede halten die auseinander zu fallen scheinende Erdkugel, darauf Europa stehet. Umschrift: Ne tota dehiscat. Im Abschnit: Pax Ryswick concl. mediant Suecia. 1697. 2. Quint. 1. fl.

N. 98. Klippe. Eine Finsterniß in der Mitte darüber Eclipsis solis. In den 4. Winkeln ist zu lesen: Barcellona liberata A. 1706. 12. May. Madritum Occup. m. Mai. Brabantia occup. m. Mai. Firlemont. clades. m. Mai. unten G. F. N. Rev. Die helle strahlende Sonne, mit 4. Kronen.

Umschr

Umschr.: Mit Gott durch M. O. G. und L. Wirds da und dorten wieder hell. 1. Loth. 2. fl. 20. kr.

N. 99. Die Stadt Leipzig, darüber Merkur flieget. Umschr: Alba. pax genteis alat, ensesque lateant Im Abschnit: Lipsia. *Rev.* Hercules und *Mars* einander die Hände bietend, und eine Furie mit Füsen trettend. Umschr: Cognato sanguine victa. Im Abschnit: Pax Sueciam inter et Poloniam pacta Alt Ranstad. MDCCVI. P. H. M. 1. Loth 2. fl. 15. kr.

N. 100. Ein geschlossener Tempel: Uno clauso reliqua aperientur. In Exergue. *Rastadiensis*. Ao. 1714. d. 6. Mar. Rev. Ein Schif, dessen Fracht in die stürmende See geworfen wird. Iactura Caesaris pro imperio. 2. Loth 4. fl. 30. kr. Ist sehr schön.

N. 101. Ein fliegender gekrönter Adler, in der rechten ein Schwerd und einen Lorberzweig, in der linken den Reichsapfel haltend. In dem Schnabel des Adlers ist eine Stange, an welcher unten 3. Schilde bevestiget, auf deren einem Elect. auf dem andern Princ. auf dem dritten Civ. zu lesen. Die Umschrift heiset: Unitos Servabit. Im Abschnit:: Paci anno 1711. d. 6. Martii Rastadii Conclusae Sacer Rev. Ein Hahn auf einer freyen Ebene, um welchen etliche Hennen lauffen. Umschrift: Nec Cantus nec umbra. 4. Loth 10. fl.

N. 102. Ein Adler und ein Hahn auf einem Felsen, beyde einen Palmenzweig in Schnabel haltend. Unten ein Frauenzimmer mit einer Harpfe, zu deren linken ein Löw lieget, welcher ein mit Lorbern umwundenes Schwerd hält. Corda velut chordae fato iun-

 gun-

guntur amico Rev. Eine an Handen mit Ketten gefesselte Frauensperson, einen Bund Pfeile in Armen haltend, zu deren Füssen verschiedene zerbrochene Kriegs-Armaturen und in der Ferne ein pflügender Ackersmann. Sic face restincta gaudia pacis arant 6. Loth 13. fl. 30. kr.

N. 103. Klippe. Ein auf einer dornichten Anhöhe stehender Friedens-Tempel Umschrifft: Die bahn zum Sieg und Fried ist Dornicht Rev. Schrifft in einem von Dornen gemachten Viereck, auf welchen Trauben zu sehen: HILft Gott, so kan Man jezt bei Dornen TraVben Leesen. N.

N. 104. Fridericus Borussorum Rex. Zierlich Brustbild v. Vestner. Rev. Der stehende Hercules, welchen ein Genius einen Lorberkranz auffsezzet, an der Seite ein Trophäum, auf welches ein Genius, welcher einen Lorberzweig hält, zuflieget, in der Ferne, die Stadt Breslau. Umschrift Pax Gloriosa. Im Abschnitt: Vratislavia d. XXVII. Jun. MDCCXLII. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

N. 105. Drey Brustbilder auf Piedestals ruhend, auf dem mittlern: Maria Theres. R. H. B. Augusta. zur rechten: Aug. II. *R.* Pol. Elect. Sax. Zur linken Frid. *R.* Pr. Elect. Brand. Umschr: Pacificatorum Germaniæ trias. Im Abschnit: Non sine numine. Rev. Die Gerechtigkeit, der Friede und der Uberfluß einander die Hände bietend. Umschr: Sperata temporum felicitas Im Abschnit: Pacis foedere inito Dresdae XXV. Dec. MDCCXXXXV. v. Vestner. 2. Loth 4. fl 30. kr.

N. 106. Acht in einen Cirkel gestelte Wappenschilde in deren Mitten: Non sine numine divum. Aeussere Umschrift: Pax urbes, Pax regna ligat, Pax con-

congregat orbem Rev. Eine Pyramide, neben welcher eine Frauens Person, eine auf einer Kugel stehende und ein Oelblat im Schnabel habende Taube, in die Höhe hält. Umschr: Pacati Gloria Mundi. Auf der Pyramide stehet: Gaudium Reipublicae. Im Abschnit: Pax Aquisgrani Signata MDCCXXXXVIII. 1. Octobr. 2. Loth 2. Quint. 5. fl. 30. kr.

N. 107. Ein zugeschlossener Tempel, vor welchen eine Frauens Person räuchert. Bona iam peractis iungite fata. Hor. Im Abschnit: Sic iungit patria vota. Rev. die Donau und der Rein gewönlich als alte Männer vorgestellet, einander einen Lorberkranz zulangend. Umschr: Et mihi et tibi. Im Abschnit: Aquisgrani MDCCXXXXVIII. 2. Loth 4. fl. 30. kr

N. 108. Eine Sonnenfinsternis. Umschr. Post tenebras. Im Abschnit: Deficiente Sole cIↃ IↃCCXXXXVIII. XXV. Jul. Rev. Die helle scheinende Sonne, aus welcher eine Taube einen Oelzweig auf die Weltkugel herabbringet. Umschrift: Lux cum Pace redit. Unten: Laetatur Europa. 1. Loth. 2. Quint. 3. fl.

N. 109. Aus den Wolken 2. Hände, welche miteinander 2. Oelzweige zusamen halten, unter welchen eine Frauens Person mit einer königl. Krone und Scepter. Quam petitis Iuncta est mihi fœdere. Im Abschnit: Austriacis pacem lætatur patria terris. Rev. Eine gekrönte Frauens Person mit einem Füllhorn und Palmzweig, unter einem Baum sizzend. Hinter selbiger ein kleiner Tempel, vor ihr ein Tisch auf welchem verschiedene Kronen und Scepter liegen. Umschr: Undique Pacata. Im Abschnit: Tran-

Transactione Aquisgranensi. 1748. 3 Quint. 2. fl.

N. 110. Ein Piedestal darauf ein aufgeschlagen Buch, in welchem zu lesen: Instrument. Pac Westphal. darüber der Triangulus Majestaticus. Umschr: *M*aior rerum nunc nascitur ordo. Im Abschnit: Felicib. Auspiciis. MDCXLVIII. Rev. Die fliegende Fama, an deren Trompette ein Fahne hänget, darauf stehet: Welstphal. Umschrift: Nova Iubila nunciat Orbi. Unten ein Theil der Erdkugel, darauf: German. Pacat. Mem. Sec. MDCCXLVIII. 1. ½ Loth. 3. fl. 30. kr.

Miscellan Medaillen.

N. 111. Ein Tisch, auf welchem Krone, Scepter, Reichsapfel und Schwert liegen, darüber der ausgebreitete doppelte Adler. Umschrifft: Maiestas Germaniæ Im Abschnit. Interregnum ab Excessu Divi Caroli VII. clↄ Iↄ CCXLV. Rev. Ein Tisch, darauf die aufgeschlagene Aurea Bulla, zu beyden Seiten ein Churfürst. Darüber der triangulus Maiestaticus. Umschr: Imperio administrando. Im Abschnitt: Memoria duumviratus S. R. J. Vicariorum. Ist sehr schön v. Vestner 2. Loth 4. fl. 30. kr.

N. 112. Eine Person mit zwey Gesichtern in der rechten einen Stab, in der linken einen Schlüssel haltend. zu Füssen MB. Umschr: Signantes tempora fastos emendate. Rev. In der Mitte MDCC. Umschr: Magnus ab integro Seculorum nascitur ordo: 5. Quint. 2. fl. 30. kr.

N. 113. Gedächtnis Münze auf die vier fürnehmsten Banquen in Europa 1623. Siehe Nürnbergische Münzbel. Tom. I. Fünftes Stük. 3. Loth weniger ½ Quint. 7. fl.

N. 114. Sehr tief gestochenes Brustbild des seel. Luthers. Umschr: Doctor Martinus Lutherus Ætat. 63. Rev. der Ritter S. Georg, wie er den Lindwurm erleget, vor ihm, eine auf einem Felsen kniende und die Hände empor hebende Frauens-Person. Umschr. Wer Gott verehrt, bleibt unversehrt. Im Abschnit: S. Georgius Ritter. 4. Loth 8. fl.

N. 115. Ungemein seltene Münze zum Gedächtnis Kaysers Ferdinandi geschlagen, als er den Niederländern den Kelch erlaubte. Siehe Köhlers Münzbel. Tom. VIII. p. 339. 2. fl.

N. 116. D. Martin Luther. Philipp Melanchton. Beyder Brustbilder. darunter D. Rev. Die Feuer Säule. Umschr. Folgt diesem Licht, so irrt ihr nicht. Im Abschnit: A. C. ZWei. Ged. 1730. dreyviertel Quint. 20. kr.

N. 117. Ein Licht, darüber eine Schäffel. Ecclesia Norica iubilans. Rev. MartInVs LVtherVs TheoLogiæ DoCtor. 20. kr.

N. 118. Die aufgerichtete ehrne Schlange, für welcher Moses mit 2. Hörnern nebst verschiedenen Israeliten zu sehen. Im Abschnit: Dei Scl 1551. Rev. Christus am Kreuz. Im Abschnit: Christu. 1551. ½ Loth 1. fl.

N. 119. Ein ausgebreiteter Adler, auf dessen Brust der Buchstabe W. Umschr: Windshemium Jubilans 1730. Rev. Schrift in 7. Zeilen. 20. kr

N. 120. Der Frühling und der Sommer, Umschr: Flos Ornat aristas. Rev. der Herbst und der Winter. Calor excitat ignes MB. 2. Loth 2. Quint. 5. fl. 30. kr.

N. 121 Ein Schuster, welcher einem Frauenzimmer einen Schuh anmessen und Caressen machen wil. Ne

Su-

Sutor ultra Crepidam Rev. Ein Schneider, welcher bey Probirung einer Schnürbrust nicht weniger verliebt thut. Plus ultra sartor non porcam sumtibus ullis dum vestis luxus pectora pollicitat. 3. Loth 7 von MB.

N. 122. Ein mit der Venus scherzender Kupido: Jocatus Amatur. Rev. Eine Venus welche den Kupido pritschet. Peccat ille verberatur. 3. Loth 7. fl. von MB.

N. 123. Ein Alter, hinter welchem das Frauenzimmer, in welches er verliebet, einen grosen Geldbeutel hält. Nummi senem faciunt maritum et cornutum. Rev. Ein Frauenzimmer mit einem iungen Menschen scherzend, welches eben der schlaue Alte erwischet. Nondum cessat amor. 3. Loth. von MB. 7. fl.

N. 124. Ein auf einem erhabenen Thron sizender Gekrönter König, welchem von vor ihm knienden Personen auf Küssen noch zwey Kronen gereichet werden. Umschr: Cum Deo dabitur et quarta magno Regi Guilielmo. Rev. Die Schottische Harpfe an einen Palmbaum angebunden, auf dessen Gipfel eine Krone ruhet. Sic sic florebit iustus recuperator et triumphator Rex Guilielmus. Auf beyden Seiten MB. 3 Loth 7. fl

N. 125. Fridericus Borussorum Rex. Brustbild von Vestner. Rev. Das Invaliten Haus zu Berlin. Militi invicto fatigato quietem. Im Abschnit: Inhabitat & inaugurat. Berolin M. Nov. MDCCXXXVIII. 2. Loth 4. fl. 30. kr.

N. 126. Fürtrefliche Anhaltische Gedächtnis Medaille auf die Harzgerodische Silbergrube, und deren Besuchung von den Fürstl. Herrschaften. Siehe Köhlers

lers Münzbelust T. XIV. P 302. 5. Loth. 3. Quint. 13. fl.

N. 127. Joann Com. in Malachowice Malachowski Reg. Pol. Concell. Supr. District. Opocen. Ostrot. Gub. Ord. Aq. Alb. Eq. nat. 1698. 24. Jan. Fürtrefl. Brustbild, in kurzen Haren, Schnurbart, Harnisch und umgeschlagenen Pohlnis. Belz. v. Vestner Rev. Das Wappen. Umschr: Dom. Suo Indulg. cum dimid. ætat. felciter degiss. D. nat. quinquages. aniversar. vot. pie persolv. Laur. Mizlerus Philos. et Medic D. reliqua. 2. Loth 5. fl.

N. 128. Fürtrefl. Sterbmünze auf die Churfürstin Sophia von Braunschweig. v. Hannibal. Siehe Köhlers Vorrede zu den *XIII.* Theil *N.* 2. 8. Loth 3. Quint. 18. fl.

N. 129. Gedächtnis Münze auf Stiftung der Universität Göttingen v. Hannibal Siehe Köhlers Münzbel. IX. Theil p. 233. 4. Loth 9. fl.

N. 130 *G*eorg Lud. D.G. M. Brit. Fr. et. Hib. Rex. Dux B. & L. S. R. J, Elec. Brustbild. Rev. Der Löw im Thierkreyß, mit der Sonne und sehr vielen Sternen. Umschr: Regnorum Albionis nunc iura. Georgius intrat. Anno. MDCCXIV. d. XII. Augusti. 2. Loth 5. fl.

N. 131. GeorgIVs seCVnDVS PrIMo brVnsVICenses terras reperIt Fürtreflich Brustbild v. Wahl. Rev. Eine Bergwerksgegend, darüber ein springendes Pferd: Nec aspera terrent. Äussere Umschr: Und da die Sonne aufgieng leuchtete das gantze Gebirge davon 1. Maccb. VI. 39. Im Abschnitt: Verum erat hoc dictum

regis

regis *non aspera terrent* verius Herciniam cum venit illud erit 3. Loth 6. fl. 30. kr.

N. 132. Der Kayser und das Reich knien und opfern Weyrauch. Exsolvunt grates Caesar et Imperium. Im Abschnit: IanI teMpLo baDenæ In argo VIa CLaVso. Rev. die Stadt Baden, und Mars an einem Flusse sizzend. Has tandem ad thermas fessus *M*ars abluit enses. 3. Loth 6. fl. 30. kr.

N. 133. Das allsehende Auge, zu welchem ein doppelter Adler sich richtet, welcher in iedem Schnabel und in beyden Krallen einen fliegenden Zettel hat, auf welchem stehet: 1.) FranCIsCI 2.) TheresIæ 3.) fLorens gaVDIVM. zur rechten eine Hand, welche eine Rose, zur lincken eine dergleichen, welche ein gekröntes Herze hält: prIMVLa VerIs, In ConCorDIa. Im Abschnit: Iosephi II. Die nat: 13. Fest: 19. elect: 27. Mart *R*ev. Ein nach dem über ihm stehenden Auge Gottes fliegender Adler, in dessen Schnabel ein fliegender Zettel, darauf Josephe stehet. Unten zur rechten ein gekrönter aufrecht stehender Löwe, ein Patriarchen-Kreuz und Apfel haltend, zur lincken ein Fruchtbaum, daran der Oesterreichis. Wappenschild. Umschr: Non proCVLCa proprIo stIpIte poMa CaDVnt. Im Abschnitt: Ab Emerico Josepho elect: *M*og: coron 3. April. Francof.

Gelehrte Personen und berümte Männer.

N. 134. Auf den berümten Abt zu Loccum Justus Christoph Böhmer. 4. Loth 8. fl. Siehe Köhlers Münzbel. T.

N. 135. Auf den Braunschweigis. Lüneburgis. Consistorial-

storialraht und Generalsuperintendent zu Zelle, Philipp Ludwig Böhmer. 4. Loth 8. fl.

N. 136 Carlssteens *Medaille* auf den Calvin. 2. Loth 2. Quint. 7. fl. Siehe **Köhlers Münzbel.** T. XIII. p. 259.

N. 137. Auf Joh. Herman **Francken** Stiffter des Hällischen Waysenhauses *Rev.* Präsentirt das Waysenhauß 2. Loth 2. Quint. 5. fl.

N. 138. Auf den Oberconsistorialraht **Gleich** zu Dresden. 2. Loth 4. fl.

N. 139. Auf den Abt **Gottfried** zu Gotwich. 2. Loth 4. fl.

N. 140. Auf den Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Hofrath Mich. Heinr. **Griebner** 2. Loth 4. fl.

N. 141. Auf den berümten Prediger **Horbius** zu Hamburg. Siehe **Köhlers Münzbel.** T. XVII. p. 361.

N. 142. Auf den Professor und Prediger Mich. **Lilienthal.** 2. Loth 4. fl.

N. 143. Auf den bekanten Prediger Ferdinand **Neumeister** zu Hamburg 2. Loth 4. fl.

N. 144 Auf den berümten Kanzler, Christoph Matth. **Pfaff.** 2. Loth 4. fl.

N. 145. Auf den grosen Theologen und Professor zu Giessen *D.* Jo. Jac. **Rambach.** 2. Loth 4. fl.

N. 146. Auf den fürtreflichen Christian Gottlieb **Schwarz** zu Altdorf. 2. Loth. 4. fl.

N. 147. Auf den grosen Bücherkenner und gelehrten Prediger zu Nürnberg, Adam Rudolph **Solger** 2. Loth 4. fl.

N. 148. Auf den gewesenen Canzler der Erlangischen Academie Daniel de Superville 2. Loth 4. fl.

N. 149. a Auf den unsterbl. Philosophen, Christian Wolf. Siehe Köhlers Münzbel. T.

N. 149. b. Auf den gelehrten Pastor Joh. Christ. Wolf. zu Hamburg. 2. Loth 4. fl.

N. 150. Auf die gekrönte Dichterin Christ. Maria v. Ziegler, geborne Romanus. 2. Loth 4. fl.

Die Anzeige der überigen goldnen und silbernen Münzen behält man sich auf künftiges zweytes Stuk bevor. Solte inzwischen iemand einige von diesen Thalern und Medaillen zu kauffen Belieben tragen, derselbe wolle nur Briefe uud Geld franco an den Hochfürstl. Herrn Hofbuchhändler Posch nach Anspach schikken, da ihm die angezeigte Stükke richtig sollen eingeliefert werden. Man versichert übrigens, daß alles auf das beste conservirt und nicht an einem einigen Stuk im mindesten etwas auszusezzen seyn wird. Die Zahlung geschieht biß dato noch in hiesigen Valeur, náml. die Carolin, à 11. fl. Ducat à. 5. fl. Laubthaler à. 2. fl. 45. kr. Convent. Thlr. à. 2. fl. 24. kr.

Anhang.

N. 1. Keyser Josephs Bildnis, in ungarischer Kleidung, mit einem Lorberkranz, darin geschlungen zu lesen: Josephus I. D. G. Hungariæ Rex. Archidux Austriæ. v. MB Unten Cum Priv. Caes. M. F. Umschrift: O, qua sol habitabiles illustrat oras MAXIME PRINCIPVM R. Funfzehen Brustbilder der Kayser mit ihren Namen, davon Leopolds in der Mitte, mit dem Titul: Leopold. Magn. Turcarum Domitor, und um den äussern Rand: Justitia eius manet. Umschrift: Generatio rectorum benedicetur. Potens in terra erit Semen eius. Unten an einem Ast des Baumes Ps. CXL. Randschrift: Præsenti tibi maturos largimur honores nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes. A. 1688. Medaillon 10. Loth 1. Quint. 20. fl. 30. kr. Den Revers dieses Medaillons siehe beym Lochner 1. Theil p. 185.

N. 2. Kayser Josephs tiefgestochenes Bildnis darunter G. H. Oben auf einem fliegenden Zettel: Die Segen kommen auf das Haupt Josephs. Gen. 49. Zur rechten ein Genius an dessen Scepter 3. Kronen, zur linken ein ditto an dessen Lanze 3. Kränze hangen R. Kayser Leopold sezzet Joseph eine Krone auf. In der Ferne eine Landschaft, nebst 2. Vestungen: Presburg u. Ofen. Umschrift: Do Josepho partem quam tuli de manu hostis in gladio. Gen. 48. Abschnitt: IosephVs PrIMVs In InferIorI atqVe SVperIorI hVngarIa reX PIVs aVgVstVs archIDVX aVstrIæ I. G. L. Randschrift: Jch wil dis Land zu

eigen geben den Samen Josephs nach ihm ewiglich. Gen. 48. 2. Loth $2\frac{1}{2}$ Quint. 5. fl. 30 kr.

N. 3. Kayser Carl VI. grössere Krönungs Münze, mit Constantia et Fortitudine 1. Loth 2. Quint. 3. fl.

N. 4. Carolus VI. D. G. Rom. Jmp. semp. Aug. Zierlich Brustbild. Rev. Eine Stadt, darüber eine fliegende Person, ein flammend Schwerdt in Händen haltend. Umschrift: GLadIVs DeI CaroLI et gIDeonIs EVgenII. Judic. VII. Im Abschnit: Turcis fusis castris occupatis Belgrado recepto. 3. Loth 6. fl.

N. 5. Eine Vestung, welche belagert wird, darüber: Gaudium Jmp. Rev. Schrift in 9. Zeilen: Neuheusel erbaut A. 1581. vom TurcKen erobert A. 1663. von Kays. May. belägert den $\frac{27. \text{Juni.}}{7. \text{Juli.}}$ mit sturmender Hand erobert den 19. Aug. A. 1685. 3. $\frac{1}{2}$ Quint. 2. fl. Siehe Lochner II. Theil p. 313.

N. 6. Schöne. Medaille auf die Eroberung Oczakow. Siehe Lochners Medaillen Samlung 1. Theil P. 353. 2. Loth weniger $\frac{1}{2}$ Quint. 4. fl.

N. 7. Medaillon auf die Ernennung der verwittibten Churfürstin Sophia zur Englischen Krone. Lochner 1. Theil P. 249. v. Lambelet. 9. Loth. 18. fl.

N. 9. Lud. Wilh. M. Baden. Ex. Caes. Gen. Loc. Brustbild v. Hautsch Rev. Eine Stadt, an einen Fluß liegend ohne zweifel Donauwerth) Ein alter Mann, einen Fluß vorstellend und eine

Zaken-

Zakenkrone in der Höhe haltend. Umschrift: Hoste caeso fugato castris direptis In Exergue: Ad Schellenbergam Donawerdæ 1704. 5. Quint. 2. fl. 30. kr.

N. 10. Georgius. Guil D. G. Dux. Br. Et. Lun. Das zierliche Brustbild. *R*ev. Eine Säule auf welcher 7. ausgebreitete Straußen oder Pfauen Federn, in deren Mitte ein Stern. Umschrift auf einem fliegenden Zettel: Favent Constantibus Astra 1696. 6. Loth weniger ½ Quint. 12. fl.

N. 11. Carol Phillip *P*rinceps Br. & Lun: Ob. Kal Jan. *M*DCXC. &t: XX. Zierlich junges Brustbild in langen gekraußten Haren. *R*ev. Eine Pyramide, welche ein Stral zerschläget. Umschrift: Lucem geminat flammamque cadendo. Randschrift: Quis fuerit mors ipsa docet. Ist sehr schön und selten. 3. Loth 2. Quint 9. fl.

N. 12. Die erste grose *M*edaille welche Herzog Ernst August auf die Harzische Bergwerke prägen lassen. Mit Fronte Capillata est Siehe Köhlers Münzbelust. T. II. p. 157. Ungemein schön. 7. Loth 15. fl.

N. 13. Ernest: Lud: D: G: Hass: Landg: Pr: Hersf: Ganz flach geschnittenes Brustbild, darunter B. I. B. *R*ev. Ein Säulenfuß, daran die Buchstaben: V. D. *M*. I Æ. stehen, und auf welchem ein Rauchfaß, vor denselben kniet eine Person, welche vor sich eine Krone liegen hat. Umschrift: Festum Seculare Secundum Ecclesiæ Evangel. Luther. 31. Oct. 1717. Im Abschnitt: Hassia. Votorum. Compos. Deo Grata. Hat Thalergepräge und Thalergewicht, nämlich nicht gar. 2. Loth, 5. fl.

N. 14

N. 14. Die Stadt und Gegend um Jena. Mit der Umschrift: En dextra fidesque. Im Abschnit: Homagium Jenense præstitum X. Jul. *M*DCIC. *R*ev. Eine nach der Sonne sich wendende Blume darüber: Ut flos, hic solem sic te nos optime Princeps. Umschrift: Sereniss. Principi Dn. Dn. Joh. Wilhelmo Duci Sax. Abschnitt: Subiectissime D. D. D. S. P. Q. Jen. v. Wermuth. 2. Loth 5. fl.

N. 15. Jo. Wilh. Dux. Sax. I. *C*. *M*. A. Et. W. Brustbild v. Wermuth. Schrift in 16. Zeilen: Der *G*ott zu preiss. und danck der Kirchen Jubelfest, in seiner Residenz und Landen feyren læst, will dass sein Haus und Land sich nimmermehr verkehre, von *G*ottes wahrem Wort und Luthers reiner Lehre, MD*CC*XVII. d. 31. Oct. 2. Loth 4. fl. 30 kr.

N. 16. Christian. D. G. Dux Saxo. Q. I. C. M. A. & W. Brustbild. *R*. Zwey Säulen, an deren einer das Wittenbergische, an der andern das Augspurgische Wappen. Umschrift: *aVgVsta VndeLICorVM VIttenbergae fILIa*. Im Abschnit: *M*em-Jub. II. Aug. *C*onf. Den 25. Jun. 1730. Randschr. Sed verbum Dei nostri manet in aeternum. Es. XL. V. 2. Loth. weniger halb. Quint. 4. fl.

N. 17. Frid. Carol. D. G. D. Wirt. et T. Admin. & T. Brustbild in langen fliegenden Haren. *R*v. Herculus, auf die Hydra Lernæa schlagend. Umschrift: Dura placent fortibus. 2. Loth. 2. Quint. 6. fl.

N. 18. Franciscus I. D. G. Rom. Imp. Semp. Aug. Das zierliche Brustbild. Rev. Ein brennender Altar, an welchem die Regenspurgische Schlüssel. Zur rechten ein Piedestal, an welchem das Kayserl. Wappen, und darauf ein Brustbild, zur linken eine Frauens Person.

son. Umschrift: Deo et Caesari. Im Abschnit: S. P. Q. R. Jure iurando obstrictis MDCCL. Der Avers ist von Oexlein und Revers von Werner. 2. Loth. 4. fl. 30. kr.

N. 19. Ein Tisch, darauf ein Richtscheid nebst einem aufgeschlagenen Buch, darin V. D. M. I. Æ. Umschrift: Wie viel nach dieser Regul einher gehen uber die seye Fried und Barmherzigkeit. Im Abschnit: Gal. VI. XVI. M. Rev. In 9. Zeilen die Schrift, mit einem Lorberkranz eingefast: Das zweite Jubel Jahr nach der reinen Widerherstellung des Evangelii. 1717. 2. Loth. 4. fl.

N. 20. In einer runden Einfassung von Lorberzweigen: Die Paritaet vnd Liberität, gottlob nun 100. Jahr hier steht. Unten das Wappen. Rev. Inwendig: Zum Gedächtnus des Westphalischen Friedens Jubilaei. Dinkelspuhl d. 3. Nov. 1748. Umschrift. Evange- Kirchen Pfleg. 2. Quint. 1. fl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spieß, Johann Jakob,

Kleine Beiträge zur Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft

Bd.: 1,1

Anspach 1768

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1070(1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095984-9
VD18 15466663-001